

Der Chiemgauer – Ein Instrument der Regionalentwicklung mit Zukunft?

Erstellung eines Stimmungsbildes der Regionalwährung aus Sicht der
Bevölkerung

Diplomarbeit

zur Erlangung des Magistergrades

der Philosophie an der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und
Astronomie der Universität Wien

eingereicht von

Doris Meßenzehl

Wien, September 2005

Danksagung

Für die Verfassung dieser Arbeit möchte ich mich besonders für die Unterstützung von Herrn Christian Gelleri, dem Verein Chiemgauer regional e.V. und zahlreichen Mitgliedern des Vereins bedanken, die mir die Durchführung des Interviews ermöglichten. Besonderer Dank geht auch an meine Eltern, die mich während meines Studiums in jeder Hinsicht unterstützen und an meine Geschwister und Freunde, die durch interessante Diskussionen und moralische Unterstützung wesentlich zu meinem Abschluss beigetragen haben.

1. Einleitung	- 1 -
2. Das globale Geldsystem	- 4 -
2.1. Geldsysteme	- 4 -
2.1.1. Definition und Ursprung des Geldes	- 4 -
2.1.2. Funktionen des Geldes	- 8 -
2.1.3. Die globalisierte Weltwirtschaft	- 11 -
2.1.4. Internationale Finanzmärkte	- 14 -
2.2. Problempunkte des gegenwärtigen Geldsystems	- 17 -
2.2.1. Zinswirtschaft und Geldhortung	- 17 -
2.2.2. Wirtschaftswachstum	- 18 -
2.2.3. Aktienspekulation und Schulden	- 21 -
2.2.4. Inflation und Deflation	- 24 -
2.3. Zusammenfassung	- 25 -
3. Alternative Geldmodelle	- 27 -
3.1. Theoretische Grundlagen	- 27 -
3.1.1. Die Freigeldtheorie	- 28 -
3.1.2. Komplementärwährungen	- 30 -
3.1.3. Das Prinzip der Komplementarität	- 31 -
3.2. Beispiele aus der Praxis	- 33 -
3.2.1. Das „Wunder von Wörgl“	- 34 -
3.2.2. Beispiele gegenwärtiger Komplementärwährungen	- 36 -
3.2.3. Vorreiterrolle Japans	- 39 -
3.2.4. Der Regio	- 42 -
3.3. Zusammenfassung	- 46 -
4. Regionalentwicklung	- 48 -
4.1. Regionalisierung und Globalisierung	- 48 -
4.2. Bedeutungsgewinn der Regionen in der EU	- 50 -
4.3. Strategie und Ziele der endogenen Regionalentwicklung	- 51 -
4.3.1. Raumbezogene Identität	- 52 -
4.3.2. BürgerInnenpartizipation in lernenden Regionen	- 54 -

4.3.3.	Das Konzept der Nachhaltigkeit.....	- 56 -
4.4.	Anforderungen an Regionen.....	- 58 -
4.5.	Regionalwährungen.....	- 60 -
4.5.1.	Potentiale für eine endogenen Regionalentwicklung.....	- 60 -
4.5.2.	Herausforderungen.....	- 64 -
4.6.	Zusammenfassung und Folgerungen für die empirische Arbeit	- 65 -
5.	Fallstudie – der Chiemgauer	- 67 -
5.1.	Die Region „Chiemgau“	- 67 -
5.2.	Der Chiemgauer	- 68 -
5.2.1.	Funktionsweise	- 69 -
5.2.2.	Erfolge	- 72 -
5.3.	VerbraucherInnen.....	- 73 -
5.3.1.	Kennzeichen	- 73 -
5.3.2.	Wissensstand.....	- 75 -
5.3.2.1.	Kosten und Nutzen	- 77 -
5.3.2.2.	Verankerung in der Region.....	- 83 -
5.3.3.	Service und Zufriedenheit.....	- 84 -
5.3.4.	Vertrauen	- 87 -
5.4.	Analyse.....	- 89 -
5.4.1.	Region	- 89 -
5.4.2.	VerbraucherInnen.....	- 91 -
5.4.3.	Wissensstand und Vertrauen.....	- 93 -
5.4.4.	Herausforderungen und Erfolgsfaktoren.....	- 94 -
5.5.	Zusammenfassung	- 97 -
6.	Zusammenfassung und Ausblick	- 99 -
Anhang	- 104 -
Anhang 1:	Abbildungsverzeichnis	- 104 -
Anhang 2:	Tabellenverzeichnis	- 104 -
Anhang 3:	Fragebogen	- 105 -
Lebenslauf	- 109 -

1. Einleitung

In den letzten Jahrzehnten konnte man erkennen, dass sich Verantwortlichkeiten, Macht, Entscheidungsgremien etc. zunehmend von der nationalen Ebene auf die übernationale, also einerseits die globale bzw. die europäische Ebene verlagern. Parallel zu diesem Globalisierungsprozess kommt allerdings auch der lokalen bzw. regionalen Ebene, ein Bedeutungsgewinn zu. So kann man z.B. erkennen, dass im Zuge der Entstehungen eines internationalen Marktes Güter und Dienstleistungen zunehmend global angeboten werden, doch gleichzeitig auch regionale bzw. lokale Produkte erfolgreich ihre Marktnischen finden. Dieser Prozess der Regionalisierung, dessen Bedeutungsgewinn erst durch die Globalisierung hervorgerufen wurde, ist in den unterschiedlichsten Bereichen von Politik und Wirtschaft wahr zu nehmen.

Auch die Einführung des Euros ist kennzeichnend dafür, dass die Nationalstaaten die Verantwortlichkeit einer Währung an die europäische Ebene abgegeben haben und damit auch das Geld in gewisser Weise „globalisiert“ ist. Stellt der Regionalisierungsprozess einen gleichzeitigen und sich ergänzenden Prozess zur Globalisierung dar, so stellt sich aus regionalwirtschaftlicher Perspektive die Frage, ob auch Währungen dem dualistischen Prinzip der Globalisierung – Regionalisierung folgen sollten, und nicht auch das „globalisierte“ Geld – wie der Euro – mit einem regionalen Geld erfolgreich ergänzt werden kann.

Im deutschsprachigen Raum sind in den letzten zwei bis drei Jahren rund 40 Initiativen zur Einführung von Regionalwährungen gegründet worden. Dieser Trend der Regionalisierung des Zahlungsmittels ist somit ein aktueller Trend, der in der Regionalwissenschaft noch relativ unzureichend diskutiert wird. Die Einführung eines solchen komplementären Währungssystems kann aus regionalwissenschaftlicher Perspektive theoretisch als potentielles Instrument der Regionalentwicklung verstanden werden. Geht man von dieser Annahme aus, stellt sich allerdings die Frage, ob ein solches Instrument sich auch langfristig und stark genug in einer Region verankern kann, um positive Auswirkungen auf die Entwicklung der Region sichtbar zu machen.

Aufbau der Arbeit

Die Arbeit beschäftigt sich zum einen mit den theoretischen Grundlagen des globalen Geldsystems, verschiedener Modelle von Komplementärwährungen und der Regionalentwicklung; zum anderen beinhaltet die Arbeit auch einen praktischen Teil, welcher sich speziell mit einem modellhaften Beispiel einer Regionalwährung – dem Chiemgauer – befasst.

In **Kapitel 2** der Arbeit werden die Grundlagen des globalen Geldsystems beschrieben, indem zuerst auf die Ursprünge des Geldes eingegangen wird und seine heutigen Funktionen erläutert werden. Durch unterschiedliche Prozesse und Maßnahmen zur Entstehung eines internationalen Finanzsystems, werden Probleme und Defizite aufgezeigt, denen folglich KritikerInnen eine Lösung entgegenhalten: alternative Geldmodelle.

Die Darstellung der Defizite des gegenwärtigen Geldsystems führen unter den KritikerInnen - und das wird in **Kapitel 3** behandelt - zu einer Forderung nach alternativen Geldmodellen, die beispielsweise auf der Freigeldtheorie basieren. Folglich soll in diesem Kapitel theoretisch und praktisch - durch die Darstellung von Best Practise Beispielen - veranschaulicht werden, wie solche Geldmodelle als Komplementärwährung fungieren können und wie die Wirtschaftsentwicklung auf regionaler Ebene beeinflusst werden kann.

Kapitel 4 befasst sich mit dem Bedeutungsgewinn der regionalen Ebene und den daraus folgenden Prozessen und Maßnahmen, die für eine erfolgreiche Regionalentwicklung bedeutend sind. In Anschluss daran wird auf das Potential, über welches Regionalwährungen als Regionalentwicklungsinstrument theoretisch verfügen, eingegangen und Folgerungen für den empirischen Teil der Arbeit sichtbar gemacht.

In **Kapitel 5** wird auf eine Gruppe der VerbraucherInnen einer erfolgreichen Regionalwährung – dem Chiemgauer – eingegangen. Anhand einer Befragung in der Bevölkerung dieser Region wird die Akzeptanz und das Vertrauen sowie gesellschaftliche Kennzeichen der VerbraucherInnen untersucht, um mit Hilfe einer Kosten-Nutzen-Analyse Vermutungen aufzustellen, ob die VerbraucherInnen einer Regionalwährung auch eine Grundlage für einen

langfristigen Erfolg und eine verstärkte Etablierung eines solchen potentiellen Instruments der Regionalentwicklung darstellen kann.

Die Durchführung der Umfrage fand im Juni 2005 statt, bei der 48 VerbraucherInnen des Chiemgauers, die mittels einer Zufallsstichprobe aus der Liste der VerbraucherInnenhaushalte ausgewählt wurden, telefonisch befragt wurden. Nach der Erstellung des Fragebogens, wurde ein Testinterview durchgeführt, das einige Unklarheiten und Defizite des Fragebogens sichtbar machte und die zeitlichen Länge des Telefoninterviews abschätzen lies. Ein Interview dauerte im Durchschnitt zwischen 10 und 20 Minuten. (vgl. Fragenbogen Anhang 3)

2. Das globale Geldsystem

Im Zuge der zunehmenden Globalisierung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat vor allem der internationale Handel stark an Bedeutung gewonnen. Durch die globale Vernetzung der meisten wirtschaftlichen Aktivitäten hat die Weltwirtschaft eine unübersehbare zentrale Stellung eingenommen, dessen Auswirkungen direkt und indirekt fast überall spürbar sind. Somit ist das Leben und Wirtschaften aller Menschen von globalen Wirtschaftsaktivitäten abhängig. Auch das Geld, das den wichtigsten Bestandteil und Motor des Handels jedes einzelnen Menschen darstellt, ist in ein globales System eingebettet.

Für die Darstellung des globalen Geldsystems, soll im folgenden Kapitel die Bedeutung und Funktion des Geldes, vor dem Hintergrund der Globalisierung und Funktion internationaler Finanzmärkte, erläutert und auf die Problempunkte, die von Kritikern des bestehenden Systems angeführt werden, eingegangen werden.

2.1. Geldsysteme

Obwohl Geld schon seit Jahrtausenden im Mittelpunkt unserer Gesellschaft steht und täglich um uns herum kursiert, setzen sich relativ wenig Menschen damit auseinander, wie das Geldsystem funktioniert, was auch an der Komplexität und Undurchschaubarkeit des System an sich liegt. In gewisser Weise zählt es nach wie vor zu den Themen, die tabuisiert sind: Wer spricht denn schon gerne über Geld! Dadurch wird ihm etwas Geheimnisvolles auferlegt, und selbst Wissenschaftler sprechen von „Geldschleier“ und „Geldillusion“.¹ Das folgende Kapitel wird einige wichtige Eigenschaften und Funktionsweisen des Geldes im Zusammenhang mit der globalen Wirtschaft behandeln.

2.1.1. Definition und Ursprung des Geldes

Begriffe wie „Geld“, die in unserer Gesellschaft relativ oft und in unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet werden, haben für verschiedene Personen und Gruppen unterschiedliche Bedeutungen. Um Unklarheiten von vornherein zu vermeiden, soll der Begriff des Geldes definiert werden.

¹ Creutz, H. (1993), S.19.

Im Sinne einer Arbeitsdefinition gibt LIETAER folgende Definition: „Geld ist eine *Übereinkunft* innerhalb einer *Gemeinschaft*, etwas als *Tauschmittel* zu verwenden.“² Geld ist somit eine soziale Vereinbarung, die nur in einer bestimmten Gemeinschaft vorhanden ist, wie auch eine Währung nur innerhalb eines Kreises oder Zeitraumes gültig ist. Während das Geld Ausdruck eines Wertes gegenständlicher (z.B. Münzen) oder dokumentarischer Form (z.B. gespeicherte Daten) ist, bezeichnet eine Währung ein (über)staatlich geregeltes Geldwesen eines oder mehrerer Länder, dessen Wert damit als Zahlungsmittel gewährleistet ist.³ Die Schlüsselfunktion des Geldes ist seine Verwendung als Tauschmittel, womit ihm eine Vermittlerfunktion zukommt.⁴ Es wird in Kapitel 2.1.2 noch explizit darauf eingegangen, durch welche Funktionen Geld heute außerdem definiert wird.

Über Jahrhunderte hinweg gab es die unterschiedlichsten Versuche, Geld zu definieren, doch es musste festgestellt werden, dass eine einheitliche Definition, was Geld nun wirklich ist, scheinbar auch heute nicht existiert.⁵ Sie ist, je nachdem ob sie aufgrund ihres Zwecks, des Nutzens, der Wirkung, der Funktion etc. typologisiert ist, sehr unterschiedlich. Sinnvoll erscheint für diese Arbeit eine Klassifizierung nach dem Medium. Das älteste Zahlungsmittel ist das *Warengeld* wie z.B. Eier, Salz, Vieh, Textilien oder Zigaretten. Das, was meist als erstes mit dem Begriff „Geld“ assoziiert wird, sind *Papier und Münzen*. Der Großteil unseres Geldes existiert allerdings nur noch virtuell in Form von *elektronischem Geld*, welches über Konto- und Kreditkarten kursiert. Heute wird eine Kombination dieser verschiedenen Medien genutzt, um die Flexibilität und die Schnelligkeit des Umlaufs von Geld zu erhöhen. Auch die Geschichte unterschiedlicher Medien des Geldes zeigt eine zunehmende Notwendigkeit für eine schnelle und einfache Transaktion: von Edelmetallmünzen zu Papiergeld zu Bits und Bytes.⁶

Es ist nach wie vor unklar, zu welchem Zeitpunkt die Geburt des Geldes wirklich stattfand. Für Keynes ist das Geld „wie einige andere wesentliche Bestandteile der Zivilisation, eine Einrichtung von erheblich höherem Alter [...]. Seine Ursprünge verlieren sich in die Nebelzeiten des schmelzenden Eises; sie mögen sich wohl zurückerstrecken bis in jene

² Lietaer, B. (1999), S. 119.

³ <http://de.wikipedia.org>

⁴ Lietaer, B. (1999), S. 120.

⁵ Creutz, H. (1993), S. 29ff.

⁶ Kennedy, M. und B. Lietaer (2004), S. 248.

paradiesischen Perioden zwischen den Eiszeiten, [...] zu den Inseln der Hesperiden oder Atlantis oder einem Eden Zentralasiens.“⁷

Die Entstehung des Geldes aus ökonomischer Sicht hängt stark mit der Entwicklung der Volkswirtschaften zusammen und steht damit eng in Verbindung mit der Entstehung der Arbeitsteilung. Der direkte Naturaltausch weist in einer arbeitsteiligen Volkswirtschaft Schwierigkeiten auf: Nicht immer lassen sich geeignete Tauschpartner finden und Waren können oft weder geteilt noch gelagert oder leicht transportiert werden. Als Lösung dieser Probleme wurde das Tauschmittel „Geld“ eingeführt.⁸ Geld im Vergleich zu anderen Tauschmitteln ist praktisch, denn es kann nicht verfallen, es ist teilbar, und Lagerkosten fallen ebenfalls nicht an. Demnach ist das Tauschmittel Geld Waren immer überlegen.

Wann Geld in Form von Münzen eingeführt wurde, ist umstritten. In chinesischen Schriftstücken kann die Münzprägung auf das Jahr 1766 v. Chr. zurück datiert werden, in anderen Quellen scheint es schon im dritten Jahrtausend v. Chr. vorhanden gewesen zu sein. Im Abendland ist man sich uneinig, ob die ersten Münzen in den griechischen Stadtstaaten gute 1000 Jahre v. Chr. geprägt worden sind, oder an der Westküste der heutigen Türkei um 700 v. Chr. Ausschlaggebend aber ist, dass durch die Einführung des Münzgeldes und die damit einhergehende Einheitlichkeit und Kontrollierbarkeit sichtbare Vorteile gegenüber Goldbarren, die vorher als Zahlungsmittel verwendet worden waren, erkennbar wurden. Allerdings waren die Münzen anfällig für Manipulationen und andere schädliche Eingriffe, die z.B. ein Feind für die Einleitung einer Finanzkrise ausnutzen konnte.⁹ In den darauf folgenden Jahrhunderten wurden für die Münzprägung unterschiedliche Metalle benutzt; Gold und Silber setzten sich jedoch immer mehr durch.

Das Notengeld lässt sich historisch gesehen als nächste Entwicklungsstufe des Geldes erkennen. Es entstand im 17. Jahrhundert aufgrund der Risiken, die die Aufbewahrung und der Transport von Münzen mit sich brachten. Um Vertrauenskrisen und Bankzusammenbrüche zu vermeiden, einigte man sich damals darauf, dass nur noch den Zentralbanken das Recht zur Ausgabe von Banknoten zugesprochen wurde.¹⁰ Heute wird der Euro an 15 verschiedenen Orten in den 12 Staaten, die ihn als offizielles Zahlungsmittel

⁷ Keynes, J.M. (1931): S. 11.

⁸ Mussel, G. (1997), S. 15.

⁹ Zarlenga, S. (1999), S.28-31.

¹⁰ Mussel, G. (1997), S. 17-19.

verwenden, gedruckt und geprägt. Rund 486 Mio. Euro sind in Scheinen und rund 15 Mio. Euro in Münzen (Stand Januar 2005) im Umlauf.¹¹

Auch das Giralgeld, also bargeldloses, nicht stückliches Geld, welches sich auf Bankkonten befindet, hatte ebenfalls seinen Ursprung schon im 17. Jahrhundert. Damals begannen sog. Girobanken damit, bargeldlosen Zahlungsverkehr abzuwickeln. Die Vorteile dieser Art des Geldes sind in erster Linie die Sicherheit im Zahlungsverkehr und die Möglichkeit von Fernzahlungen vor allem mit Hilfe technischer Neuerungen.¹²

Das bargeldlose Zahlungsmittel war ursprünglich ein Schuldschein, den Geldbesitzer in Banken hinterlegten. Diese Art von Aufbewahrung ermöglichte den Banken diese Schuldscheine an Dritte zu leihen. Dadurch war nicht nur die Kreditvergabe geboren, sondern auch Geldschöpfung konnte betrieben werden. Das meiste Geld, welches heute zirkuliert ist Buchgeld, also Gutschriften auf Bankkonten, die die gleiche Funktion wie die früheren Schuldscheine haben.¹³

Geld wurde als eines der ersten Informationen digital gespeichert. Transaktionen in der Finanzwelt finden schon seit Jahrzehnten über Computer statt, und ein Großteil des Geldes erscheint letztendlich nur in Zahlen auf Papier oder digitalem Medium.¹⁴

Die Entwicklung des Geldwesens zeigt, dass sich Geld gegenüber Waren als Tausch- und Zahlungsmittel aufgrund der genannten Vorteile durchgesetzt hat. Die Überlegenheit des Geldes zeigt sich allerdings auch durch Liquiditätsvorteile auf Seiten der Geldbesitzer. Während der Produzent auf eine Transaktion warten muss, kann der Geldbesitzer seinen Produzenten und den Zeitpunkt des Tausches wählen. Diese Überlegenheit führt zu einer Zwangsnachfrage nach dem Geld, das nun nicht nur eine Tauschware ist, sondern „die materialisierte Form von Tauschfähigkeit“. Dadurch, dass Geld überall und für alles getauscht werden kann, stellt es „einen monetären Joker dar, der sich aus der Überlegenheit des Geldes ergibt.“¹⁵

Einigt sich ein Staat - oder im Falle des Euros - mehrere Staaten auf die Einführung einer gemeinsamen Währung, spricht man auch von einer „fiat“-Währung. Dieser Begriff stammt aus dem biblischen Spruch „fiat lux“ (dt.: „es werde Licht“) und drückt aus, dass eine höhere

¹¹ <http://www.ecb.int>

¹² Mussel, G. (1997), S. 21.

¹³ Musil, R. (2001 b), S. 5.

¹⁴ Lietaer, B. (1999), S. 157.

¹⁵ Musil, R. (2001 a), S. 50f.

Macht sozusagen aus dem Nichts eine Währung geschaffen hat.¹⁶ Egal welche Art von Währung „von oben“ als Tauschmittel eingeführt wird, sie kann nur dann akzeptiert und ihrer Funktion gerecht werden, wenn die NutzerInnen diesem Zahlungsmittel vertrauen. Logischerweise muss dabei nicht nur der Einzelne in den Wert eines Scheines oder einer Münze vertrauen, sondern dieser muss sich auch darauf verlassen können, dass alle NutzerInnen dem eingeführten Medium diesen Wert zukommen lassen.¹⁷ LIETAER spricht in diesem Zusammenhang von einem Spiel mit dem Geld, welches „genau wie das Orakel in der griechischen Antike ein Spiel mit *Glauben und Vertrauen*“¹⁸ ist.

2.1.2. Funktionen des Geldes

Unabhängig welche Währung in Betracht gezogen wird, ob Euro, Dollar oder Yen, die drei Grundfunktionen, die das Geld in unserer Gesellschaft innehat, sind die gleichen:

- Tausch- und Zahlungsmittel
- Recheneinheit, Preisvergleichler und Wertmesser
- Wertaufbewahrungs-, Wertübertragungsmittel¹⁹

Geld ist ein „allgemeines Tauschmittel, das durch seine Funktion, gegen alle Waren austauschbar zu sein, in einer arbeitsteiligen Gesellschaft unentbehrlich für die Vermittlung der Tauschakte ist. [...]“²⁰ Somit nimmt Geld eine universelle Vermittlerfunktion zwischen zwei Leistungen ein. Ohne das Vorhandensein einer solchen Vermittlerfunktion tauscht man Ware gegen Ware, z.B. ein paar neue Schuhe gegen einen Korb. Eine Vermittlerfunktion nahmen vor der Existenz einer Währung oft Waren, die jeder selbst schnell aufbrauchen konnte, wie Salz, Getreide, Kakaobohnen etc., ein.²¹

Außerdem „fungiert Geld als Recheneinheit, indem die Geldeinheit das gemeinsame Maß ist, in dem alle Güter gemessen werden“.²² Dadurch werden Preis- und Wertmaßstäbe festgelegt und verschiedene Waren können durch die Maßeinheit miteinander verglichen werden.

¹⁶ Lietaer, B. (2000), S. 255.

¹⁷ Lietaer, B. (1999), S. 115f.

¹⁸ Lietaer B. (1999), S. 117.

¹⁹ Kennedy, M und B. Lietaer (2004), S. 29, 250.

²⁰ Meyers Große Taschenlexikon (1981), Band 8, S.63.

²¹ Creutz, H. (1993), S. 28.

²² Meyers Große Taschenlexikon (1981), Band 8, S.63.

Eine weitere Funktion des Geldes ist die der Wertspeicherung, „da seine allgemeine Anerkennung als Tauschmittel es ermöglicht, mit ihm potentielle Werte aufzubewahren“.²³ Diese steht allerdings im Widerspruch mit der Funktion des Tauschmittels, denn wird Geld aufbewahrt, kann es nicht gleichzeitig als Tauschmittel benutzt werden und es kommt zu einer Unterbrechung des Geldkreislaufes.²⁴ Der Antrieb zur Hortung von Geld ist der Zins. Da dieser direkt proportional zur Zeit steht, steigt für den/die SparerIn die Gewinnausschüttung, je länger er/sie das Geld „verleiht“. Auf der anderen Seite können die Banken durch das bei ihnen gehortete Geld Kredite vergeben, die inklusive den Zinsen wieder zurückbezahlt werden müssen.²⁵

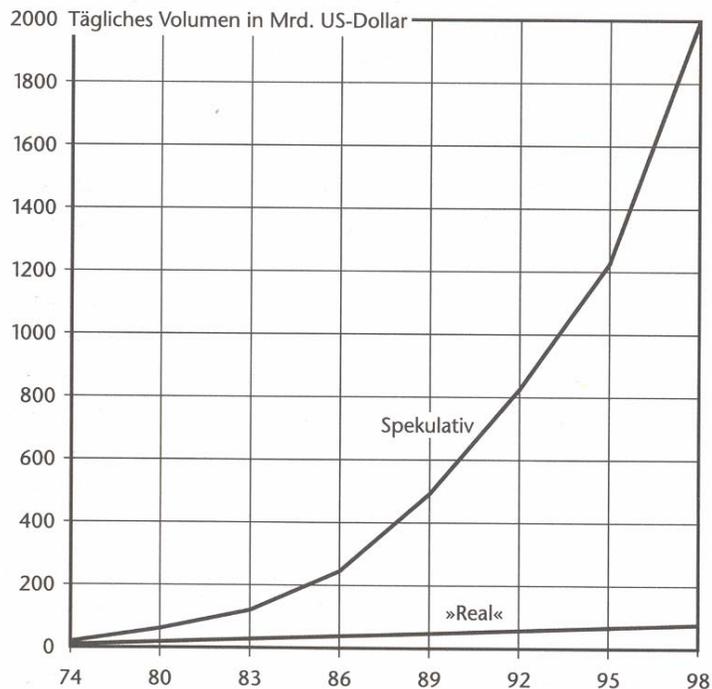
Was oft unerwähnt bleibt, ist die Funktion des Geldes als *Spekulationsinstrument*. Bei dieser Art von Handel profitiert der/die SpekulantIn von den Wertschwankungen der Währungen. Der Devisenhandel setzt sich heute fast zur Gänze aus Spekulationsgeschäften zusammen; die „realen“ Transaktionen, die mit dem Kauf und Verkauf von realen Gütern und Dienstleistungen im Ausland zusammenhängen, machen, wie Abbildung 1 zeigt, nur einen minimalen Bestandteil des täglichen Volumens der Devisentransaktionen aus.

²³ Meyers Große Taschenlexikon (1981), Band 8, S.63.

²⁴ Creutz, H. (1993), S. 35f.

²⁵ Kennedy, M. und B. Lieater (2004), S. 250-258.

Abb. 1: Vergleich des spekulativen und „realen“ täglichen Volumens von Devisentransaktionen



Quelle: Lietaer, B. (1999), S. 82.

Die Auswirkungen von Spekulationen auf den Markt können durchaus positiv sein, denn es werden große Geldmengen durch den Handel von vielen AkteurInnen auf dem Finanzmarkt bewegt, ohne dass Preise merklich beeinflusst werden.²⁶ Zu erkennen ist demnach, dass sich der Devisenhandel in einer Volkswirtschaft von der Realwirtschaft abgekoppelt zu haben scheint.

Spekulationen in dem Ausmaß wie sie heute vorzufinden sind, verbergen allerdings Gefahren. Dass es zu diesem Anwachsen von Spekulationen kam, ist auf verschiedene Ereignisse in den letzten Jahrzehnten zurückzuführen: Die Loslösung des Dollars vom Gold führte zu Wechselkursen mit teils erheblichen Schwankungen, die Deregulierung der Finanzmärkte in den 80er Jahren ermöglichte mehr AkteurInnen die Beteiligung an Devisengeschäften und der technologische Wandel mit der weltweiten Verbreitung des Computers erhöhte die Geschwindigkeit und den Umfang von Devisentransaktionen maßgeblich.²⁷

²⁶ Lietaer, B. (1999), S. 82.

²⁷ Lietaer, B. (1999), S. 83f.

Die Geschichte zeigt häufig, dass Geld auch als *Herrschaftsinstrument* verwendet wurde, denn durch eine gemeinsame Währung „lässt sich ein homogener Wirtschafts- und Informationsraum schaffen.“²⁸ Als Beispiel können hier z.B. die Republiken der ehemaligen Sowjetunion genannt werden, die nach der erlangten Eigenständigkeit als wichtigste Maßnahme die Schaffung einer nationalen Währung voranstellten. Durch diese entsteht im Bewusstsein der Bevölkerung eine Grenze zwischen dem „wir“ und den „anderen“. In gleicher Weise steht auch der Euro für die Stärkung einer europäischen Identität.²⁹

2.1.3. Die globalisierte Weltwirtschaft

Der Prozess der Globalisierung ist eine Jahrtausend alte Entwicklung, unter der man „im Allgemeinen das Zusammenwachsen von Märkten und Produktionen über nationale Grenzen hinweg“ versteht.³⁰ Der Unterschied zwischen dieser Entwicklung in der Geschichte und der des 20. Jahrhunderts liegt in der Dimension und Geschwindigkeit dieses Prozesses. In der Kolonialzeit gewann der Globalisierungsprozess zum ersten Mal vor allem durch weltweite Handels- und Auswanderungsströme an Bedeutung. Durch einfachen und kostengünstigen Transfer von Personen, Gütern, Dienstleistungen, Wissen, Informationen etc. konnte sich der Globalisierungsprozess in den letzten Jahrzehnten mit Hilfe von technologischen Neuerungen in einer rasanten Geschwindigkeit ausbreiten. Auch wenn der Globalisierungsprozess sich heute generell durch eine Intensivierung der weltweiten wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Beziehungen äußert, so wird mit dem Begriff doch meist die Wirtschaft und ihr Geld verbunden, die in globale Rahmenbedingungen eingebettet sind. In diesem Zusammenhang versteht man unter einer globalisierten Weltwirtschaft die rasant zunehmende Internationalisierung des Handels und die Entstehung weltweiter Märkte für Waren, Kapital und Dienstleistungen.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts rückten erst die nationalen Märkte enger zusammen, was zu einer langsamen Angleichung und im nächsten Schritt zu einer Vereinheitlichung der Preise führte. Am Ort des Tausches, dem Markt, treffen demnach Angebot und Nachfrage aus allen Teilen der Welt zusammen, und ein internationaler Markt ist entstanden. Durch technologische Neuerungen können weltweit Informationen bezogen und

²⁸ Lietaer, B. (1999), S. 440.

²⁹ Lietaer, B. (1999), S. 125.

³⁰ Creutz, H. (1993), S. 496.

die günstigsten Bedingungen für Geschäftsabschlüsse ausgesucht werden. Voraussetzung für einen globalen Markt ist eine schnelle Kommunikation und die freizügige Gestaltung von grenzüberschreitenden Transaktionen. Der Devisenmarkt ist ein Beispiel für einen globalen Markt, an dem momentane Preisdifferenzen durch zusätzliches Angebot bzw. Nachfrage sekundenschnell ausgeglichen werden. Durch das Aufspüren dieser Ungleichgewichte können gewinnbringende Transaktionen durchgeführt werden.³¹

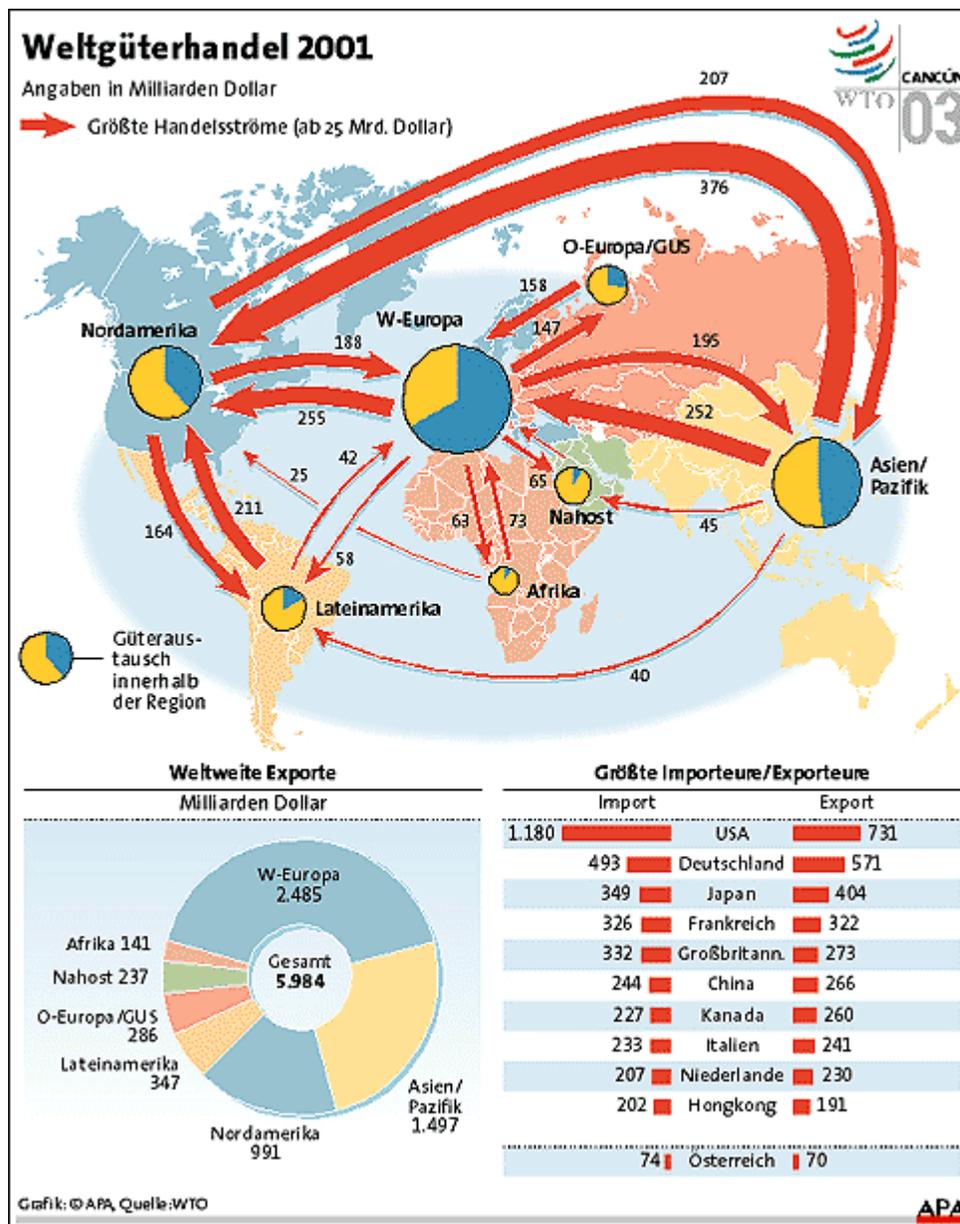
Die globalisierte Weltwirtschaft hat zur Folge, dass Geld in kurzer Zeit von einem Ort zum anderen bewegt werden kann, Produktion und ArbeitnehmerInnen aber nicht so mobil sind, und eine Vorherrschaft der Kapitalbesitzer über Arbeit und Produktion entsteht. Das beweglich gewordene Geldkapital kann verwendet werden um weltweit Zinserträge zu erwirtschaften. Auch die Konkurrenz wird global, verschärft sich und radikale Maßnahmen zur Erhöhung der Produktivität in Unternehmen, um dem verstärkten Druck standhalten zu können, lassen sich erkennen. Liberalisierungsmaßnahmen zur Öffnung der Märkte um ausländische Unternehmen anzulocken, und Deregulierungsmaßnahmen, die Gesetze, Verordnungen und Vorschriften auf den Märkten abschaffen um den Kräften des Marktes freies Spiel zu gewährleisten, sind nationalstaatliche „Karriereschritte“ im Neoliberalismus. Es kommt zu weltweiten Unternehmensfusionen und zunehmenden Druck auch auf ArbeitnehmerInnen, nicht allein durch steigende Arbeitslosenzahlen in den Industrieländern, die vor allem durch die Verlagerung der Arbeit in Billiglohnländer entstehen. Wachsende Disparitäten sind weltweit die Folge, denn diejenigen die über Geld verfügen, können durch Zinserträge immer reicher werden als die von der Arbeit lebenden Menschen, weil sie nicht über eine vergleichbare Mobilität verfügen.³²

Der Welthandel hat durch Deregulierungs- und Liberalisierungsmaßnahmen, wie Abbildung 2 zeigt, innerhalb von ein paar Jahrzehnten zunehmend größere Dimensionen eingenommen.

³¹ Köhler, C. (1996), S. 14ff.

³² Hannich, G. (2000 b), S. 31f.

Abb. 2: Welthandel 2001



Quelle: Der Standard, Digitalausgabe, 08.09.2003.

Die global wichtigsten Handelspartner sind Nordamerika, Westeuropa und der asiatisch-pazifische Raum. Bemerkbar ist, dass der Güteraustausch innerhalb dieser Wirtschaftsblöcke in Europa immer noch am größten ist. Vor allem wirtschaftlich schwache Großregionen wie Lateinamerika und Afrika weisen prozentual eine extrem hohe Abhängigkeit vom Weltmarkt auf.

2.1.4. Internationale Finanzmärkte

Finanzmärkte dienen Unternehmen, Regierungen und Privatpersonen zum Ausleihen von Geld um Finanzierungen zu ermöglichen und zum Anlegen von Geld, das im Moment für Konsum und Investitionen nicht benötigt wird. In den letzten zwei Jahrzehnten haben die Finanzmärkte enorm an Bedeutung gewonnen und sind der Motor der Globalisierung geworden. Bis in die 70er Jahre dienten die Finanzmärkte zur Finanzierung von Investitionen, Konsum- und Staatsausgaben. Heute hingegen haben die Börsenkurse nicht notwendigerweise etwas mit der realen Entwicklung der Unternehmen zu tun, und man spricht von Finanzkapitalismus, bei dem immer mehr Akteure ihr Vermögen durch Spekulationen vergrößern wollen. In Tabelle 1 sind die Funktionen der fünf Teilmärkte des Finanzsektors erklärt, die in der Realität eine unübersichtliche Anzahl von Märkten darstellen:

Tab.1: Teilmärkte und ihre Funktionen

Kreditmarkt	Banken vergeben an Unternehmen, Regierungen oder Privatpersonen Kredite, die damit ihre Geschäftstätigkeit (vor-) finanzieren.
Primärmarkt für Wertpapierfinanzierung	Unternehmen und Regierungen finanzieren sich durch die Ausgabe von Aktien oder die Auflage von Anleihen über die Börse, Finanzunternehmen treten als Vermittler auf.
Sekundärmarkt für Wertpapierhandel	Handel mit Aktien und Anleihen sowie Papieren mit kurzer Laufzeit (z.B. Notes, Geldmarktpapiere) zwischen Anlegern, die ihr Finanzkapital kurzfristig und günstig verwerten möchten.
Währungsmarkt	Handel mit Währungen zur Abwicklung des internationalen Handels und von Direktinvestitionen (z.B. Kauf von Fremdwährung zur Finanzierung von Importen), aber auch zunehmend Spekulationsmarkt (Nutzung kurzfristiger Wechselkursschwankungen)
Markt für abgeleitete Finanzinstrumente (Derivate)	Er dient zum einen zur Sicherung gegen künftige Preisänderungen, zum anderen zur Finanzspekulation mit hohen Gewinnaussichten.

Quelle: Huffschmid, J. (2001), S.2f.

Auf den Finanzmärkten sind zwei wichtige Gruppen von AkteurInnen vorhanden. Das Eine sind Geschäftsbanken, die vor allem im Spareinlagen- und Kreditgeschäft tätig sind sowie als Anbieter von Dienstleistungen im Zahlungsverkehr fungieren. Durch Deregulierung und Liberalisierung der Finanzmärkte sind sie einem verstärkten Wettbewerb ausgesetzt. Die andere Gruppe der Akteure sind die Investmentbanken, die überwiegend auf

Wertpapiermärkten mit Großkunden agieren und in den letzten zwei Jahrzehnten rasant gewachsen sind.³³

Zentral- und Notenbanken sind hingegen Institute bzw. staatliche Einrichtungen mit dem Recht zur Herausgabe von Geld. Auf europäischer Ebene ist hier die EZB (europäische Zentralbank) anzuführen. Im Allgemeinen zählen die Geldversorgung der Wirtschaft und die Sicherung der Geldkaufkraft und der Preisstabilität zu den vorrangigen Aufgaben dieser Institute.³⁴

Die internationale Organisation von Finanzen ist ein relativ junges Phänomen. Geldgeschäfte über Grenzen hinweg wurden in der Geschichte meist direkt abgehandelt, denn international agierende Banken existierten nicht. In der Kolonialzeit wurde angefangen, Verträge zu unterzeichnen, die bestimmte Wechselkurse zwischen Staaten festlegten. Erst nach dem 2. Weltkrieg entwickelte man eine großräumige supranationale Infrastruktur, die den weltweiten Handel erleichtern und kontrollieren soll. Der Meilenstein hierfür waren die Bretton-Woods Beschlüsse, die 1944 von 43 Staaten unterzeichnet wurden um Wechselkurse zu stabilisieren und das internationale Finanzsystem zu kontrollieren.³⁵

Als Instrument für Eingriffe, falls das System eine Schiefelage bekommt, wurde der Internationale Währungsfond (IWF) gegründet. Ebenfalls in diesem Zusammenhang gegründet wurde die Internationale Bank für Wiederaufbau, die heute Teil der folgenden fünf Organisationen der Weltbankgruppe ist:

- Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (International Bank for Reconstruction and Development – IBRD)
- Internationale Entwicklungsorganisation (International Development Association – IDA)
- Internationale Finanz-Corporation (International Finance Corporation – IFC)
- Multilaterale Investitions-Garantie-Agentur (Multilateral Investment Guarantee Agency – MIGA)
- Internationales Zentrum für die Beilegung von Investitionsstreitigkeiten (International Center for the Settlement of Investment Disputes – ICSID)

³³ Huffs Schmid, J. (2001), S. 9f.

³⁴ Creutz, H. (1993), S. 93f.

³⁵ Reed, A.P. (1998), S. 37f.

Die gemeinsame Kernaufgabe dieser Institutionen ist es, die wirtschaftliche Entwicklung von weniger entwickelten Mitgliedsländern durch finanzielle Hilfen, Beratung und Technische Hilfe zu fördern und so zur Umsetzung der internationalen Entwicklungsziele beizutragen. Sie dienen auch als Katalysator für die Unterstützung durch Dritte. Dies geschieht vornehmlich durch die Vergabe von langfristigen Darlehen zu marktnahen Konditionen (IBRD) beziehungsweise zinslosen, langfristigen Krediten (IDA) für Investitionsprojekte, umfassende Reformprogramme und technische Hilfe, zunehmend auch durch die Förderung der privatwirtschaftlichen Entwicklung durch die Beteiligung an Firmen, International Finance Corporation (IFC), und durch die Übernahme von Garantien (MIGA).³⁶

Die Welthandelsorganisation, kurz WTO (World Trade Organization), ist eine internationale Organisation, die sich mit der Regelung von Handels- und Wirtschaftsbeziehungen beschäftigt. Die 1994 gegründete Organisation hat den Abbau von Handelshemmnissen als Ziel. Den Kern dieser Anstrengungen bilden die WTO-Verträge, die durch die wichtigsten Handelsnationen ausgearbeitet und unterzeichnet wurden.

Die bedeutendste Einrichtung zur Liberalisierung der Weltmärkte stellt das GATT (General Agreement on Tariffs and Trades) dar. Es ist das allgemeine Zoll- und Handelsabkommen, das seit seiner Gründung 1947 Zoll- und andere Handelshemmnisse Schritt für Schritt bis 1994 abbaute. Im darauf folgenden Jahr wurde die WTO gegründet, bei der die GATT-Regeln in Gestalt des Multilateral Trade Agreement weiter existieren.³⁷

Die Abschaffung des Bretton-Woods-Systems und weltweite Liberalisierungs- und Deregulierungsmaßnahmen legten die Grundlagen für die Entstehung eines internationalen Finanzsystems. Dass diese radikalen und rasanten Veränderungen in der Finanzpolitik und am Weltmarkt nicht kritiklos hingenommen werden können, soll im folgenden Kapitel erklärt werden.

³⁶ <http://de.wikipedia.org>

³⁷ <http://de.wikipedia.org>

2.2. Problempunkte des gegenwärtigen Geldsystems

Die Politik der Nachkriegszeit und vor allem die neoliberale Wende in den 80er und 90er Jahren sind für die Finanzmarktöffnung verantwortlich. Das Bretton-Woods-System von 1944, das feste Wechselkurse zwischen US Dollar und anderen Währungen festlegte und dem Dollar gleichzeitig einen festen Goldwert auferlegte, wurde im Jahr 1973 aufgegeben, was zu freien Wechselkursen führte und die Funktion des Geldes als Spekulationsinstrument in den Vordergrund rücken ließ. In den darauf folgenden Jahren wurden in den Industriestaaten bestehende Beschränkungen für die Ein- und Ausfuhr von Finanzkapital abgeschafft und die Kapitalmärkte liberalisiert um dem Kapital steuerfreie Bewegungsfreiheit zu gewährleisten. Diese Entwicklungen am Weltmarkt zwangen die einzelnen Staaten zu einer zunehmenden Lockerung und Abschaffung von nationalen Vorschriften.³⁸ Die Hauptprobleme, die durch dieses relativ „neue“ System aufgeworfen werden, sollen in diesem Kapitel kurz beschrieben werden.

2.2.1. Zinswirtschaft und Geldhortung

Der Kredit, ein Instrument der Fremdfinanzierung, „dient dazu, finanzielle Ressourcen an dem Ort und zu dem Zeitpunkt zur Verfügung zu stellen, an dem sie für die Realisierung einer Investition gebraucht werden.“³⁹ Für den Kreditnehmer stellt er ein Fremdkapital dar, das Zinsen verursacht, die dem Kreditgeber nach der Rückzahlung als Ertrag zugute kommen. Der Zins kann daher als Einkommen aus Besitz von Geld- oder Sachkapital gesehen werden, der sich aus dem Realzins und der Inflationsrate zusammensetzt. Ist die Inflationsrate höher als der Nominalzins, also der vereinbarte Zinssatz, dann entsteht ein negativer Realzins. Der Zins ist durch seine Schwankungen einerseits ein Indikator, der in einer Volkswirtschaft die gegebenen Geld- und Kapitalmarktverhältnisse angibt, andererseits soll der Zins die Bevölkerung dazu bewegen Geld sinnvoll anzulegen. Genau hier liegt die wichtigste Aufgabe des Zinses, denn dadurch, dass Geld zurückgelegt wird, können diejenigen, die über zu wenig verfügen es sich ausleihen, eine Investition tätigen und die Bezahlung zeitlich hinauszögern. Der Zins ist somit der Anreiz Geld zu „verleihen“ und damit den Geldkreislauf

³⁸ Huffs Schmid, J. (2001), S. 12ff.

³⁹ Osterhaus, A. et al. (2000), S. 7.

sicherzustellen.⁴⁰ Allerdings verleiht man sein Geld heute nicht direkt, sondern man legt es auf die Bank, die es wiederum über Kredite herausgibt und dem „Geldhorter“ den Zins als „Belohnung“ auszahlt.

Die durch den Zins entstehende Geldhortung dient also der Wertaufbewahrung und Geldakkumulation, doch widerspricht sie einer anderen Funktion des Geldes: Dem Verwenden als Tauschmittel. Wird nämlich Geld gehortet, kann es gleichzeitig nicht in einem Tauschmittel verwendet werden. Und umgekehrt, befindet sich Geld als Tauschmittel im Wirtschaftskreislauf, kann es nicht gleichzeitig als Geldaufbewahrungsmittel dienen.⁴¹

Zinserträge machen es oft lukrativer, Geld zu horten anstatt zu investieren. Dabei darf nicht unberücksichtigt bleiben, dass bei einem Tausch Geldbesitzer den Warenanbietern überlegen sind. Das Tauschmittel Geld kann im Vergleich zu Waren zurückgehalten werden, weil es mit der Zeit seinen Wert kaum verliert. Waren hingegen verlieren an Wert (z.B. Lebensmittel verfaulen, Informationen sind nicht mehr aktuell, etc.) und die Warenanbieter können im Gegensatz zum Geldbesitzer den Zeitpunkt des Handels nicht hinausschieben und befinden sich deshalb in einer abhängigen und unterlegenen Rolle. Der Zins als „Belohnung“ für das Anlegen von Geld bewirkt eine Akkumulation, die wiederum die Möglichkeit eröffnet, eine Investition dann zu tätigen, wenn sie für den Geldbesitzer am günstigsten erscheint.

Da aufgrund des Zinsertrages oft das Horten von Geld dem Investieren vorgezogen wird, stellt der Zins ein Hindernis für Wirtschaftstätigkeiten und Schaffung von Arbeitsplätzen dar. Es werden also überwiegend nur dann Investitionen getätigt, wenn diese eine höhere Rendite versprechen als wenn das Geld auf der Bank angelegt wurde bzw. wenn mehr Gewinn gemacht als man für geliehenes Geld bezahlt wird. Demnach bestimmt der Zins ebenfalls das Wirtschaftswachstum.⁴²

2.2.2. Wirtschaftswachstum

Durch Zins und Zinseszins bildet sich das Geldvermögen aus erspartem Arbeitseinkommen. Da das Geldvermögen prozentual zum angelegten Geld wächst, vergrößert sich das Vermögen umso rasanter, desto älter eine Volkswirtschaft ist. Solche exponentiellen Entwicklungen verlaufen am Anfang sehr langsam, steigern jedoch die Geschwindigkeit des

⁴⁰ Creutz, H. (1993), S. 116ff.

⁴¹ Hannich, G. (2000 b), S. 19.

⁴² Kennedy, M. (1993), S. 24.

Zuwachses mit der Zeit kontinuierlich. So wächst beispielsweise eine mit sechs Prozent verzinste Anlage in 50 Jahren um das Vierfache der Ausgangsmenge. Durch den Zinseszinsseffekt - wenn die erbrachten Zinsgewinne nicht konsumiert, sondern wieder neu angelegt werden - jedoch auf das gut 17fache. So entsteht ein exponentieller, sich selbst beschleunigender Geldzuwachs.⁴³ Wie die Natur allerdings zeigt, ist jedes Wachstum in unserer Welt begrenzt. Je höher die Erträge in einem fortgeschrittenen Stadium sind, desto gravierender auch seine Verluste und desto krisenanfälliger das ganze System.

Der Zins ist zusätzliches Geld, das zum Bestand hinzukommt und einen Geldschöpfungsprozess verursacht.⁴⁴ Die Umverteilung von Geld in einer Volkswirtschaft macht nicht allein diesen zusätzlichen Bestand aus, denn das würde bedeuten, dass alle Erträge auf Kosten anderer gehen. „Bei einem Spiel der Marktwirtschaft gehen grosso modo alle mit Gewinnen nach Hause, wenn auch in unterschiedlicher Höhe, und so auch einige wenige mit Verlusten“⁴⁵ Dass es zu einer Geldschöpfung kommen kann, liegt an den Banken. Solange die Menschen in die Banken vertrauen, werden sie ihr Geld dort anlegen, und die Banken sind damit in der Lage, Kredite zu vergeben. „Eine Methode, der es zu verdanken ist, dass die gesamte weltweite Geldmenge zwischen 1979 und 1988 immerhin um 930 Prozent angestiegen ist.“⁴⁶

Gleichzeitig bedeutet in einer Volkswirtschaft ein Vermögenszuwachs, der durch Zinserträge entsteht, dass auch in annähernd gleichem Maße Schulden anwachsen. Steigende Zinsgewinne führen also automatisch zu einer Zwangsverschuldung.⁴⁷

Am Anfang einer Volkswirtschaft ist der verzinste Kapitaleinsatz noch relativ klein und die Zinsen können meist problemlos bezahlt werden. Wenn wie heutzutage der Anteil des Geldvermögens schon stark exponentiell angestiegen ist, dann geraten die Unternehmen auf Grund des hohen Anteils des zu verzinsenden Kapitals gezwungenermaßen immer mehr in Zahlungsprobleme. Um sich nicht übermäßig zu verschulden sind sie demnach gezwungen, ihre Produktivität fortwährend zu steigern. Aber je mehr sie erwirtschaften, desto produktiver

⁴³ Kennedy, M. (1993), S. 23.

⁴⁴ Dorfner, E. (1994), Der Zins in der modernen Geldwirtschaft. - In: H.C. Binnschwanger und P. von Flotow (1994), S. 134 ff.

⁴⁵ Dorfner, E. (1994), Der Zins in der modernen Geldwirtschaft. - In: H.C. Binnschwanger und P. von Flotow (1994), S. 139.

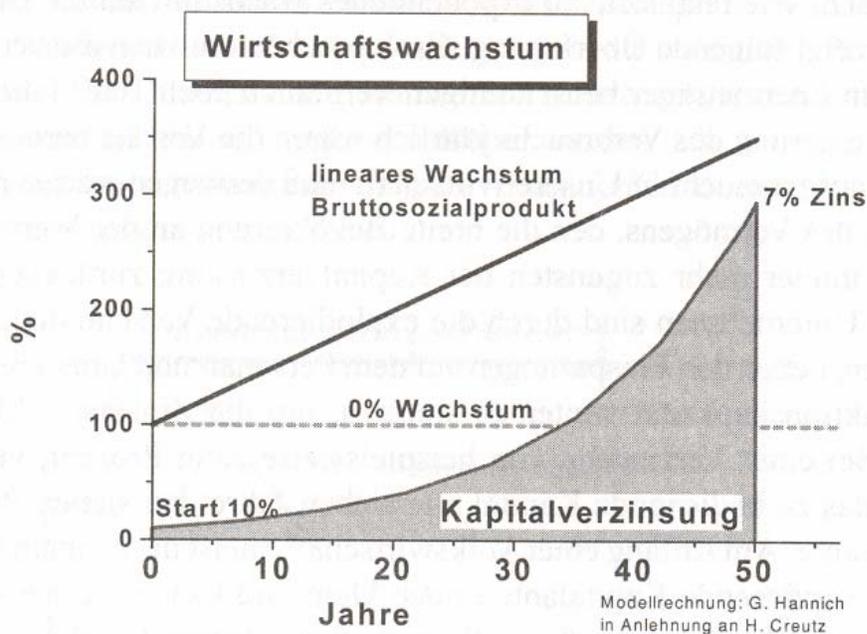
⁴⁶ Binnschwanger, M. (1994): Wirtschaftswachstum durch „Profits without Production“?. In: Binnschwanger, H.C. und Flotow, v. P. (Hrsg.), S. 180.

⁴⁷ Hannich, G. (2001 b), S. 21f.

müssen sie wiederum sein - trotz zunehmender Konkurrenz und Marktsättigung. Um in einer Marktwirtschaft überleben zu können muss nicht nur die Produktivität gesteigert werden, sondern auch Einsparungen im Personal- und Umweltsektor werden unabdingbar.

Ähnliches gilt auch für die Volkswirtschaft: Für einen Staat ist das gesamte Wirtschaftswachstum deshalb so wichtig, weil nur durch eine ständige Steigerung des Wachstums Arbeitsplätze gehalten werden können. Wächst eine Volkswirtschaft hingegen nicht ausreichend genug oder stagniert, gehen Arbeitsplätze verloren und der Lebensstandard der breiten Bevölkerung sinkt ab. Abbildung 3 zeigt das genannte Wirtschaftswachstum bei exponentiell steigender Kapitalverzinsung. Ohne Wirtschaftswachstum käme es laut dieser Berechnung nach 34 Jahren zu einem Wirtschaftszusammenbruch, da die gesamte Wertschöpfung als Kapitalverzinsung aufgewandt werden müsste.⁴⁸

Abb. 3: Entwicklung der Kapitalverzinsung



Quelle: Hannich, G. (2001 b), S. 64

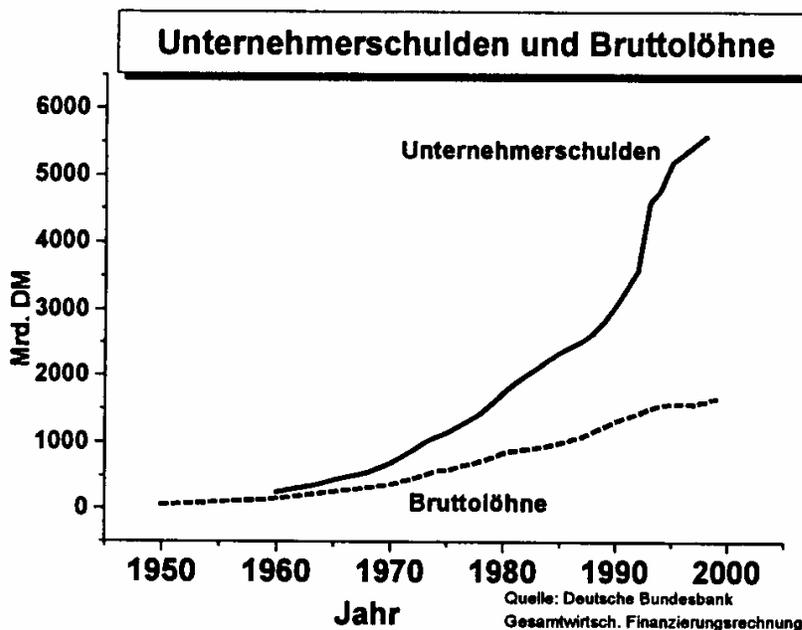
Mit anderen Worten heißt das, dass auch wenn ein Wirtschaftswachstum zu verzeichnen ist die Beschäftigungszahlen aufgrund von Rationalisierungsmaßnahmen und Unternehmenspleiten zurückgehen können.

⁴⁸ Hannich, G. (2000 b), S. 62ff.

2.2.3. Aktienspekulation und Schulden

Ein geläufiger Irrglaube ist, dass keine Zinsen gezahlt werden müssen, solange keine Verschuldung vorliegt. Zinsen „verstecken“ sich in erhöhten Preisen von Gütern und Dienstleistungen, die der Produzent der/m EndverbraucherIn in Rechnung stellt. Das können einerseits die Zinsen sein, die die ProduzentInnen für Kredite für den Herstellungsprozess wieder „einspielen“ müssen oder andererseits die, die sie für ihr eingesetztes Kapital bekämen, hätten sie es angelegt. Somit zahlt man auch als „nicht Verschuldete/r“ bei jedem Preis indirekt Zinsanteile.⁴⁹ Das Problem dieser erhöhten Preise für den/die EndverbraucherIn besteht darin, dass Preise im Verhältnis zu den Löhnen stärker steigen. Abbildung 4 zeigt das Wachstum der Unternehmensschulden – die wachsende Zinslasten in der Wirtschaft mit sich bringen – im Vergleich zu dem Anstieg der Bruttolöhne.

Abb. 4: Bruttolöhne und Unternehmensverschuldung im Vergleich



Quelle: Hannich, G. (2000 a), S. 26.

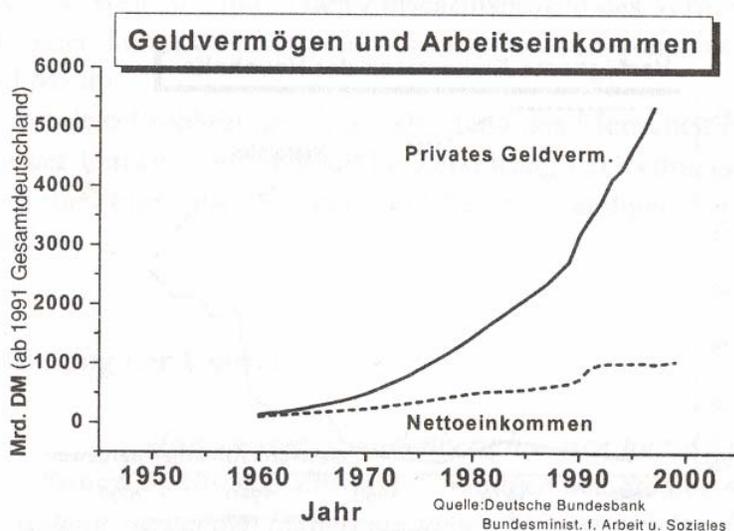
In der Bundesrepublik Deutschland konnte festgestellt werden, dass 80% der Bevölkerung mehr Zinsen bezahlen als sie bekommen, 10% einen geringeren Ertragsüberschuss haben, und bei den restlichen 10% der Zinsertrag beim Doppelten der Zinslasten liegt. Das zeigt

⁴⁹ Kennedy, M. (1993), S. 25f.

deutlich, dass das Zinssystem mitverantwortlich für die wachsenden Unterschiede zwischen armen und reichen Bevölkerungsschichten in unserer Gesellschaft ist. Durch den Zins und Zinseszinsseffekt wird die Gesellschaft in immer weniger GewinnerInnen und immer mehr VerliererInnen aufgespaltet. Wer viel Geld besitzt, kann viel Kapital verzinst anlegen und das nach einiger Zeit um den Zinssatz gewachsene Vermögen erneut anlegen. Der Rest der Bevölkerung muss die Zinslast wieder erarbeiten. Dieses Phänomen kann gleichzeitig als ein Verstoß gegen die verfassungsgemäßen Rechte der Menschen angesehen werden. Wenn nach der Verfassung jedem/r BürgerIn gleicher Zugang zu allen Dienstleistungen gewährleistet sein sollte, – und das Geldsystem kann als Dienstleistung angesehen werden – dann dürfte es nicht sein, dass 10% der Bevölkerung auf Kosten der Mehrheit ständig Gewinne machen.⁵⁰ In Deutschland sind mittlerweile 3,13 Millionen Haushalte verschuldet, das sind anderthalb mal so viele wie noch vor zehn Jahren.⁵¹

Abbildung 5 zeigt das exponentielle Anwachsen des Geldvermögens im Vergleich zum Nettoeinkommen der Bevölkerung. Hier wird nicht nur ersichtlich, mit welchem rasantem Tempo das Geldvermögen unserer Volkswirtschaft wächst, sondern auch, dass die „Gewinner“ dieses Systems, die Geld- und Kapitalbesitzer, die hauptsächlich von Zinserträgen profitieren, sich immer mehr von den „Verlierern“, denjenigen, die vom Nettoeinkommen leben, abheben.

Abb. 5: Entwicklung der Löhne im Vergleich zum privaten Geldvermögen



Quelle: Hannich (2001 b), S. 59.

⁵⁰ Kennedy, M (1993), S. 28ff.

⁵¹ Uchatius, W. (2005), S. 22

Durch Spekulationen am internationalen Finanzmarkt können große Gewinne erzielt werden, doch im gleichen Ausmaß auch Verluste entstehen, die zu einem Zusammenbruch der Kreditgeber führen können und sich auf das ganze Finanzsystem auswirken. Um ein mögliches Desaster zu verhindern, werden Steuergelder für die Unterstützung des Finanzsystems aufgewendet – umgekehrtes, also das Erheben von Steuern auf Spekulationsgewinne ist allerdings nicht zulässig. Es werden demnach „die individuellen Kosten der Spekulation sozialisiert“⁵², so z.B. in Thailand, Argentinien oder Mexiko, wo 20% des Bruttoinlandsprodukts aufgebracht werden mussten, um eine noch größere Finanzkrise zu verhindern. Im Endeffekt sind es auch wiederum hier die ärmeren Bevölkerungsschichten, die negativ betroffen werden, denn dem Staat fehlen nun die Mittel für Gesundheit, Bildung und Soziales.⁵³

Eine weitere Folge des übermäßigen Wachstums von Zinserträgen gegenüber dem Arbeitseinkommen ist eine Werteumkehr in unserer Gesellschaft. Die Arbeit verliert an Wert, weil für ein geringes Einkommen immer mehr gearbeitet werden muss. Leistungslose Zinseinkünfte gewinnen hingegen an Bedeutung, weil sie ein steigendes leistungsloses Einkommen darstellen. Eine derartige Werteumkehr ist ein möglicher Weg zu einem Zusammenbruch der gesellschaftlichen Ordnung.⁵⁴

Durch die ständig anwachsende zu verzinsende Geldmenge entsteht in unserem System Geldknappheit. Für eine Volkswirtschaft bedeutet dies eine erhöhte Konkurrenz ums Geld und einen verstärkten Wettbewerb zwischen den Beteiligten des Systems.

Tatsache ist, dass der Zins schon in der Geschichte immer wieder zu sozialen Spannungen zwischen Arm und Reich führte, nicht allein weil Teile der Bevölkerung in eine Schuldenfalle (z.B. Leibeigenschaft, Sklaverei) gerieten. Aufgrund der darauf folgenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenbrüche wie Krieg und Gewalt veranlassten alle Hochreligionen, die Zinswirtschaft zu minimieren. So wurde sie lange Zeit vom Judentum, wie auch vom Christentum und vom Islam verboten. Heute gilt das Zinsverbot nur noch für den Islam, allerdings werden in diesen Ländern ebenfalls ähnlich funktionierende hohe Anreize angeboten, die nur eine andere Bezeichnung tragen.⁵⁵

⁵² Huffs Schmid, J. (2001), S. 3.

⁵³ Altvater, E. (2004), S. 7.

⁵⁴ Hannich, G. (2000 b), S. 20.

⁵⁵ Creutz, H. (1993), S. 111f.

2.2.4. Inflation und Deflation

Die Gefahr einer Krise ist dann gegeben, wenn die Geldmenge im Verhältnis zu ihren Waren schwankt. Bei einer Inflation kommt es zu einem „Aufblähen“ der Geldmenge, das dann entsteht, wenn bei gleich bleibender volkswirtschaftlicher Leistung plötzlich eine größere Geldmenge vorhanden ist. Durch die entstandene Störung zwischen Angebot und Nachfrage muss mehr Geld für die gleiche Leistung aufgewendet werden als zuvor - die Kaufkraft des Geldes sinkt. Auch wenn die Inflationsraten bei uns nicht mit denen in den Staaten Lateinamerikas zu vergleichen sind, so haben sie dennoch unerwünschte Auswirkungen auf den/die „kleine/n“ SparerIn in unserer Gesellschaft. Legt man sein erarbeitetes Geld an, und der Zinssatz liegt nach einigen Jahren unter der Inflationsrate, so ist die Kaufkraft des Geldes gesunken.⁵⁶ In Inflationszeiten wird zum einen in Waren investiert, zum anderen werden keine Kredite aufgenommen, denn das Risiko, dass das Geld nach einiger Zeit viel weniger Wert ist, ist hoch. Durch steigende Zinsen bei Krediten nimmt die Investitionstätigkeit somit stark ab.⁵⁷ Inflation wird aber teilweise bewusst geschaffen: steigende Zinskosten für Unternehmen sind letztendlich wieder in den Waren und Dienstleistungen zu finden, und da Schuldzinsen schneller steigen als Einkommen, werden für den/die EndverbraucherIn Waren und Dienstleistungen teurer. Um einem Zusammenbruch eines solchen untragbaren Systems entgegenzuwirken, wird die Geldmenge teilweise „aufgebläht“, also Inflation erzeugt um damit den schlimmsten Auswirkungen steigender Schulden auszuweichen.⁵⁸

Gegenteiliges ist bei einer Deflation zu erkennen, also dann, wenn der Geldmenge plötzlich eine größere Warenmenge gegenübersteht. Da die Preise fallen, wird man versuchen, Investitionen zeitlich zu verzögern und möglichst sparsam zu sein. Auch wenn die Kredite in diesen Zeiten sehr günstig sind, führt eine Deflation auf die Dauer zu einer Rezession, die durch höhere Arbeitslosenzahlen und die Unsicherheit über die Entwicklung wiederum zum Sparen anregt.⁵⁹

Obwohl heute immer von Inflationsgefahren gesprochen wird, muss eigentlich von einer Deflationsgefahr gesprochen werden. Dies ist laut HANNICH viel gefährlicher, denn so

⁵⁶ Creutz, H. (1993), S. 180ff.

⁵⁷ Musil, R. (2001 b), S. 7.

⁵⁸ Kennedy, M. (1993), S. 31ff.

⁵⁹ Musil, R. (2001 b), S. 7.

wünschenswert sie auf der einen Seite erscheinen mag, – Preise sinken, Geld gewinnt an Wert – bricht auf der anderen Seite der Konsum ein. „Letztlich bricht bei einer Deflation die Gesellschaft auseinander, weil im Kampf um das tägliche Leben jeder Zusammenhalt zerfällt“ und die Geldbesitzer sind wiederum die Gewinner.⁶⁰

Die langfristigen Auswirkungen der Inflationen sowie der Deflation lassen die Wichtigkeit der Preisstabilität in einer Volkswirtschaft erkennen.

Trotz aller Kritik darf natürlich nicht vergessen werden, dass ohne der Kreditwirtschaft und dem damit verbundenen Geldschöpfungsprozess die Finanzierung der industriellen Entwicklung nicht möglich gewesen wäre.⁶¹ Auch der Wettbewerbsdruck, der durch das vorhandene Geldsystem entsteht, hat überhaupt Fortschritt, Perfektionierung und Kreativität z.B. bei der Güterproduktion hervorgerufen. Und nicht zu vergessen haben die Entwicklungen der letzten zwei Jahrhunderte nicht nur vielen mehr Menschen das Leben ermöglicht (Bevölkerungsexplosion), sondern haben zumindest in den Industriestaaten auch zu einer nicht zu vernachlässigenden Steigerung des Lebensstandards geführt.⁶²

2.3. Zusammenfassung

Die Kritiker des globalen Geldsystems stellen zum einen fest, dass das Geld in unserer Gesellschaft nicht nur unterschiedliche Funktionen einnimmt, die sich gegenseitig widersprechen, sondern Geld als Tauschmittel durch den Zinsmechanismus Waren überlegen ist und damit den Geldbesitzern gegenüber den Besitzern von Waren eine bevorzugte Stellung zukommt. Die Kreditschöpfung und damit die Akkumulation von Geld ist zwar eines der wichtigsten Finanzierungsinstrumente, auf die der Wohlstand unserer Gesellschaft zurückzuführen ist und den Motor kapitalistischer Dynamik darstellt, muss allerdings in erster Linie auf Grund des exponentiellen Anwachsens der Zinsen und der dadurch verursachten Ungleichverteilung von Kapital in der Gesellschaft kritisch hinterfragt werden. Einfach ausgedrückt ist der Zinsmechanismus die Hauptursache für den Wachstumszwang. Problematisch ist dabei, dass das Wirtschaftswachstum global mit dem Wachstum des Geldvermögens mithalten soll, und somit ein großer Teil unserer Gesellschaft

⁶⁰ Hannich, G. (2000 a), S. 92ff.

⁶¹ Schumpeter, J. (1927), S. 26.

⁶² Lietaer, B. (1999), S. 360ff.

auf längere Sicht direkt und indirekt dafür aufkommen muss.⁶³ Eine Alternative, wie diese Probleme durch ein andersartiges Geldmodell vermieden werden können, stellen alternative Geldmodelle dar, die im folgenden Kapitel näher erläutert werden.

⁶³ Creutz, H. (1993), S. 498.

3. Alternative Geldmodelle

Wie im vorhergehenden Kapitel festgestellt wurde, weist das Geldsystem wie es heute funktioniert einige Defizite auf: Der Zinsmechanismus führt verstärkt zur Geldhortung, wodurch Geld einerseits die Funktion als Tauschmittel verliert und andererseits sich in einigen wenigen Händen akkumuliert. Diese Minderheit, die vom Zinssystem profitiert, sind vorwiegend Banken, Versicherungen, multinationale Konzerne und allgemein einkommensstarke Bevölkerungsschichten. Unbeachtet bleibt oft, dass jeder Endverbraucher über erhöhte Preise für Waren und Dienstleistungen indirekt Zinsanteile, die durch Kredite auf Seiten der Produzenten anfallen, mitzahlt. Der Zinsmechanismus trägt somit zu einem Geldumverteilungsprozess bei, der letztendlich zu einer Zunahme ungleicher Einkommensverteilungen in unserer Gesellschaft führt. Das zu erkennende exponentielle Wachstum des Geldvermögens durch den Zinsmechanismus ist zwar mathematisch rechenbar, auf längere Sicht, so fordern einige Volkswirte, muss es allerdings kritisch hinterfragt werden.

Es stellt sich demnach die Frage nach Möglichkeiten und der Existenz von alternativen Geldmodellen, die diese Defizite beheben oder ihnen zumindest entgegenwirken könnten. Eine solche Alternative würde eine Ausschaltung des Zinsmechanismus fordern und die daraus entstehende Knappheit des Geldes, die den Tausch behindert, abschaffen. Ein anders funktionierendes Wirtschaftsmodell wäre nicht rein profitorientiert ausgerichtet und zielt auf einen gerechten Tausch, der soziale, ethische und ökologische Gesichtspunkte mit einbezieht, ab.

3.1. Theoretische Grundlagen

Ein solches alternatives Geldmodell stammt von einem deutschen Kaufmann namens Silvio Gesell (1862-1930), der schon vor über hundert Jahren die Defizite des Geldsystems volkswirtschaftlich hinterfragt hat. Er hat nicht nur die Wirtschaftskrise Argentiniens 1890 miterlebt, sondern mit Hilfe seiner aufgestellten Theorie auch die Weltwirtschaftskrise und den darauf folgenden 2. Weltkrieg vorausgesagt. Die Ursprünge von Wirtschaftskrisen und Kriege lägen, laut dem deutschen Unternehmer, in den Defiziten des Geldsystems. Die

Kennzeichen und Funktionsweise, die ein Geldsystem idealerweise aufweisen müsste, hat Silvio Gesell in der Freigeldtheorie formuliert.

3.1.1. Die Freigeldtheorie

Einen großen Teil seines Lebens verbrachte der Kaufmann Silvio Gesell in Argentinien, von wo er als erfolgreicher Unternehmer wohlhabend wieder nach Europa zurückkehrte. Vor allem die Wirtschaftskrise Argentinien, die in den 1890er Jahren einsetzte, veranlasste ihn, sich mit volkswirtschaftlichen Überlegungen zu beschäftigen. Als Landwirt und Schriftsteller lebte er nach seiner Rückkehr einige Jahre in der Schweiz. Als 1919 die bayerische Räterepublik ausgerufen wurde, einigte man sich auf Silvio Gesell als Finanzminister. Schon nach ein paar Tagen im Amt wurde seine Idee einer Währungsreform bekannt, worauf er verhaftet und seines Amtes enthoben wurde. Seine Chance die Freigeldtheorie umzusetzen war damit gescheitert. Bis zu seinem Tod im Jahr 1930 war Gesell schriftstellerisch tätig.⁶⁴ Sein Hauptwerk „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“ erschien erstmals 1916 und stellte ein umfassendes Konzept dar, welches die Störungen der Wirtschaft erklärte und Lösungen dazu anbot. Er suchte speziell nach einer Lösung wie die Wirtschaftskrise Ende des 19. Jahrhunderts und die Ausbeutung der ArbeiterInnen hätte verhindert werden können. Seine Überlegungen beruhen auf der Erkenntnis, dass Geld eine Überlegenheit über Ware und Arbeit hat, da es von Natur aus nicht verfällt bzw. an Wert verliert. Um diese verlustlose Hortbarkeit des Geldes abzuschaffen und somit Geld und Ware auf eine Ebene zu bringen, vertrat er die Idee des „Freigeldes“ – also einer zinsfreien Währung. Die Scheine dieses Geldes sollten in einzelne, mit einem Datum versehene Felder unterteilt sein, welche wochenweise über ein Jahr hinweg mit zu erwerbenden Marken überklebt werden müssen. Auf diese Weise verliert das Geld wöchentlich ein Promille seines Nominalwertes. Am Jahresende, wenn alle Felder mit Marken versehen wurden, kann der Geldschein zu 100% bei der Bank wieder gegen einen neuen eingetauscht werden. „Dabei würde der Zins nicht plötzlich auf 0% heruntergehen, sondern allmählich, wie die Überlegenheit des Geldes abgebaut wird, sinken.“⁶⁵

⁶⁴ Niederegger, G. (1997), S. 9ff.

⁶⁵ Hannich, G. (2000 b), S. 112.

Dieses umlaufgesicherte Geld hat folgende Wirkung: Der Geldbesitzer wird das Geld aufgrund der anfallenden Kosten für die Marken ungern horten wollen. Er wird es also entweder ausgeben und damit zum Umlauf der Geldmenge beitragen oder sein Geld gerne zinsfrei an jemanden verleihen, wenn er das Geld nach einer bestimmten Zeit zu 100% in neuen Scheinen wieder zurückbekommt. Der Kreditnehmer hat den Vorteil eines zinsfreien Kredits, und für den Geldverleiher entfallen die mit der Zeit entstehenden Unkosten für die Marken.

Die Spareinlagen bleiben in einer Freiwirtschaft allerdings konstant und sind nicht vom Geldschwund betroffen. Spekulationen und arbeitsfreie Zinseinsätze sind damit nicht möglich. Stattdessen wird durch die erhobene „Nutzungsgebühr“ der Umlauf des Geldes und seine Funktion als Tauchmittel gesichert.⁶⁶

Außerdem besteht in einem zinsfreien Geldsystem die Möglichkeit der absoluten Preisstabilität ohne Inflation und Deflation. Mittels eines Index über einen breiten Warenkorb wird bei dessen Absinken mehr Geld in Umlauf gebracht, und bei dessen Anstieg wird ihm Geld entzogen. Dem Staat wird im ersten Fall zinsloses Geld zur Verfügung gestellt, im zweiten werden die Einnahmen aus der Umlaufsicherung (Marken) verwendet. Für diese Überwachung der Geldmenge wäre eine Nationalbank verantwortlich gewesen.⁶⁷ „Alles, was in dem neuen System entfällt, sind exponentiell wachsende Ansprüche auf Spareinlagen und damit auch die Verzerrung des Marktgeschehens durch die einseitige Akkumulation von Geld in den Händen von wenigen.“⁶⁸

In der Weltwirtschaftskrise 1929-33 stieß Silvio Gesells Theorie des Freigeldes teilweise auf Verständnis, denn man erkannte, dass das Versagen der Geldwirtschaft Ursprung dieser Krise war. Darüber hinaus wurde sie durch Deflation ausgelöst, die theoretisch mit Freigeld hätte verhindert werden können. Durch die Deflation wurde vermehrt gespart, und die Nachfrage verringerte sich, Preise gingen zurück, Investitionen wurde gestoppt, und die Problematik der Massenarbeitslosigkeit war das erschreckende Ergebnis.

Doch die Freigeldwirtschaft blieb in dieser Zeit nicht nur eine Theorie in Büchern, denn einige Lokalinitiativen versuchten mit Hilfe der Einführung von Freigeld, den Konsum und

⁶⁶ Kennedy, M. (2004), S. 13.

⁶⁷ Hannich, G. (2000 a), S. 111f.

⁶⁸ Kennedy, M. (2004), S. 13.

Investitionen in dieser Zeit wieder zu beleben. Ein bekanntes und erfolgreiches Beispiel ist aus einer Tiroler Marktgemeinde unter dem Namen „Wunder von Wörgl“ (Kapitel 3.2.1) bekannt geworden.⁶⁹

3.1.2. Komplementärwährungen

Trotz der angesprochenen Defizite und Probleme des globalen Geldsystems kann man es natürlich nicht einfach gänzlich verwerfen, denn die positiven Eigenschaften der Funktionsweise haben nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung in den letzten sechzig Jahren erst möglich gemacht, sondern sind auch heute zu erkennen. Abgesehen davon ist es fraglich, ob eine Währungsreform nach der Freigeldtheorie wie sie Gesell forderte im großen Maßstab überhaupt funktionieren würde.

Was allerdings realistisch ist und in der Praxis auch schon erprobt wird, ist die Behebung dieser Probleme durch die Einführung einer Komplementärwährung. Diese Art von Währung „beruht auf dem Abkommen zwischen einer Gruppe von Menschen und/oder Unternehmen, eine neue Währung als Tauschmittel zu akzeptieren.“⁷⁰ Diese zusätzliche Währung kann sowohl eine Ware, eine Dienstleistung oder eine geldäquivalente Gutschrift sein. Sie stellt insofern eine Art von Geld dar, als dass sie die ursprüngliche und eigentliche Funktion des Geldes als "Tauschmittel" erfüllt. Die existierende Währung wie z.B. der Euro wird dabei nicht ersetzt, sondern durch eine zweite Währung ergänzt. Eine Komplementärwährung soll also die Funktionen, die das herkömmliche Geld nicht erfüllen kann, ergänzen. Ziel einer solchen Vereinbarung ist es, bestehende soziale, ökonomische und ökologische Ungleichgewichte zu kompensieren, die sich aus der Monopolstellung der offiziellen Währung bei lang andauernder Knappheit ergeben, ohne dabei die Standardwährung zu verdrängen. Komplementärwährungen sind oft durch Funktionen gekennzeichnet, die ein offizielles Zahlungsmittel meist nicht erfüllen kann, wie z.B. soziale und ökologische Funktionen. ExpertInnen gehen deshalb davon aus, dass eine Komplementärwährung das Potential hat, den negativen Auswirkungen des globalen Geldsystems auf unsere Gesellschaft und auf die regionale Wirtschaft entgegen zu wirken.

⁶⁹ Musil, R. (2001 b), S. 9ff.

⁷⁰ Lietaer, B. (1999), S. 55.

Je nach Verwendungszweck und Geltungsbereich werden bereits seit vielen Jahrhunderten kombinierte Währungssysteme innerhalb von Gemeinschaften erfolgreich praktiziert. Besonders im Zuge der fortschreitenden Globalisierung haben sich seit den 1990er Jahren weltweit zahlreiche Komplementärwährungen etabliert, mit denen ökonomisch geschwächte und benachteiligte Regionen ihre Wirtschaft revitalisieren und sich von äußeren Geldgebern unabhängig machen können. Schließlich geht es bei komplementären Währungssystemen auch um effektive und nachhaltige Methoden zur Bewahrung einer weltweiten kulturellen Vielfalt, um die Verwirklichung von Selbstbestimmungsrechten und um die Vermeidung lang anhaltender sozialer Unruhen, sofern diese durch monetäre Unterversorgung verursacht werden.⁷¹

Komplementärwährungen könnten auf der Grundlage der Freigeldtheorie funktionieren oder auch völlig anderes organisiert sein. Im Kapitel 3.2 werden einige erfolgreiche duale Währungssysteme aus unterschiedlichen Kulturkreisen vorgestellt. Zunächst soll aber auf das Prinzip der Komplementarität näher eingegangen werden, welches den Hintergrund für das Verstehen von dualen Währungssystemen bildet.

3.1.3. Das Prinzip der Komplementarität

Das Verhältnis zweier Gegenstände oder Eigenschaften kann als komplementär bezeichnet werden, wenn sie sich „zu größerer Vollständigkeit oder stärkerer Wirksamkeit ergänzen“.⁷² Anschaulich erklärt geht es um eine Funktion wie sie bei einem Reißverschluss zu beobachten ist. Dieses Prinzip ist in Wissenschaften wie der Biologie oder Philosophie keine Seltenheit und stellt sogar teilweise die Grundlage von Theorien und Denkweisen dar. So basiert z.B. die Codierung unseres genetischen Materials durch komplementäre Basenpaare der Erbsubstanz auf diesem Prinzip. Ein sich ergänzendes duales System vor dem Hintergrund einer ganzheitlichen Betrachtungsweise spielt in der fernöstlichen Philosophie eine bedeutende Rolle. Handelt es sich um zwei Gegensätze, neigen wir generell zur Polarisierung, z.B. schwarz und weiß, warm und kalt. Laut unserer Erkenntnis ist schwarz gleich nicht-weiß und kalt gleich nicht-warm. In der taoistischen Sichtweise bilden Kontraste

⁷¹ <http://de.wikipedia.org>

⁷² <http://www.wikipedia.org>

nicht zwei verschiedenen Pole, die sich einander ausschließen, sondern eine Einheit, die sich als Ganzes ergänzen. Die bekanntesten Pole sind Yin und Yang, wobei diese nie einzeln betrachtet werden, sondern immer im Zusammenhang als Yin-Yang. Zwischen den Gegensätzen steht kein sie trennender Raum, sondern die Verbindung beider. Bei der Betrachtung des Yin-Yang Symbols (Abbildung 6) wird klar, was es ausdrückt: Zwei Gegensätze bilden ein Ganzes, welches ein Gleichgewicht formt.



Abb. 6: Yin-Yang Symbol

Die Erklärung des Yin-Yang zeigt, wie unterschiedlich die Betrachtungsweise von Gegensätzlichkeiten in der Welt sein kann. Dabei wird bewusst, wie die westliche Denkweise Gegensätzlichkeiten als sich einander ausschließend betrachtet, obwohl sie möglicherweise auch als Einheit verstanden werden können, dessen zwei Teile sich ergänzen und erst in der Ganzheitlichkeit ein erstrebenswertes Gleichgewicht bilden.⁷³

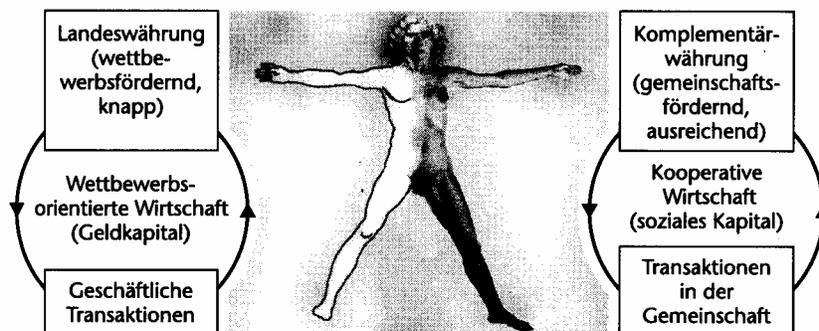
Beim Übertragen dieser Sichtweise auf die Wirtschaftswissenschaften bezieht ein Geldsystem auch soziale und ökologische Gesichtspunkte in die ganzheitliche Betrachtungsweise mit ein, was letztendlich eine nachhaltige Entwicklung mit sich bringt. Die Forderung nach einem komplementären Prinzip in unserer Wirtschaftsweise erscheint damit nicht nur möglich, sondern vielmehr notwendig.

Führt man auf Grund des Prinzips der Komplementarität ein duales Währungssystem ein, bewirken beide Währungen durch ihre antizyklischen Umlaufgeschwindigkeiten dort die Stabilisierung räumlich definierter Wirtschaftskreisläufe, wo eine Monopulwährung einen konstanten Geldfluß nicht gewährleistet. Die Trends der letzten Jahrzehnte lassen auch heute erkennen, dass ergänzende Systeme wieder aktuell sind. Die Einführung des Euros ist Teil der globalen Vereinheitlichung von Währungen und steigert die wirtschaftliche Effizienz und Kontrollfunktion. Für die regionale Ebene bedeuten global ausgerichtete Währungen aber

⁷³ Lietaer, B. (1999), S. 400ff.

einen Effizienzverlust, der durch Komplementärwährungen verhindert oder dem zumindest entgegengewirkt werden kann.⁷⁴ Die offizielle Landeswährung und die Komplementärwährung liegen somit unterschiedlichen Prinzipien zugrunde, ergänzen sich aber in ihrer Funktion. LIETAER spricht hier von dem System einer „integrierten Wirtschaft“ wie in Abbildung 7 dargestellt.

Abb. 7: Die integrierte Wirtschaft mit Komplementärwährungssystemen



Quelle: Lietaer, B. (2000), S. 259.

Das durch die Landeswährungen geschaffene System ist wettbewerbsorientiert, umfasst das Sachkapital und macht Geldschöpfung möglich. Das System der Komplementärwährung hingegen stellt eine lokale kooperative Wirtschaftsform dar, die den Gemeinschaftsgedanken fördert. Wie das Yin-Yang existieren diese beiden gegensätzlichen Systeme im Gleichgewicht und ergänzen einander optimal.⁷⁵

3.2. Beispiele aus der Praxis

Bei der Einführung einer Komplementärwährung stellt sich zuerst die Frage nach dem Maßstab, also der Größe des Gebietes, in dem umlaufgesichertes Geld existieren soll. Auf lokaler Ebene existieren Initiativen wie Tauschringe. Die Schwierigkeit bei dieser Art von umlaufgesichertem Geld ist allerdings der hohe Zeitaufwand, der für den Erwerb einer Ware oder Dienstleistung aufgebracht werden muss. Da sich die meisten Nationalstaaten in Europa gerade von ihrer Währung verabschiedet haben, erscheint die Einführung einer Komplementärwährung auf nationaler Ebene nicht sinnvoll. Was dazwischen liegt ist die Ebene, die in verschiedenen Bereichen einen Bedeutungsaufschwung erfahren hat – die

⁷⁴ Kennedy, M. und B. Lietaer (2004), S. 58.

⁷⁵ Lietaer, B. (1999), S. 258f.

regionale Ebene. So genannte Regionalwährungen sind demnach eine Sonderform der Komplementärwährungen. Auch die beschriebenen Beispiele erfolgreicher Komplementärwährungen sind auf regionaler Ebene zu finden. Eines der bekanntesten historischen Beispiele – die Einführung einer Regionalwährung auf der Grundlage Silvio Gesells Freigeldtheorie – ist das „Wunder von Wörgl“.⁷⁶

3.2.1. Das „Wunder von Wörgl“

In der Weltwirtschaftskrise vor dem 2. Weltkrieg führte Geldknappheit zu verringerter Nachfrage und Massenarbeitslosigkeit. Der Bürgermeister Michael Unterguggenberger der Tiroler Stadt Wörgl, die damals rund 4.200 EinwohnerInnen zählte, befasste sich mit der Freigeldtheorie Silvio Gesells. Aus der Not der Arbeitslosigkeit und Armut veranlasste er 1932 die Einführung von Freigeld. Das Gemeindeamt ließ Noten, so genannte „Arbeitsbestätigungen“ im Wert von zehn, fünf und einem Schilling drucken, die mit einer Entwertung von 1% pro Monat umlaufesichert wurde. So mussten die neu eingeführten Geldscheine jeden Monat mit einer Stempelmarke beklebt werden, damit ihre Gültigkeit aufrechterhalten blieb. Die örtliche Raiffeisenbank deckte die ausgegebenen Arbeitswertscheine mit einer dementsprechenden Einlage in der offiziellen Währung und wechselte es gegen eine Gebühr von 2% in Schillinge um. Nach anfänglichen Schwierigkeiten konnte die Wirtschaftstätigkeit spürbar belebt werden, und die Arbeitslosigkeit, im Gegensatz zum Rest des Landes, wurde beträchtlich gesenkt. Eine Preiserhöhung durch das neu eingeführte Geld war nicht zu erkennen.⁷⁷ Die Einnahmen durch Steuern befähigte die Gemeinde, Bauvorhaben zu realisieren: zwei Straßen wurden kanalisiert, andere asphaltiert und eine Brücke gebaut, dessen Plakette noch heute die Aufschrift „Erbaut mit Freigeld im Jahr 1933“ trägt. Entlohnt wurden die ArbeiterInnen mit den Arbeitswertscheinen, die aufgrund der Nutzungsgebühr von der Bevölkerung so schnell wie möglich wieder ausgegeben wurden. Auf diese Weise wurde die Arbeitslosenquote in der Stadt innerhalb eines Jahres um 25% gesenkt. Die jährlichen Einnahmen von 12% der umlaufenden Notgeldmenge wurden für öffentliche Zwecke ausgegeben.

⁷⁶ Kennedy, M. (2004), S. 14.

⁷⁷ Niederegger, G. (1997), S. 47f.

Die plötzliche wirtschaftliche Blüte der Stadt inmitten der Weltwirtschaftskrise erregte natürlich Aufsehen. Die Tiroler Landesregierung sowie die Österreichische Nationalbank verboten der Stadt Wörgl im Herbst 1933 das Arbeitswertgeld. Die Anhänger des Wörgler Freigeldes gingen bis vor den österreichischen Verwaltungsgerichtshof in Wien, verloren aber den Fall, und die Einführung von Notgeld wurde von diesem Zeitpunkt an verboten. Auch die angeblich 178 weiteren Gemeinden, die dem Beispiel Wörgls folgen wollten, mussten diesem Verbot folgen.

Unter dem Namen „Wunder von Wörgl“ wurde unter den Freigeldanhängern dieses Beispiel zum Mythos. Die Stadt hat anscheinend bewiesen, dass die Idee des Freigeldes erfolgreich umgesetzt werden konnte. Der Ministerpräsident Frankreichs Édouard Daladier reiste 1933 nach Wörgl, um den Initiator des „Wunders“ persönlich kennen zu lernen. Auch der US Ökonom Irving Fisher schickte seinen Mitarbeiter Hermann Schreiber zum „neuen Mekka der Volkswirtschaftslehre“.⁷⁸

Ob das Schwundgeld von Wörgl wirklich einem Wunder gleicht, ist allerdings fraglich. Ungeachtet darf nicht bleiben, dass das zirkulierende Freigeld von damals 12.000 Schilling (was heute rund 36.000 Euro entsprechen würde) also nur einen kleinen Anteil der Geldmenge ausmachte. Auch wenn tatsächlich die wirtschaftliche Krise damit lokal behoben werden konnte, darf man diese positiven Wirkungen nicht ohne weiteres auf gesamtwirtschaftliche Verhältnisse übertragen. Erstaunlich ist in der Tat die Geschwindigkeit, mit der das Geld in der Gemeinde umlief, wodurch festgestellt werden konnte, dass Freigeld die Geldzirkulation, welches den Geldhortungsmechanismus ausschaltet, beschleunigt. Die Gefahr von inflationären Tendenzen ist allerdings in einer anderen Ausgangslage durch die Hektik, die durch den Wunsch entsteht, das Geld so schnell wie möglich wieder auszugeben, gegeben. Auch wenn in Wörgl keine Inflation zu erkennen war, so kann das möglicherweise auf die besonderen Umstände zurückzuführen sein: der relativ geringe „Anteil des Schwundesgeldes am Gesamtumsatz, die damalige hartnäckige deflatorische Krise sowie die kurze Dauer des Experiments“.⁷⁹

Das damals erfolgreich eingeführte Regionalgeld in der Gemeinde Wörgl wurde auf Grund einer wirtschaftlichen Not eingeführt. Tatsache ist, dass in der Zeit der Weltwirtschaftskrise

⁷⁸ Schneegans, T. (2003), S. 43.

⁷⁹ Niederegger, G. (1997), S. 49.

sich in Europa sowie in den USA zahlreiche lokale Initiativen für die Einführung von „Notgeld“ gründeten. Fast alle wurden allerdings von nationalstaatlicher Ebene aus verboten oder verloren sich im 2. Weltkrieg. Die Rezession in Argentinien seit 1998, die viele arbeitslos machte und den Peso letztendlich vom Dollar abkoppelte und dadurch abwertete, stürzte weite Teile des Landes in Armut. Zunehmender Tauschhandel und der Druck von einer Notwährung – dem „Credito“ - waren auch im Fall Argentinien oft die einzige Möglichkeit des Überlebens.⁸⁰

Regionales Geld ist somit oft als Lösung für die Deflation und Geldknappheit in Wirtschaftskrisen geschaffen worden und fungiert in diesem Sinne als Notgeld. Dass eine Regionalwährung jedoch nicht nur einen Ausweg aus einer wirtschaftlichen Notlage darstellt, sondern auch in hoch industrialisierten Staaten erfolgreich für eine nachhaltige Entwicklung und zur Verbesserung des Lebensstandards eingeführt werden kann, zeigen unterschiedliche Initiativen weltweit.

3.2.2. Beispiele gegenwärtiger Komplementärwährungen

Bali

Auf der indonesischen Insel Bali besteht auf lokaler Ebene eine Organisationseinheit mit dem Namen „Banjar“. Sie ist eine sehr alte, dezentral ausgerichtete Struktur und regelt die sozialen Aspekte der Gemeinschaft. Die Balinesen sehen die Banjar als wichtigstes Organisationsprinzip ihrer Gesellschaft, das maßgeblich für den Zusammenhalt der Gemeinschaft verantwortlich ist. Dieser einmalige Zusammenhalt, der Kulturen und Traditionen trotz des gravierenden Einflusses des Massentourismus auf der Insel am Leben erhält, basiert auf einem dualen Währungssystem. Neben dem gesetzlichen Zahlungsmittel, der indonesischen Rupie, gibt es das Nayahan-System, eine Zeitwährung mit einer Verrechnungseinheit von drei Stunden Arbeit. Die Banjar, die die Durchführung unterschiedlicher Projekte für die Gemeinschaft demokratisch beschließen, hält genauestens fest, wie viel Zeit bzw. Geld eine Familie für die Projekte aufgewendet hat. In diesen Gemeinschaften ist „Zeit“ somit gleichzeitig Geld. Die Zeiteinheit eröffnet somit komplementär zum Geldsystem Alternativen. Die Menschen, die über weniger Geld verfügen, haben

⁸⁰ <http://de.wikipedia.org>

generell dafür mehr Zeit, andere, die durch ihre Arbeit mehr Geld verdienen, dafür normalerweise weniger Zeit. Die Projekte sind sowohl durch das Geld auch als durch die dafür aufgewendete Zeit finanziert. Auf diese Weise wirkt das duale Währungssystem auf Bali nicht nur den sozialen Ungleichheiten entgegen, sondern leistet einen wichtigen Beitrag zum Zusammenhalt der Gemeinschaft und deren kulturellen Identität und macht die Mobilisierung von lokalen Ressourcen möglich.⁸¹

Barter

Barter-Organisationen sind auch unter dem Begriff Tauschkreise bekannt und stellen die ursprünglichste Form des Handels dar, bei dem die AkteurInnen Waren gegen Waren bzw. Leistungen getauscht werden. Tauschkreise entstehen vor allem in Ländern mit einer geringen Liquidität, aber auch in Industrieländern mit Hochzinspolitik. Das LETS (Lokal Exchange Trading System), welches Anfang der 80er Jahre von Michael Linton in Kanada ins Leben gerufen wurde, ist heute das am häufigsten verwendete Tausch- und Handelssystem. In einer Gemeinschaft werden Güter und Dienstleistungen in „grüne Dollar“ umgerechnet und auf dieser Grundlage getauscht. So kann man z.B. eine Autoreparatur mit Gemüse aus dem eigenen Garten „bezahlen“. In Neuseeland sowie einigen Teilen Australiens förderte die Regierung die Neugründung von LETS Systemen, was zu einer hohen Dichte an komplementären Währungen führte. Im deutschsprachigen Raum ist das LETS unter dem Begriff Tauschringe bekannt; wie z.B. der bargeldlose Tauschring „Talent“ in der Schweiz.⁸²

Curitiba

Die brasilianische Stadt Curitiba wies vor über 30 Jahren die typischen urbanen Probleme in Entwicklungsländern auf: Bevölkerungsexplosion durch Landflucht, und die Bildung von Armutsvierteln, den Favelas, gekennzeichnet durch massive soziale und ökologische Probleme und hohe Arbeitslosigkeit. Der Bürgermeister Jaime Lerner kam 1971 auf die Idee, das Müllproblem in den Favelas zu beheben, indem er in den Stadtvierteln Müllcontainer zum Sammeln und Trennen des Abfalls aufstellte. Jeder der seinen Müll dort abgab und trennte, bekam für einen Müllsack einen Busfahrtschein, später auch Nahrungsmittel, und SchülerInnen wurden mit Schreibheften belohnt. Das seit über 30 Jahren funktionierende

⁸¹ Kennedy, M und B. Lietaer (2004), S. 34ff.

⁸² <http://www.geldreform.de>

System führte nicht nur zur Müllbeseitigung und zur Gesundheitsbehebung, sondern bewältigte das Transportproblem der armen Bevölkerungsschichten und hob den Lebensstandard maßgeblich. Auf der Suche nach Lösungen für die Probleme von Curitiba führte der damalige Bürgermeister somit unbewusst ein komplementäres Währungssystem ein, was sich vor allem in den 80er und 90er Jahren als erfolgreich erwies. Zwischen 1980 und 1995 wuchs das BSP um 45 Prozent schneller als in Brasilien und auch der Reallohn liegt in der Stadt um 30 Prozent über dem Durchschnitt. Im Jahr 1992 wurde die Stadt von der UNO als „ökologischste Stadt der Welt“ ausgezeichnet.⁸³

Time Dollars

Das Konzept des Time Dollars stammt von Edgar S. Cahn, einem Professor der District of Columbia Law School. Eine Stunde Arbeit entspricht bei diesem System einer Komplementärwährungseinheit. Es geht hauptsächlich um Arbeitsstunden in einer Gemeinschaft, die ursprünglich aus sozialen Projekten stammen, bei denen zum Beispiel ein junges Mädchen für einen älteren Mann Einkäufe im Wert von einer Stunde erledigt. Das Mädchen, welche jetzt eine Arbeitsstunde gutgeschrieben bekommt, kann diese wiederum „ausgeben“, indem sie z.B. ein Stück Kuchen im Wert von einer Arbeitsstunde bekommt. Die Zeiteinheit ist somit Tauschmittel auf das man sich in einer Gemeinschaft geeinigt hat. Ein gewünschter Nebeneffekt des Time Dollars sind die sozialen Auswirkungen: Er schafft intensivere Interaktionen in der Bevölkerung und stärkt die Gemeinschaft.⁸⁴

Ithaca Hours

In der Stadt Ithaca im US-Bundesstaat New York engagierte sich der Bürgermeister Paul Glover 1991 für die Einführung einer Komplementärwährung. Anlass für dieses Vorhaben war seiner Ansicht nach die geographische Nähe der Kleinstadt zu New York City, die die Kaufkraft und Konzentration zu stark auf sich zog. Durch die Komplementärwährung, dem Ithaca Hour, einer Zeitwährung mit dem Stundenwert von 10 Dollar, sind die BewohnerInnen dazu ermutigt worden, Geld und Zeit vermehrt für die Stadt und ihre Region aufzuwenden. Nicht nur das Gemeinschaftsgefühl der Menschen wurde wiederbelebt, sondern auch die Kaufkraft bleibt vermehrt in der Region und stärkt die lokale Wirtschaft und Vielfalt.⁸⁵

⁸³ Kennedy, M und B. Lietaer (2004), S. 46ff.

⁸⁴ Lietaer, B. (1999), S. 312ff.

⁸⁵ <http://www.ithacahours.org>

Ein duales Währungssystem kann durchaus für eine Stadt, Region oder Gemeinschaft wirtschaftlich und sozial sehr positive Auswirkungen mit sich bringen. Regionales Geld ist oft als Lösung für die Deflation und Geldknappheit in Wirtschaftskrisen geschaffen worden (wie z.B. im Fall Wörgl) und fungiert in diesem Sinne als Notgeld. Dass eine Regionalwährung jedoch nicht nur einen Ausweg aus einer wirtschaftlichen Notlage darstellt, sondern auch in hoch industrialisierten Staaten erfolgreich für eine nachhaltige Entwicklung und zur Verbesserung des Lebensstandards eingeführt werden kann, zeigen gegenwärtige Initiativen in Japan.

3.2.3. Vorreiterrolle Japans

Japan ist das Land, welches sich in den letzten 10 Jahren besonders mit der Entwicklung von alternativen Geldmodellen beschäftigte. Toshiharu Kato, ein einflussreicher japanischer Ökonom, spricht von der Notwendigkeit, sich zukünftig verstärkt auf regionale Wirtschaftsformen zu konzentrieren. Eine Vielzahl von kleinen, aber stark vernetzten Unternehmen auf regionaler Ebene ist Kennzeichen dieses Entwicklungsmodells, das auf einer Wirtschaftsform, wie sie im Silicon Valley in Kalifornien zu finden ist, basiert. Die Entwicklung dieses Modells soll dezentral erfolgen, im Vordergrund steht die Region, in der Vielfalt, Kreativität und die Gemeinschaft gefördert werden müssen. Kato spricht in diesem Zusammenhang auch von der Notwendigkeit der Einführung von Regionalwährungen, dem so genannten „Eco-Money“. Er gründete das Eco-Money Netzwerk, eine gemeinnützige Organisation, die Regionen bei der Einführung von Regionalwährungen unterstützen soll. Die Projekte dieses Eco-Geldes reichen von kleinen Dörfern bis zu Städten und Regionen von ein paar Tausend EinwohnerInnen. Einige Projekte sind dem LETS-System ähnlich, andere leisten einen Beitrag zum Sozialsystem, zur Förderung von Bildung, Katastrophenschutz, Umweltschutz und anderen Diensten an der Gesellschaft. Bei allen unterschiedlichen Eco-Money Systemen von Kato geht es um den Tausch von Dienstleistungen; Waren können nicht mit dem Eco-Money getauscht werden. Im Jahr 2003 wurden rund 35 verschiedene Modelle dieser Art von Regionalwährungen in Japan getestet.⁸⁶

⁸⁶ Lietaer, B. (2004), S. 6f.

In Japan gibt es verschiedene „Schulen“ von Komplementärwährungen, wovon die meisten in den 90er Jahren, auch als Ausweg aus dem Wirtschaftseinbruch, gegründet wurden. Die jüngsten werden als „Graswurzelinitiativen“ bezeichnet, weil sie eine nationale, zentralistische Regelung ablehnen. Die ersten dieser Initiativen wurden 1999 gegründet, 2003 konnte man schon 175 verschiedene in Japan zählen. Sie sind den Komplementärwährungen in Europa und Nordamerikas ähnlich und teilweise aus Ideen des Time Dollars, LETS oder des Ithaca Hours entstanden. Charakteristisch für japanische Komplementärwährungen ist, dass sie eine enorme Vielfalt aufweisen und zeitgleich im ganzen Land entstanden. Die meisten Initiativen sind allerdings sehr klein, mit teilweise weniger als 100 Personen.⁸⁷

Viele lokale Netzwerke basieren auf dem so genannten Fureai-Kippu System, dessen Verrechnungseinheit nur in elektronischer Form existiert. Für eine geleistete Arbeit werden bei diesem System Zeiteinheiten auf einem Konto gutgeschrieben. Die meisten der Fureai-Kippu Systeme ermöglichen neben dem Zeiteinheitensystem parallel auch die Bezahlung in der Standardwährung. Die Höhe dieser liegt jedoch unter dem Mindestlohn und dient mehr dazu, seine Dankbarkeit zu zeigen.⁸⁸

Eiichi Morino, der Initiator der Gesell Reseach Society in Japan, die Anfang der 90er Jahre gegründet wurde, hat sich als Wirtschaftswissenschaftler über Jahre hinweg mit der Freigeldtheorie beschäftigt. Anfangs bestand seine Aufgabe hauptsächlich darin, Materialien zu diesem Thema zu finden. Später brachte er eine vierteljährlich erscheinende Zeitschrift heraus, in der Artikel von Silvio Gesell und anderen bekannten AutorInnen, die sich mit alternativen Geldformen beschäftigten, auf Japanisch herausgegeben wurden. Auf diese Weise wurde die Freigeldtheorie auch in Japan für ein größeres Publikum bekannt, und die Zahl der AnhängerInnen wuchs.⁸⁹

Im Jahr 2000 führte Eiichi Morino das WAT-System ein, ein Tauschsystem, dessen Verrechnungseinheit einer Kilowattstunde entspricht. Der Wert von einem WAT entspricht ca. 75-100 Yen, einer leichten Tätigkeit von ca. 6 Minuten. Das Zahlungsmittel ist ein Schein, eine Art „Wechsel“ den sich jede/r sehr leicht beschaffen kann: man kann ungenützte Scheine

⁸⁷ Lietaer, B. (2004), S. 8ff.

⁸⁸ Kennedy, M. und B. Lietaer (2004), S. 173f.

⁸⁹ <http://home.debitel.net/user/RMittelstaedt/Money/GeldMed.htm#Japan>

kopieren oder sie aus dem Netz herunterladen. Die Person, die den Schein als erstes als Zahlungsmittel verwendet, versieht ihn mit Namen und Unterschrift. Bei jeder Übergabe wird der Name des/der Käufers/Käuferin auf der Rückseite des Scheins in einer Liste festgehalten. Die Zahl der Eintragungen erhöht sich mit der Zeit und somit das Vertrauen in das System. Die letzte Übertragung des Scheins geht wieder and den/die AusstellerIn zurück, der Kreislauf ist damit geschlossen, und der Schein, der eigentlich eine Ausleihbestätigung ist, verfällt. Das System benötigt kein Verwaltungsbüro (wie das beim LETS-System, dem Time Dollar und dem Ithaca Hour der Fall ist) und ist dezentral organisiert, wodurch alle NutzerInnen auf gleicher Ebene stehen. Theoretisch hat jeder das Recht, WAT-Scheine zu entwerfen und herauszugeben. Ob Transaktionen zustande kommen, hängt vom Vertrauen der Personen untereinander ab. Auf Grund der dezentralen Struktur des WAT-Systems ist die Anzahl der NutzerInnen dieser Komplementärwährung schwer abzuschätzen. Dadurch, dass keine Verwaltungskosten entstehen, und jeder, der einmal eine Transaktion mit dem WAT-Schein tätigt, automatisch Mitglied ist, stellt dieses Komplementärwährungssystem eines der am einfachsten einzuführenden dar. Neben dem Geldschöpfungsprozess hat das WAT-System den Vorteil, dass es Vertrauen und Interaktionen unter den NutzerInnen fördert sowie gegenseitige Unterstützung schafft und die AkteurInnen auf gleicher Ebene miteinander verbindet.⁹⁰

In anderen Regionen Japans existieren verschiedene zentrale und dezentrale Systeme, die teilweise formal gedeckt sind. In der Region Osaka ist Holzkohle, ein dort weit verbreitetes Produkt, die Verrechnungseinheit, und in der Präfektur Yokohama ist die Währung durch landwirtschaftliche Produkte gedeckt.

Japan scheint ein Beweis dafür zu sein, dass Regionalwährungen nicht nur aus einer wirtschaftlichen Notlage erfolgreich entstehen, sondern auch in einer der reichsten Industriestaaten der Welt. In Japan existieren nicht nur hunderte von Komplementärwährungssystemen, sondern auch eine enorme Vielfalt, die unterschiedlichen „Schulen“ angehören. Ein Trend, der in Japan ebenfalls zu erkennen ist, ist der Versuch der Vernetzung der einzelnen Komplementärwährungssysteme. Auch wenn diese Initiativen auf

⁹⁰ <http://home.debitel.net/user/RMittelstaedt/Money/GeldMed.htm#Japan>

nationaler Ebene noch nicht ernsthaft wahrgenommen werden, so kann man erkennen, dass einige lokale Behörden sich verstärkt für das Thema interessieren.

Doch die praktische und theoretische Auseinandersetzung mit alternativen Geldmodellen kann auch in Japan nicht ganz ohne den Zusammenhang mit ökonomischen Schwierigkeiten betrachtet werden. Der Wirtschaftseinbruch Anfang der 90er Jahre brachte nachhaltige wirtschaftliche und soziale Veränderungen für einen Großteil der japanischen Bevölkerung mit sich: Arbeitslosigkeit, Deflation, Rezession und wachsende soziale Probleme sind Folgen der Krise, die sich über die Jahre weniger als eine kurzzeitige Krise herauskristallisierte, sondern als ein weltweit strukturelles Problem, das anscheinend nun mal Japan als erste Industrienation traf. Dass diese Probleme auch in Europa zu erkennen sind, ist ein Argument dafür, nach dem Vorbild Japans nach alternativen Möglichkeiten zu suchen, die den wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte gewachsen sind. Dabei geht es vor allem darum, die regionale Ebene in den Vordergrund politischen und wirtschaftlichen Handelns zu rücken. Die Einführung einer Regionalwährung ist dabei eine Möglichkeit, die regionale Entwicklung zu fördern, und dadurch negative Auswirkungen von möglichen großräumigeren Wirtschaftskrisen abzdämpfen.

3.2.4. Der Regio

Vor allem in den letzten Jahren haben sich zahlreiche Initiativen für die Einführung einer Regionalwährung gegründet. Aus diesem Grund entstand auch im September 2003 das RegioNetzwerk, eine Arbeitsgemeinschaft für Regionalwährungen, welches eine Informationsplattform für die verschiedenen InitiatorInnen solcher Projekte im deutschsprachigen Raum bildet. Der Überbegriff für alle Regionalwährungen ist der Regio, dem das RegioNetzwerk spezielle Kennzeichen und Qualitäten zugeschrieben hat. Dadurch unterscheidet sich der Regio auch von anderen Arten von Komplementärwährungen, und steht gleichzeitig automatisch für gewisse Qualitätskriterien. Der Regio ist somit eine Marke, die für die folgenden Qualitätsstandards steht:⁹¹

1. Ein Gewinn für die Gemeinschaft: Ziel ist eine sozial und ökologisch nachhaltige Regionalentwicklung.

⁹¹ <http://www.regionetzwerk.de>

2. Gemeinwohl orientiert: Alle Gewinne des Rechtsträgers der Regionalwährung werden gemeinnützigen Zwecken zugeführt, ehrenamtliche Mitarbeit ist erwünscht.
3. Professionell umgesetzt: Der Regionalwährung liegt eine tragfähige Konzeption zugrunde und die notwendigen Kompetenzen sind bei den Mitarbeitenden vorhanden.
4. Transparent für die Nutzenden: Die Regionalwährung wird allgemein verständlich erklärt, die wichtigsten finanziellen Daten werden veröffentlicht, z.B. im Internet, und die Organisation ist offen für Rückkoppelung und Kritik.
5. Demokratisch kontrolliert: Die grundsätzlichen Entscheidungen werden in demokratischen Verfahren beschlossen, die Regionalwährung beschränkt sich auf eine überschaubare Region, es findet eine Überprüfung durch Fachleute statt.
6. Eigenständig finanziert: Auf Dauer wird eine Selbstfinanzierung durch die Beteiligten der Regionalwährung angestrebt.
7. Neutralität im Austausch: Die Neutralität des Verrechnungsmittels ist über geeignete Instrumente, wie zum Beispiel eine Liquiditätsgebühr, sicherzustellen.
8. Kreisläufe bildend: Regionale Kreisläufe zur Erfüllung menschlicher Grundbedürfnisse sollen gefördert werden.

Die soziale Funktion von Regionalwährungen ist ausschlaggebend für eine gelungene Ergänzung zur offiziellen Währung. Durch die Liquidität, die durch die Umlaufsicherung des Regiogeldes gegeben ist, sollen alle TeilnehmerInnen an diesem System profitieren. Die sog. Win-Win-Situation ist nicht ausschließlich mit materiellen Gewinnen zu erreichen, sondern auch durch einen persönlichen und gesellschaftlichen Nutzen gekennzeichnet. Der Gewinn kann also ein positives Gefühl sein, einer Region oder einem Verein, etc. geholfen zu haben. Außerdem sollten die NutzerInnen des Regios das dahinter stehende System verstehen und sich über die Gründe für die Einführung im Klaren sein. Es geht in diesem Sinne um einen Bewusstseinsbildungsprozess, der durch die Transparenz dieses Systems erreicht werden kann. Dieses Verständnis für eine Regionalwährung stellt die Grundlage für eine demokratische Kontrolle des Systems dar, welches konsensbildend arbeitet. Es können nur dann sinnvolle demokratische Entscheidungen getroffen werden, wenn die Entscheidungsebene der Sache möglichst „nah“ ist und die EntscheidungsträgerInnen Wissen und Interesse mitbringen. Die Region, in der die Währung zirkuliert, muss also für den Einzelnen überschaubar bleiben, damit auch eine Übersichtlichkeit über Buchhaltung, Art der Überprüfung und Kontrolle und über den Einführungsprozess sichergestellt ist. Einer der

größten Herausforderungen bei der Umsetzung eines Regios ist die nachhaltige Finanzierung. Das System soll weder dazu führen, dass die InitiatorInnen – sprich die FinanzdienstleisterInnen – überproportional von ihrer Idee und Arbeit profitieren, noch soll das Projekt selbst durch die Art der Finanzierung auch auf längere Zeit funktionstüchtig bleiben. Auf Dauer wird also ein System eingeführt, das eine nachhaltige und transparente Finanzierung des Regios gewährleistet. Einer der ausschlaggebendsten Eigenschaften von Regionalwährungen ist ihre Umlaufsicherung, die durch die anfallenden Kosten beim Um- und Rücktausch und beim Erwerb der Marken sichergestellt ist. Regios sind dadurch gekennzeichnet, dass sie „die Probleme und die Ressourcen in der Region mit den Möglichkeiten, die die Währung bieten kann, zu einer spezifischen und passenden Lösung“⁹² verbindet. Dies stellt gleichzeitig auch eine der größten Herausforderungen im Implementierungsprozess dar.⁹³ Um eine hohe Akzeptanz in der Region für die regionale Währung zu schaffen, kommt der Frage nach dem Vertrauen in die eingeführte Währung eine Schlüsselrolle zu. Die NutzerInnen, die in einer Region die VerbraucherInnen des Regios darstellen, müssen sich vor allem hinsichtlich eines Umlaufes größerer Geldmengen und über einen längeren Zeitraum hinweg nicht nur auf die Stabilität, sondern auch auf die beständige Akzeptanz aller anderen KundInnen des Regios verlassen können. Durch die Transparenz, Überschaubarkeit und den Zugang zu allen wichtigen Informationen über das Regiogeldsystem soll das Vertrauen in den Regio erzeugt werden und erhalten bleiben. Eine Regionalwährung versteht sich nicht nur als ein komplementäres Währungssystem an sich, sondern ist gleichzeitig auch als soziales Gebilde (Kommunikation, Vernetzung, Interaktionen, Hierarchien, etc.) zu verstehen. Darüber hinaus versteht sich ein Regio als lebender Organismus, der nicht einfach verwaltet, sondern gelebt wird.⁹⁴

Ziele des Regios:⁹⁵

- Förderung des Wirtschaftens, das Lebensqualität für alle zum Ziel hat und die sozialen Beziehungen und die Entwicklungschancen zukünftiger Generationen verbessert.
- Ungenützte Ressourcen, Fähigkeiten und unentdeckte Nachfrage in der Region zusammenbringen

⁹² Kennedy und Lietaer (2004), S. 132.

⁹³ Kennedy und Lietaer (2004), S. 127ff.

⁹⁴ Kennedy, M. und B. Lietaer (2004), S. 154.

⁹⁵ <http://www.regionetzwerk.de>

- Die regionale Liquidität soll erhalten bzw. erhöht werden, indem die Wertschöpfung und Überschüsse in der Region bleiben
- Die Wirtschaftsentwicklung der Region soll vor Auswirkungen globaler Finanzspekulationen geschützt werden, indem sie sich teilweise aus der Globalisierungsfalle entkoppelt.
- Stärkung der kulturellen Identität in der Region
- Soziale, kulturelle und wirtschaftliche Projekte können durch das System finanziert werden
- Aufbau einer Wirtschaftsstruktur, die auf Kooperation basiert.
- Förderung andere Ziele wie ein Europa der Regionen, regionale Vermarktung von Lebensmitteln, regionale Wirtschaftsförderung, Kulturentwicklung, etc.
- Die ökologischen und wirtschaftlichen Vorteile eines anderen Geldsystems sollen verstanden und praktisch erlebt werden.

Regionale Geldssysteme sind ein relativ neues Instrument, welches sich als Symbol und Verbindung aller in der integrierten Regionalentwicklung tätigen Menschen und Initiativen versteht. Als Kommunikationsinstrument kann Regionalgeld bisher schon existierende und neue Initiativen miteinander verknüpfen und die Qualität der Regionalentwicklung positiv beeinflussen. Durch regionales Geld wird komplementär zur Globalisierung eine Regionalisierung angestrebt, die in der Nutzung regionalen Geldes seinen Ausdruck findet. Regiogeld als wirtschaftspolitisches Instrument unterstützt regionale Wirtschaftskreisläufe jeder Art und verbindet wirtschaftliche Effizienz mit sozialen und ökologischen Zielen.

Regionalgeldinitiativen

Das Regiogeldnetzwerk dient als Informationsplattform und zur Unterstützung von Regiogeld Initiativen im deutschsprachigen Raum. Seit der Einführung der ersten Regionalwährung in Bremen, dem „Roland“ haben sich eine Reihe von weiteren Initiativen gegründet, die in Tabelle 2 kurz aufgelistet sind:

Tab. 2: Übersicht einiger Regiogeld-Initiativen in Deutschland

Name	Ort	Start	Internetadresse
<i>Roland</i>	Bremen	Oktober 2001	www.roland-regional.de
<i>Chiemgauer</i>	Chiemgau (Prien)	Januar 2003	www.chiemgauer-regional.de
<i>Kannwas</i>	Schleswig	Januar 2004	www.kannwas.org
<i>Justus</i>	Gießen	März 2004	www.justusbuendnis.de
<i>Sterntaler</i>	Landkreis Berchtesgadener Land (Ainring)	April 2004	www.sterntaler-regional.de
<i>Markgräfler</i>	Heitersheim	Sommer 2004	www.markgraefler-regional.de
<i>Urstromtaler</i>	Güsen	Oktober 2004	www.urstromtaler.de
<i>Kirschblüte</i>	Witzenhausen	Oktober 2004	www.kirschbluete-regional.de
<i>Hallertauer</i>	Pfaffenhofen/Ilm	November 2004	www.hallertauer-regional.de
<i>Carlo</i>	Karlsruhe	Januar 2005	www.carlo-regional.de
<i>Oberländer</i>	Oberland (Wolfratshausen)	Januar 2005	www.oberland-regional.de
<i>Berliner</i>	Berlin	Februar 2005	www.berliner-regional.de

Quelle: eigene Darstellung

In Deutschland arbeiten im Moment unterschiedliche InitiatorInnen an rund 40 weiteren Regionalgeldinitiativen.

Der Waldviertler

Auch in Österreich hat sich im Mai 2005 die erste Regionalwährung - der Waldviertler - etabliert. Das Modell wurde vom Chiemgauer (vgl. Kapitel 5) übernommen und im Waldviertel – einer peripheren Region im Nordosten Niederösterreichs – eingeführt. Der „Verein für regionales Wirtschaften“ hat seinen Sitz in Schrems, der Obmann und Motor der Initiative des Vereins ist Heinrich Staudinger, Gründer eine Schuh- und Möbelfabrik. Der regionale Gutschein, der im Verhältnis 1:1 zum Euro steht, ist im Moment im Wert von fast 28.000 Euro im Umlauf; 186 Mitgliederbetriebe beteiligen sich an der Initiative.⁹⁶

3.3. Zusammenfassung

Der geschichtliche Abriss über alternative Geldmodelle zeigt, dass sich vor allem in wirtschaftlichen Notsituationen immer wieder Initiativen alternativer Währungen, die regional

⁹⁶ <http://www.waldviertler-regional.at>

eingesetzt werden, geschaffen wurden. Silvio Gesell hat durch in seine volkswirtschaftlichen und geldtheoretischen Überlegungen, den Weg für einige dieser Modelle bereitet – die Freigeldtheorie.

Vor allem in den letzten Jahren haben sich gerade in starken Industriestaaten wie z.B. in Japan, alternative Währungen erfolgreich etabliert. Diese Geldmodelle verstehen sich nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung zum gegenwärtigen Geldssystem und sollen - als soziales, ökonomisch nachhaltiges und nutzen-stiftendes Geld - den Defiziten, das ein globales System aufweist, entgegenwirken.

Auch die Reihe der kürzlich gegründeten Regionalgeldinitiativen im deutschsprachigen Raum stellen ein komplementäres, regionales Zahlungsmittel dar, das eine nachhaltige Wirtschaftsweise und die Aufrechterhaltung regionaler Wirtschaftskreisläufe sicherstellen soll. Wenn auch nicht aus einer Notsituation heraus geboren, so sind diese Regionalgeldinitiativen ein Zeichen für fehlende bzw. stagnierende regionale Kaufkraft und die Abwanderung des Kapitals aus oft ländlich-peripheren Regionen in die wirtschaftlichen Zentren eines Landes bzw. der Welt. Darüber hinaus soll durch diese Initiativen die Bevölkerung zu einer kritischen Auseinandersetzung des globalen Wirtschafts- und Währungssystems angeregt werden.

Der Aktionsraum dieser Regionalwährungen ist, im Vergleich zu globalen Währungen wie dem Euro, die Ebene der Region, die durch das Instrument der Währung nachhaltig verändert bzw. weiterentwickelt werden soll. Vor dem Hintergrund der Regionalentwicklung, stellt sich im folgenden Kapitel die Frage, inwiefern Regionalwährungen als Instrument zur Förderung des regionalen Entwicklungspotentials gelten können.

4. Regionalentwicklung

Der Bedeutungsgewinn von Regionen ist ein Phänomen, das parallel mit dem Prozess der Globalisierung in Erscheinung tritt. Im folgenden Teil der Arbeit soll der Regionalisierungsprozess und die Anforderungen an AkteurInnen und Entwicklungsprozesse, die sich durch den Bedeutungsgewinn dieser Maßstabsebene stellen, im Sinne der Entwicklung von Regionen veranschaulicht werden. Außerdem soll darauf eingegangen werden, inwieweit eine Regionalwährung als Instrument der Regionalentwicklung gelten kann, und mit welchen besonderen Herausforderungen es demnach konfrontiert ist.

4.1. Regionalisierung und Globalisierung

Seit den 80er Jahren haben Begriffe wie Region, Regionalisierung und Regionalismus enorm an Bedeutung gewonnen und sind in unterschiedlichen Kontexten oft zu Schlagworten und teils zu Allerweltsbegriffen geworden. Unter Region im Allgemeinen versteht man „generell einen intermediären Raum, der jeweils in Bezug auf größere und kleinere Räume (die Welt, ein Kontinent, ein Nationalstaat z.B.) zu verorten ist.“⁹⁷ Der Regionsbegriff, wie er in dieser Arbeit verwendet wird, versteht sich als räumliches Phänomen, das zwischen der lokalen Ebene und der der Bundesländer anzusiedeln ist. Diese subnationalen Räume entstehen im Bewusstsein der Menschen, indem sie gewisse wirtschaftliche, kulturelle, politische, historische, naturgeographische etc. Homogenitäten aufweisen. Die Abgrenzungen von Regionen sind daher meist weder einheitlich noch klar definierbar. Somit ist die Ebene der Region keine politisch-administrative Einheit, wie Kommunen oder Länder innerhalb eines Nationalstaates, sondern oft im Gegensatz dazu eine „natürliche“ Einheit, die eine wesentliche Rolle im raumbezogenen Identitätsprozess der Menschen einnimmt.

Der Bedeutungsgewinn von Regionen ist auch als Ausdruck wachsender Globalisierung zu verstehen.⁹⁸ In Europa, wo Nationalstaaten vermehrt Kompetenzen und Entscheidungen auf die europäische Ebene abgeben, und in einer Wirtschaftsordnung, die global gesteuert wird, in der die weltweite Kommunikation durch neue Technologien immer weniger zeitlichen Hindernissen ausgesetzt ist, und in der selbst die Mobilität des Menschen theoretisch keine

⁹⁷ Nietschke, P. (1999), S. 19.

⁹⁸ Nietschke, P. (1999), S. 20ff.

Grenzen mehr kennt, kommt der regionalen Ebene verstärkt ein Bedeutungsgewinn zu. Der fortschreitende Globalisierungsprozess zeigt, dass sich Disparitäten einerseits zwischen Industrie- und Entwicklungsstaaten und andererseits zwischen Regionen innerhalb von Nationalstaaten verschärfen. Zu beobachten ist die „Entwicklung von relativ kleinräumig strukturierten regionalen Wirtschaftssystemen, die eine ausgeprägte Eigendynamik entwickeln.“⁹⁹ Der Begriff Regionalisierung beschreibt diesen Bedeutungsgewinn von Regionen, der allerdings nicht im Widerspruch zum Prozess der Globalisierung steht, sondern einen parallel ablaufenden Prozess darstellt, der als Bestandteil der Globalisierung verstanden werden kann.

Die Bezugsgröße Region rückt dadurch verstärkt in den Vordergrund wirtschaftlichen Handelns. Regionale Cluster und Netzwerkbildungen sind bedeutend für die Stärkung und Aufrechterhaltung der regionalen Wirtschaft und ihrer Kreisläufe. Durch den Wettbewerb der Regionen besteht vermehrt die Notwendigkeit eines Marketings von Regionen um Unternehmen, BesucherInnen und BewohnerInnen von ihren Standortqualitäten zu überzeugen und in die Region zu locken. Das Wirtschaftsgeschehen und die Lebenswelt des Einzelnen ist demnach vermehrt regional strukturiert, aber trotzdem Teil des globalen Systems und nicht vom weltweiten System losgelöst. Im ökonomischen Sinne verstehen sich regionale Cluster als komplementäre Größe zur Weltwirtschaft, dessen Zusammenspiel unter dem Begriff „Glocalisation“ bekannt ist.¹⁰⁰

Die Bewegung des Regionalismus ist auch als Reaktion auf zentralistisch strukturierte Regierungsformen und als Versuch, sich von der Macht der Zentren eines Landes loszulösen, zu verstehen. WEICHHART führt hier als Beispiel die Gründungsverhandlungen der „EUREGIO Salzburg – Berchtesgadenerland – Traunstein“ an, bei denen die „Argumentationen der Vertreter bayerischer Behörden und Institutionen der Landkreisebene sowie der betroffenen Kommunen eine unüberhörbare ‚Los-von-München‘-Grundhaltung erkennen“ ließen.¹⁰¹

Die Regionalisierung versteht sich als Notwendigkeit und komplementärer Prozess zur Globalisierung. Die regionale Ebene bekommt vor allem dort ihre Wichtigkeit, wo sich die globale Ebene entzieht, wo nachhaltige Entwicklungsstrategien notwendig sind, und wo die

⁹⁹ Weichart, P. (2002), S. 17.

¹⁰⁰ Weichart, P. (2002), S. 17ff.

¹⁰¹ Weichart, P. (2002), S. 58.

Auswirkungen des Globalisierungsprozesses kleinräumige wirtschaftliche und soziale Gegebenheiten negativ beeinflussen.

4.2. Bedeutungsgewinn der Regionen in der EU

Die europäische Union fördert die Entwicklung der Regionen vor allem auch über die Nationalstaatsgrenzen hinweg und macht Regionalentwicklung z.B. durch Gemeinschaftsinitiativen und Strukturfondsprogramme flächendeckend zu einem vorrangigen Thema.¹⁰² So hat die Region vermehrt die Stellung eines eigenständigen Akteurs in der europäischen Politik inne, bildet zunehmend den bevorzugten Raum der internen Interessensabstimmung bzw. Koalitionsbildung für die Interessensvertretung nach außen und scheint die angemessene Ebene der Problembewältigung zu sein.¹⁰³ Auf Grundlage einer einheitlichen Nomenklatur, den so genannten NUTS-Gebietseinheiten basieren EU Statistiken, auf deren Basis auch die Förderfähigkeit von Strukturfondsprogrammen festgelegt wird. Die regionalen Disparitäten innerhalb der EU haben vor allem seit dem Beitritt der zehn neuen Staaten enorm zugenommen. Vorrangiges Ziel der EU-Regionalpolitik ist demnach, die wirtschaftlichen und sozialen Ungleichgewichte zwischen den Regionen zu beheben. Die Strukturfondsprogramme (Ziel 1, 2 und 3), die Gemeinschaftsinitiativen (EQUAL, LEADER+; URBAN II, INTERREG III), das FIAF (Finanzinstrument für die Ausrichtung der Fischerei) sowie der Kohäsionsfond der EU fördern eine wirtschaftliche, soziale und ökologische Entwicklung sowie den Zusammenhalt der Regionen. Für die Periode 2000-2006 stehen Fördermittel in Höhe von rund 257 Mrd. Euro zur Verfügung; über die Hälfte diese Mittel sind für die Ziel 1 Gebiete, die Regionen mit den größten wirtschaftlichen Strukturbenachteiligungen, vorgesehen.¹⁰⁴

Die Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union haben im Jahr 2000 eine wirtschafts- und sozialpolitische Agenda beschlossen, die Lissabon-Strategie. Ziel dieser ist es, die EU bis zum Jahr 2010 zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen. Zu den Inhalten der Strategie zählen die Beschäftigungspolitik, der soziale Zusammenhalt, das Innovations- und

¹⁰² Nietschke, P. (1999), S. 198.

¹⁰³ Nietschke, P. (1999), S. 172ff.

¹⁰⁴ http://europa.eu.int/comm/regional_policy/index_de.htm

Binnenmarktpotential und ein ökologisch nachhaltiges Wachstum.¹⁰⁵ Zur Halbzeit des Strategieprozesses im März 2005 standen beim Frühjahrsgipfel des Lissabon-Prozesses die Regionen der EU im Mittelpunkt. Es wurde ausdrücklich hervorgehoben, dass die 254 Regionen der EU eine wichtige Rolle für die Verwirklichung der Ziele spielen. Der europäische Rat gab bekannt, „dass Innovationszentren und Partnerschaften auf regionaler und lokaler Ebene benötigt werden.“¹⁰⁶

Unter innovativen Regionen versteht man eine Raumeinheit, „in der Wirtschaft, Bildung und Verwaltung kooperieren und im Sinne dieser Zusammenarbeit technische, organisatorische und soziale Neuerungen entwickeln, die es bislang innerhalb oder außerhalb ihrer Grenzen noch nicht gibt.“ Solche Innovationen entstehen meist nicht allein durch Zusammenarbeit von verschiedenen AkteurInnen in einer Region und durch Pionierleistung einzelner, sondern auch zusätzlich durch ein Netzwerk der Kooperation mit zielgerichtetem Management und der erforderlichen Initiative.¹⁰⁷

4.3. Strategie und Ziele der endogenen Regionalentwicklung

Den Begriff ‚endogen‘ benützt man im Allgemeinen, wenn etwas (z.B. Kräfte oder Faktoren) von innen heraus entsteht.¹⁰⁸ Das Konzept der endogenen Regionalentwicklung versteht sich nicht als das Kopieren eines Entwicklungspfades, der Probleme lösen soll, sondern es geht um einen Entwicklungsprozess ‚von unten‘, der zu einer langfristigen und stabilen Entwicklung führen soll.¹⁰⁹ Statt den Ausdruck ‚endogene Regionalentwicklung‘ zu benützen, wird heute weitgehend von ‚eigenständiger Regionalentwicklung‘ gesprochen, welche in vieler Weise mit einer nachhaltigen Entwicklung gleich zu setzen ist (vgl. Kapitel 4.3.3). Grundlage dieser Entwicklungsstrategie bilden die unterschiedlichen Entwicklungsniveaus und zunehmende räumliche Disparitäten sowie unzureichende Lösungsansätze, diesen „von außen“ zu entgegnen.

Ziel dieser Entwicklung ist es, „Selbstverantwortung zu gewinnen und eigene Möglichkeiten zu entwickeln sowie eigene Ressourcen nutzbar zu machen und Ressourcenmobilität (z.B.

¹⁰⁵ www.bundesregierung.de

¹⁰⁶ Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2005), S. 11.

¹⁰⁷ Schaffer, Franz (2000): Regionalmanagement in der Zivilgesellschaft – Umsetzung durch Interaktivität. In: Schaffer, F. und K. Thieme (2000): S. 21.

¹⁰⁸ <http://de.wikipedia.org>

¹⁰⁹ Grymer, H. (1995), S. 142.

Faktorwanderung) zwischen Ländern, Regionen etc. zu verringern.“¹¹⁰ Durch dieses Konzept soll die lokale und regionale Autonomie in allen Lebensbereichen gestärkt und regionale Disparitäten abgebaut werden. „Zusammenfassend ausgedrückt wird unter regionaler Eigenständigkeit ein möglichst hohes Maß der Abhängigkeit der kulturellen, gesellschaftlichen und vor allem wirtschaftlichen Entwicklung einer Region von materiellen und immateriellen innerhalb der Region vorhandenen Ressourcen bzw. ‚Begabungen‘ sowie innerhalb der Region getroffenen Entscheidungen verstanden. Die Erreichung dieser Eigenständigkeit ist als integrierte sozioökonomische Aufgabe zu sehen, die eng mit der Stärkung des Regionsbewußtseins der Bevölkerung zusammenhängt.“¹¹¹

Eine eigenständige Entwicklung kann speziell durch die Nutzung regionsspezifischer Ressourcen, die Schaffung von Alternativ- und Sonderformen der wirtschaftlichen Tätigkeit wie auch der Versorgung mit Dienstleistungen sowie durch die Entwicklung des Regionsbewusstseins der Bevölkerung hervorgerufen werden. Ziel ist außerdem eine ausgeglichene Wirtschaftsstruktur, die Förderung bestehender Betriebe durch gezielten Informationstransfer sowie Förderung der zwischenbetrieblichen Kooperationsformen und die Hebung des Technologie- und Innovationsniveaus. Im Mittelpunkt stehen ebenfalls die Schaffung von notwendigen Arbeitsplätzen, eine Betriebsansiedelung nach dem Prinzip der dezentralen Konzentration und die Verbesserung der innerregionalen Verkehrsverhältnisse.¹¹²

4.3.1. Raumbezogene Identität

Eine Region bildet dann eine Einheit, wenn vor allem die Identität der Bevölkerung mit der Region vorhanden ist. Anders ausgedrückt ist der Bedeutungsgewinn von Regionen auch auf psychischer Ebene, nämlich im Bewusstsein der Menschen, anzusiedeln. Die persönliche Identitätsfindung ist im Menschen verankert und entspricht einem Art Zwang. In unserer Gesellschaft sind allerdings traditionelle Identitätsgruppen wie Religion, Rasse, Klasse etc. veraltet und scheinen sich für eine Begründung von Identitätsstrukturen nur selten zu eignen.¹¹³ In einer zunehmend globalisierten Welt, in der auch eine Art Homogenisierung von

¹¹⁰ Heintel, M. (1998), S. 41.

¹¹¹ Sauberer, M. et al (1989), S. 23.

¹¹² Sauberer, M. et al (1989), S. 22ff.

¹¹³ Weichhart, P. (2000), S. 51ff.

Kultur stattfindet, sind Menschen zusehends gefährdet in Identitätskrisen zu geraten, denn der Globalisierungsprozess beinhaltet letztendlich auch eine räumliche Ausweitung von Interaktionsstrukturen durch die gestiegene Mobilität und eine radikale Auflösung territorialer Begrenzungen, die Orte für Menschen in einer globalen Gesellschaft fast irrelevant erscheinen lassen. Doch es darf nicht übersehen werden, dass „diese globalen Prozesse meist parallel und wechselwirksam zu neuen Mustern der Regionalität und Lokalität führen“.¹¹⁴ Für die neuen Bezugsgrößen, die komplementär zu den globalen Identifikationsstrukturen stehen, bieten sich „regionalistische und lokalistische Bindungen an“.¹¹⁵ Die Region ist somit der identitäts- und orientierungsstiftende Bezugspunkt für die Gesellschaft in einer zunehmend komplexen Welt.

WEICHHART ist der Meinung, dass regionale Identität als Medium der Regionalentwicklung eingesetzt werden sollte, um einen „Beitrag zu qualitativen Weiterentwicklung der Wirtschaftskraft einer Region zu leisten.“¹¹⁶ Durch ein professionelles Regionalmanagement kann auf der einen Seite die Entwicklung einer Region geplant werden, auf der anderen Seite Regionalmarketing betrieben werden. Das Außenmarketing soll dabei die Region im internationalen Standortwettbewerb besser positionieren und ihre Standortpotentiale vermarkten; das Binnenmarketing dient hingegen der „Entwicklung von Strategien und Maßnahmen, mit deren Hilfe die Wahrnehmbarkeit und die Identifikationsfähigkeit einer Region für ihre eigenen Bewohner gefördert wird.“¹¹⁷ Raumbezogene Identität beinhaltet, dass die dort lebenden Menschen die Region als ihre „Heimat“ ansehen und dadurch eine Zugehörigkeit empfinden, die für die Motivation ihres Handelns in der Region ausschlaggebend ist. Man kann in der Praxis beobachten, „dass das Fehlen regionaler Identität nicht nur kooperatives Handeln hemmt, sondern daß regionale Entwicklung dann gar von Konkurrenzdenken geleitet ist.“¹¹⁸ Regionale Identität, also die Identifikation des einzelnen Menschen mit einer räumlichen Bezugsgröße, der durch die Gesellschaft bestimmte kulturelle, soziale, landschaftliche etc. Eigenschaften zugeschrieben werden, bildet ein ausschlaggebendes Potential für die Entwicklung einer Region. Aufgabe der Regionalentwicklung ist es demnach, das Regionalbewusstsein, das teilweise nur unzureichend in Regionen vorhanden ist, zu fördern. Auf der einen Seite steht das Marketing,

¹¹⁴ Zeitler, K. (2001), S. VII.

¹¹⁵ Weichhart, P. (2000), S. 55.

¹¹⁶ Weichhart, P. (2000), S. 65.

¹¹⁷ Weichhart, P. (2000), S. 66.

¹¹⁸ Zeitler, K. (2001), S. II.

also das Image der Region nach „außen“; auf der anderen Seite „lebt“ und kann sich eine Region verändern, wenn sich die Bevölkerung mit der Region identifiziert, sich für sie verantwortlich fühlt und daher eine aktive und handelnde Rolle einnimmt.

Eine Region sollte immer als Lebens- und Wirtschaftsraum verstanden werden, und diese beiden Sichtweisen, die oft im Spannungsfeld zueinander stehen, sollten in Einklang gebracht werden. Für die Bedeutung des Lebensraumes steht vor allem die kulturräumliche Entwicklung im Vordergrund, die ein Regionalbewusstsein in der Bevölkerung voraussetzt und der Kulturentwicklung einen hohen Stellenwert zukommen lässt. Eine Region kann nur dann wirtschaftlich stark sein, wenn auch Platz für kulturelle Entfaltung vorhanden ist und umgekehrt. Regionalentwicklung beinhaltet also auch Kulturentwicklung, welche nur durch das Vorhandensein von regionaler Identität entfaltet und bewahrt werden kann.¹¹⁹

4.3.2. BürgerInnenpartizipation in lernenden Regionen

Räumliche Planungsprozesse können nicht alleine von staatlicher Seite durchgeführt werden. Ausschlaggebend für viele Projekte und Ideen ist die Einbindung der Bevölkerung in den Planungsprozess. Zielführend sind auch eine Orientierung der öffentlichen Hand am Marktgeschehen und die Einbindung der Unternehmen in der Region. Hierbei besteht allerdings die Gefahr einer zu großen Anpassung von staatlicher Seite am Marktgeschehen. Dabei kann es vorkommen, dass langfristige Entwicklungsperspektiven marktorientierten Verkaufs- und Marketingstrategien untergeordnet werden, was letztendlich zu einer Vermarktung des öffentlichen Raumes führt und soziale Gegensätze hervorruft. Gefragt sind deshalb regionale Entwicklungsprozesse, die einen Interessensausgleich sichern, sich durch BürgerInnennähe und wirtschaftlich verantwortliche Umsetzung ausdrücken und interaktiv die Gesellschaft mit einbeziehen.¹²⁰

Solche Entwicklungsprozesse basieren in erster Linie auf Kooperation, d.h. Verhandeln, Austausch und Dialog zwischen den AkteurInnen in einer Region. Probleme und dessen Lösungsstrategien können nur durch eine Zusammenarbeit erkannt und ganzheitlich behandelt werden. Verbindungen zwischen den AkteurInnen entstehen, die die Konsensbereitschaft steigern und die Region selbst hin zu so genannten „lernenden

¹¹⁹ Zeitler, K. (2001), S. VI.

¹²⁰ Schaffer, F. (2000): Regionalmanagement in der Zivilgesellschaft – Umsetzung durch Interaktivität. In: Schaffer, F. und K. Thieme (2000): S. 17.

Organisation“ gestalten. Diese lässt „die handelnden Menschen klar erkennen, dass sie durch Kooperation ihre Zukunft selbst mitgestalten und verändern können.“¹²¹ Die Region lernt in einem Prozess durch ihre Persönlichkeitsentwicklung, durch die Fähigkeit, gemeinsame Visionen für die Zukunft aufzubauen, durch gemeinsames Handeln im Team und durch ganzheitliches Systemdenken, wie sich eine Region entwickeln kann. Dieser Prozess entspricht einer Planung „von unten“, die im Gegensatz zur „Führung von oben“ steht. Die Herausforderung dieses Prozesses besteht darin, Erfahrungen und Know-how über Problemzusammenhänge und deren Lösungen auf akzeptierte Art und Weise zu einer Umgestaltung zu führen. Für eine erfolgreiche Umsetzung der gestalterischen Planung der aktiven BürgerInnen ist deren Akzeptanz unumgänglich.¹²²

Durch eine aktive Beteiligung der BürgerInnen an Entwicklungsprozessen, können nach KANATSCHNIG und WEBER folgende Wirkungen hervorgerufen werden:¹²³

- „Zunahme der Identifikation von Bewohnern und Bewohnerinnen mit ihrem Wohnumfeld bzw. Lebensraum
- Steigerung der Akzeptanz von Veränderungen
- Prozeßhaftes Voneinanderlernen (...) durch Koordination von praktischen und theoretischem Wissen und Erfahrungsaustausch (...), das gegenseitiges Verständnis entstehen läßt
- Verständnis von größeren Zusammenhängen durch Abwägung gesellschaftlicher und individueller Wünsche und Bedürfnisse
- Versachlichung der Diskussion
- Entmonopolisierung und Entmythologisierung von Sachentscheidungen und Planungen der traditionellen Entscheidungsträger
- Erweiterung der politischen Souveränität des Bürgers
- Möglichkeit, sich selbst Anregungen für die Veränderung des eigenen Lebensstils oder Lebensraums zu holen
- Chance für Betroffene sich einzubringen

¹²¹ Schaffer, F. (2000): Regionalmanagement in der Zivilgesellschaft – Umsetzung durch Interaktivität. In: Schaffer, F. und K. Thieme (2000): S. 19.

¹²² Thieme, K. (2000): Experimentelle Sozialgeographie – Vom Handeln zum Wissen. In: Schaffer, F. und K. Thieme (2000), S. 42.

¹²³ Kanatschnig, D. und G. Weber (1998), S. 219.

- Kennenlernen der (regionalen) Akteure und der endogenen Potentiale (Humanpotential, bestehende Beziehungen und Verflechtungen usw.)“

Doch auch wenn ein Großteil der Bevölkerung in Erwägung zieht, sich an der Gestaltung des Lebensraumes aktiv zu beteiligen, so ist es bis zum tatsächlichen „aktiv werden“ noch ein langer Weg. Die BürgerInnen müssen informiert und motiviert sowie über den Sachverhalt in Form von Bildungsarbeit aufgeklärt werden. Außerdem ist auch die Kommunikation unter möglichst vielen AkteurlInnen und die Vermittlung von „Spielregeln“ wichtige Grundvoraussetzung für BürgerInnenpartizipation.¹²⁴

4.3.3. Das Konzept der Nachhaltigkeit

Spätestens seit der UNCED-Konferenz in Rio 1992 hat man sich weltweit darauf geeinigt, dass eine sozioökonomische Entwicklung nicht getrennt von einer ökologischen gesehen werden kann. Umweltschutz kann nur dann effektiv betrieben werden, wenn er in Zusammenhang mit sozialen und ökonomischen Gegebenheiten wahrgenommen wird; und anders herum bringen Gesellschaft und Wirtschaft nicht zu übersehende Auswirkungen auf die Umwelt mit sich. Eine nachhaltige Entwicklung integriert diese ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Aspekte im Sinne eines ganzheitlich angesetzten Konzepts.

Eine Entwicklung kann also dann als nachhaltig bezeichnet werden, wenn diese die drei Aspekte Natur, Wirtschaft und Gesellschaft in Strategien und Prozesse eingebunden werden. Zwischen den einzelnen Teilbereichen bestehen starke Wechselbeziehungen, die ein komplexes Wirkungsgefüge entstehen lassen. Dadurch zieht eine Veränderung in nur einem der Bereiche Auswirkungen auf die anderen zwei Bereiche mit sich. Eine Entwicklung ist also nur dann nachhaltig, wenn alle drei Bereiche stabil sind.

Weiteres Charakteristikum einer nachhaltigen Entwicklung ist das Prinzip der Selbstorganisation, was bedeutet, dass ein solch komplexes System nicht von außen gestaltet werden kann, sondern nur aus sich selbst heraus, also durch eine ständige Eigendynamik. Nachhaltigkeit ist weder ein Patentrezept, welches von oben verordnet werden kann, noch gibt es eine konkrete Vorstellung darüber, was eine nachhaltige Entwicklung ausmacht. Eine Anleitung zum nachhaltigen Handeln kann nur in einem ständigen Diskurs der Gesellschaft entstehen und hat den Charakter eines Leitbildes, dessen

¹²⁴ Kanatschnig, D. und G. Weber (1998), S. 226ff.

Ziele und Maßnahmen in einem Prozess ständig überprüft, verbessert und erweitert werden.¹²⁵ Konkrete Vorstellungen sind demnach „in starkem Maße zeit-, situations-, kultur- und wissensabhängig.“¹²⁶ Diese offene Gestaltung von Nachhaltigkeit setzt Diskurse zwischen Institutionen und zwischen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gruppen und AkteurInnen voraus. Im Sinne von „lernenden Organisationen“ sind diese AkteurInnen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Staat und Gesellschaft zu einer aktiven Teilnahme, Offenheit und Lernbereitschaft aufgefordert. Durch Vernetzung und Kommunikation können Wissen und Erfahrungen weitergegeben und verarbeitet werden.¹²⁷

Für die Regionen bedeutet Nachhaltigkeit, dass eine Entwicklung auf vorhandene Ressourcen ausgerichtet wird. Die Entwicklung des Naturpotentials einer Region „umfasst neben der Ökosphäre auch die geogenen Ressourcen sowie deren potentielle Wechselwirkungen mit den übrigen raumbezogenen Teil- und Subsystemen.“¹²⁸ Im Vergleich zum Naturpotential kann das Humankapital einer Region stärker beeinflusst und gestaltet werden und ist für die Entwicklung einer Region die wertvollste Grundlage für die Zukunft. Dabei geht es zum einen darum, die Bevölkerung in der Region zu halten und einer Segregation unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen entgegenzuwirken und zum anderen um die Förderung von Begabungen und Qualitäten und die Erhaltung von regionaler und kultureller Identität. Ziel ist es, dass die Bevölkerung selbst nachhaltige Prozesse initiiert und selbst steuert und Verantwortung für die Entwicklung einer Region übernimmt. Die Entwicklung des wirtschaftlichen Potentials steht eng in Zusammenhang mit der kulturellen und regionalen Identität (vgl. Kapitel 4.3.1). Eine Stärkung des Regionalbewusstseins zieht meist auch eine erfolgreiche ökonomische Entwicklung mit sich. „Regionstypische Produkte, regionale Arbeitsmöglichkeiten oder wirtschaftliche Chancen wiederum erzeugen ein einzigartiges regionales Image, welches seinerseits Grundlage einer regionalen Identität sein kann.“ Ziel einer ökonomischen Regionalpolitik ist es, die vorhandenen Ressourcen und Fähigkeiten zu nutzen und weiter zu entwickeln. Besonders regionsspezifische Entwicklungspotentiale, spezifische Lokalisationsvorteile, regionseigene Kräfte, spezifische natürliche Standortvorteile etc. eignen sich zum Aufbau einer stabilen und eigenständigen

¹²⁵ Kanatschnig, D. und G. Weber (1998), S. 21f.

¹²⁶ Kanatschnig, D. und G. Weber (1998), S. 24.

¹²⁷ Kanatschnig, D. und G. Weber (1998), S. 24.

¹²⁸ Kanatschnig, D. und G. Weber (1998), S. 205.

Regionalwirtschaft. ¹²⁹ Ausschlaggebend für die Erreichung einer nachhaltigen Entwicklung ist, dass sie nicht „von oben“ in Form eines Konzeptes auferlegt werden, sondern nur durch die Partizipation der Betroffenen und BürgerInnen erarbeitet und praktisch umgesetzt werden kann. (vgl. Kapitel 4.3.2)

4.4. Anforderungen an Regionen

In Anbetracht der „Glocalisierung“, des Verstärkten Wettbewerbs der Regionen, aber auch des erkennbaren Bedeutungsgewinns von Regionen in fast allen Wirtschafts- und Lebensbereichen werden die Anforderungen an regionale AkteurInnen gestellt, den Regionalisierungsprozess nicht nur wahrzunehmen, sondern ihn auch durch reflektiertes, nachhaltiges und eigenständiges Handeln zu steuern. Grundlage hierfür spielt die Auseinandersetzung mit Regionalisierungsprozessen und die Anforderung an AkteurInnen in Regionen, sich nicht als „Marionetten“ in Händen von globalen AkteurInnen zu sehen, sondern die Region, obwohl „eingebettet“ in den Globalisierungsprozess, eigenständig und nachhaltig zu gestalten.

Für ländliche Regionen bedeutet diese Eigenständigkeit, dass sie nicht in Konkurrenz zu Agglomerationsräumen treten, sondern sich ihre wirtschaftliche Entwicklung an den regionalen Eigenheiten und Besonderheiten orientieren sollten. Die Selbstorganisation, sprich die Einbeziehung der regionalen Bevölkerung, hat in diesem Zusammenhang für die Regionalwirtschaft eine große Bedeutung. Zum Potential einer solchen eigenständigen Entwicklung gehören z.B. regionale Produkte und Dienstleistungen, Betriebe und Branchen, Infrastrukturausstattungen und das Arbeitskräftepotential. Der Selbstorganisationsprozess kann nicht „von oben“ verordnet werden, sondern beinhaltet eine Gestaltung „von innen“. KANATSCHNIG und WEBER gehen dabei von folgenden Voraussetzungen aus:¹³⁰

- Die Grundwerte der Demokratie und Solidarität sollen die Rahmenbedingungen für einen breiten gesellschaftlichen Grundkonsens bilden, innerhalb dessen die Mitglieder der Gesellschaft lernen, sich auch in der Umsetzung altruistischer und mitweltbezogener Werte selbst zu verwirklichen.

¹²⁹ Kanatschnig, D. und G. Weber (1998), S. 211.

¹³⁰ Kanatschnig, D. und G. Weber (1998), S. 219.

- Ein neues Verständnis von Politik, durch das ihre Funktion in der Schaffung der Voraussetzungen für die Förderung selbstorganisierender gesellschaftliche Prozesse gesehen wird.

Die Gesellschaft soll eine gestaltende, leitende und aktive Funktion einnehmen und damit jegliche Entwicklungen steuern.

Die Herstellung von Produkten aus der Region trägt zu einer dezentralen, meist ressourcenschonenden und umweltfreundlich in regionsangepassten Einheiten bei und dient zur Direktvermarktung. Außerdem gestalten sie das Image einer Region mit und eignen sich zur Deckung von Marktnischen. Das regionale Image, wie schon in Kapitel 4.3.1 angesprochen, das auf solchen regionalen Produkten, kulturellen Traditionen und der natürlichen Ausstattung der Region generell aufbaut, kann zu einer Nachfrage dieser regionalen Produkte beitragen und dadurch verschiedenste Wirtschaftsbereiche in einer Region stärken, miteinander verknüpfen und zu einer multifunktionalen Regionalentwicklung beitragen.¹³¹

Eine weitere Anforderung an Regionen ist die Schaffung und Aufrechterhaltung von funktionsfähigen eigenständigen Arbeitsmärkten. Im Sinne einer Dezentralisierungspolitik können damit Weg-Zeit-Entfernungen und hohe Mobilitätsanforderungen an Arbeitskräfte verhindert werden. Außerdem führt eine räumlich zentral angelegte Nachfrage- und Angebotsverteilung zu regional sehr unterschiedlichen Entwicklungen von Abwanderungserscheinungen auf der einen Seite und Ballungseffekten auf der anderen. Ziel ist deshalb eine gleichmäßige Verteilung von Bevölkerung sowie der Nachfrage- und Angebotsstruktur von Branchen und Arbeitskräften. Selektive Abwanderungserscheinungen, die maßgeblich für die Entstehung regionaler Disparitäten verantwortlich sind, können durch eine qualitative Erweiterung des regionalen Arbeitsplatzangebotes, durch Beseitigung der regionalen Engpassfaktoren und Ausrichtung der Arbeitsmarktgröße auf die regionalen Gegebenheiten zu einer räumlich dezentralen Entwicklung beitragen. Aufgabe jeder Region ist es außerdem, gewisse Schwerpunkte bezüglich ihrer wirtschaftlichen Entwicklung zu schaffen. Gemeint sind „Arbeits-, Versorgungs-, und Gebietszentren bzw. neu zu errichtete Arbeitsschwerpunkte und ihre Verknüpfung mit der vorhandenen oder zu entwickelnden Siedlungsstruktur“.¹³²

¹³¹ Kanatschnig, D. und G. Weber (1998), S. 212f.

¹³² Kanatschnig, D. und G. Weber (1998), S. 214f.

„Als komplementäre Prozesse bieten Globalisierung und Regionalisierung in Form der Glocalization die große Chance, durch innerregionale Kooperation positive Entwicklungen in Gang zu setzen und Wirtschaftskraft wie Lebensqualität von Regionen zu fördern.“¹³³ Hierbei ist allerdings jeder einzelne zum aktiven Handeln aufgefordert, denn eine positive regionale Entwicklung entsteht nicht von selbst. „Die Globalisierung konfrontiert uns mit dem Zwang, in Regionalen Clustern zu denken und zu handeln. Soziale und wirtschaftliche Systeme müssen regional organisiert werden. Nur dadurch kann jene Vielzahl und Komplexität immobiler Standortfaktoren produziert werden, die komparative Vorteile im Wettbewerb der Regionen verschaffen. Wo man sich dieser Herausforderung nicht stellt oder nicht stellen kann, entsteht Peripherie. (...) Es liegt an uns, den Bewohnern, der regionalen Wirtschaft, der Verwaltung und vor allem an der Politik, vertrauensbasierte Netzwerke der regionalen Kooperation zu schaffen“, die sich vorteilhaft auf die Region auswirken.¹³⁴

4.5. Regionalwährungen

Die Ziele und der Nutzen, die regionale Währungssysteme für die Region und ihre BewohnerInnen versprechen, sind vielfältig und wirken sich auf die unterschiedlichsten Bereiche aus und stellen damit auch ein Potential für die Regionalentwicklung dar. BODE hat in ihrer Arbeit mit Hilfe einer ExpertInnenbefragung Potentiale von regionalen Währungssystemen zur Förderung einer Regionalentwicklung untersucht. Sie unterteilt diese Potentiale in finanzwirtschaftliche, ökonomisch-strukturelle sowie qualitative und sozio-kulturelle (vgl. Abbildung 8), die im Folgenden kurz zusammengefasst werden.

4.5.1. Potentiale für eine endogenen Regionalentwicklung

Die Probleme, denen Regionalwährungen entgegensteuern sollen, sind in erster Linie im ökonomischen Bereich anzusiedeln: Die regionale Kaufkraft soll gestärkt werden und dabei dem „Kapitalabfluß und der Kaufkraftabwanderung aus wirtschaftsschwächeren Regionen in die prosperierenden Zentren“ entgegengewirkt werden, wobei besonders die „Förderung der regionalen KMU“ angestrebt wird.¹³⁵

¹³³ Weichhart, P. (2002), S. 24.

¹³⁴ Weichhart, P. (2002), S. 24.

¹³⁵ Bode, S. (2004), S. 98.

Durch ein regionales Gutscheinsystem kann die Liquidität in KMU verbessert werden, indem es durch die Bindung von Kunden die Kaufkraft in der Region hält und Umsätze gesichert bzw. erhöht werden können. Da regionale Produkte und Dienstleistungen aber generell teurer sind als importierte Massenprodukte, ist es schwierig, in Regionen mit geringer Kaufkraft mit Hilfe eines Gutscheinsystems diese zu steigern. Da die KonsumentInnen einer Region mit einer hohen Kaufkraft hingegen schon bewusster regionale Produkte kaufen, akzeptieren diese höheren Preise und die Möglichkeit der Akzeptanz einer Regionalwährung ist größer.¹³⁶ Indirekt können Kommunen wiederum von Regionalwährungen profitieren, denn wenn Unternehmen ihre Umsätze sichern bzw. steigern, dann schlägt sich dies auch auf die Steuereinnahmen nieder. KENNEDY und LIETAER gehen davon aus, dass Regionalwährungen auch Behörden und öffentlichen Entscheidungsträgern zu Gute kommen, wenn sie als Steuerzahlungsmittel akzeptiert werden, denn „erstens kommen diese Steuern den öffentlichen Dienstleistungen ihres Gebietes zugute, zweitens werden damit regionale Arbeitsplätze erhalten oder geschaffen, und drittens erlauben die positiven sozialen und ökonomischen Auswirkungen der verstärkten regionalen Wertschöpfung der Verwaltung, Steuergelder einzusparen und die gesamte wirtschaftliche Lage der Region zu verbessern.“

¹³⁷

Außerdem gilt eine Regionalwährung als ein Steuerungsinstrument für nachhaltiges Wirtschaften, denn das Wirtschaften innerhalb von Regionen führt zu kürzeren Transportwegen, geringerem Verkehrsaufkommen und dadurch zu einem verringerten Energieaufwand. In diesem Zusammenhang sind zahlreiche zinsfreie Komplementärwährungs-Finanzierungsmodelle denkbar und zu entwickeln, die z.B. zinsfreie Kredite für Bereiche wie erneuerbare Energien oder Bildung gewährleisten.¹³⁸

Zu den ökonomisch-strukturellen Potentialen von Regionalwährungen zählt BODE den Erhalt und die Diversifizierung regionaler Märkte sowie den Erhalt und die Schaffung von Arbeitsplätzen. Durch die bewusste Stärkung der regionalen Kaufkraft sollen regionale Strukturen, wie die ortsnahe Produktion und lokale Dienstleistungen erhalten bleiben, was „eine Diversifizierung der regionalen Tätigkeitsfelder bewirken und der Regionsbevölkerung

¹³⁶ Bode, S. (2004), S. 99f.

¹³⁷ Kennedy, M. und B. Lietaer (2004), S. 207.

¹³⁸ Bode, S. (2004), S. 103f.

neue Erwerbsmöglichkeiten bieten“ könnte.¹³⁹ Die Herausforderung besteht darin, regionale Märkte zu entwickeln und eine Nachfrage für regionale Produkte und Dienstleistungen zu erzeugen und sicher zu stellen. Eine positive Entwicklung stellt auch ein Potential für die Verminderung der Arbeitslosigkeit dar, an dessen Möglichkeit das historische Beispiel von Wörgl erinnert, wo die Arbeitslosigkeit um 25% gesenkt werden konnte.

ExpertInnen gehen auch von qualitativen Auswirkungen von Regionalwährungen auf eine Regionalentwicklung aus. In diesem Zusammenhang sind vor allem die Aspekte der Integration, der Netzwerkbildung sowie der BürgerInnenaktivierung zu erwähnen. Im Mittelpunkt solcher Initiativen steht der Mensch, der in der Region lebt, und damit die Stärkung des Humanpotentials. Die Beteiligung von BürgerInnen an regionalen Projekten und an Entscheidungsprozessen bringt positive Wechselwirkungen wie die Zunahme der Identifikation von BewohnerInnen mit ihrem Lebensraum, die Steigerung der Akzeptanz von Veränderungen und ein Lernprozess, der durch einen Wissens- und Erfahrungsaustausch unter den BürgerInnen, hervorgerufen wird, mit sich.¹⁴⁰ Durch die räumliche Begrenztheit der Gültigkeit von Regionalwährungen sind die AkteurInnen der Region mit der Aufgabe konfrontiert, Wirtschaftsbeziehungen und –aktivitäten auf regionaler Ebene aufzubauen. Dies kann zu einem erhöhten Aufbau von Netzwerken verschiedenster AkteurInnen und branchenübergreifender Kooperationsstrukturen in der Region führen. Zusätzlich stellt ein solches Geldsystem eine Möglichkeit dar, die Gestaltungskompetenz zu fördern, indem es einen kreativen Entdeckungsprozess in den Menschen der Region bewirkt, die sich dadurch mit dem Sinn und den Wirkungsmöglichkeiten von regionalen Währungssystemen auseinandersetzen und selbst ihre Lebens- und Wirtschaftsbedingungen zu gestalten beginnen.¹⁴¹

¹³⁹ Bode, S. (2004), S. 107.

¹⁴⁰ Kanatschnig, D. und G. Weber (1998), S. 219f.

¹⁴¹ Bode, S. (2004), S. 109f.

Abb. 8: Zusammenfassung der Potentiale regionaler Komplementärwährungen

<p>Finanz-ökonomische Potentiale</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kaufkraftbindung • Innenfinanzierung von KMU • Fremdfinanzierung von KMU • Kommunale Liquidität • Innovative Finanzierungsmodelle (Existenzgründungsförderung) 	<p>Sozio-ökonomische Potentiale</p> <ul style="list-style-type: none"> • Integration Ausgeschlossener • „soziales Klima" durch Kooperation • Netzwerkbildung • Entwicklung des unternehmerischen Potentials
<p>Ökonomisch-strukturelle Potentiale</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grundversorgung in den Nahbereichen • Arbeitsplatz-Sicherung • „zweiter Arbeitsmarkt" • Diversifizierung der Märkte • Nachhaltiges Wirtschaften/ Ressourcenschutz 	<p>Sozio-kulturelle Potentiale</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bewußtseinsbildung • Partizipation • Gestaltungskompetenz • Identitätsbildung • Gemeinschaftsbildung (soz. Netzwerke)

Quelle: Bode, S. (2004), S. 114.

Da komplementäre Währungssysteme die regionale Wirtschaft und den Wohlstand der Bevölkerung der Region fördern sollen und die Potentiale sich mit den Zielsetzungen einer endogenen Regionalentwicklung decken, erscheint laut BODE ein komplementäres Währungssystem das Instrumentarium darzustellen, „welches für eine umfassende und dauerhafte Realisierung der endogenen Entwicklungsstrategien bislang vermisst wurde“ und einen Betrag zu einer positiven wirtschaftlichen und sozio-kulturelle Entwicklung in Regionen beitragen kann.¹⁴²

¹⁴² Bode, S. (2004), S. 118.

4.5.2. Herausforderungen

BODE geht davon aus, dass die Realisierung der vorgestellten Potentiale von regionalen Komplementärwährungen vor allem davon abhängen, „ob die Menschen einer Region die Währungssysteme als Instrument begreifen, mit denen sie ihre Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse aktiv gestalten können“. Die Befragung der ExpertInnen zeigt, dass sich die Initiatoren über die erhebliche Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit, die mit der Einführung und der Aufrechterhaltung einer solchen Initiative verbunden ist, bewusst sind. Damit ein entsprechendes Volumen an regionalem Geld umgesetzt wird und die oben genannten Effekte spürbar werden, müssen möglichst viele AkteurInnen in der Region die Währung nutzen. Dies sind auf der einen Seite die UnternehmerInnen, die ihre Produkte in diesem System anbieten, und auf der anderen Seite die VerbraucherInnen, die diese Produkte kaufen. Damit sich dieses System auch betriebswirtschaftlich rechnet, ist kontinuierlich eine Mindestgröße an Transaktionen notwendig.

Zusätzlich sind außerdem noch strategische PartnerInnen aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung etc. und die Beteiligung regionaler Kreditinstitute notwendig um professionelles Wissen mit einzubringen und das Vertrauen der Bevölkerung für ein neues Zahlungsmittel zu gewinnen. Letzteres ist für eine erfolgreiche Einführung und Dauerhaftigkeit einer Regionalwährung wesentlich, denn eine Regionalgeld-Idee stößt aufgrund des Hinterfragens des gegenwärtigen Geldsystems auf Widerstände in der Bevölkerung. Der Aufbau des Vertrauens in ein alternatives Zahlungsmittel stellt eines der größten Herausforderungen im Implementierungsprozess dar.

Notwendigkeit besteht ebenfalls in der Erstellung eines Konzepts für die Initiative, die deutlich zeigt, „dass es der Region hilft und sich auf die regionsspezifischen Probleme bezieht“. Eine Unterstützung von Seiten der Unternehmen in der Region kann dann ebenfalls erwartet werden.¹⁴³

¹⁴³ Bode, S. (2004), S. 113.

4.6. Zusammenfassung und Folgerungen für die empirische Arbeit

Der Bedeutung von Regionen in Europa kommt in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht eine ausschlaggebende Stellung hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung Europas zu. Regionale Wirtschaftskreisläufe sind das komplementäre Glied zu internationalen Märkten, Wirtschaftsformen und Standorten, die sich einerseits im Wettbewerb der Regionen profilieren müssen und sich andererseits mit der Aufgabe konfrontiert sehen, durch Flexibilität und Kreativität neue Lösungsstrategien und alternative Wirtschaftsformen zu finden, die sich sowohl von globalen Wirtschaftsformen also auch der von anderen Regionen abheben. Die Menschen in einer Region nehmen die Rolle der AkteurInnen ein, die diese Prozesse in Gang bringen. Grundlage für die Mobilisierung der Motivation und Kreativität des Handelns des einzelnen Menschen liegt in der regionalen Identität. In diesem Sinne ist jede einzelne Region aufgefordert, sich zu identifizieren und zu platzieren und seine Potentiale zu erkennen und nutzen.

Die Entwicklung des endogenen Potentials einer Region ist in vieler Hinsicht mit den Zielen und Forderungen einer nachhaltigen Entwicklungsstrategie gleich zu setzen, denn sie basiert auf der Nutzung von örtlichen Ressourcen und der Entwicklung und aktiven Partizipation der Bevölkerung an regionalen Entwicklungsprozessen im Sinne der Selbstorganisation. Gerade weil sich der Globalisierungsprozess auf alle Lebens- und Wirtschaftsbereiche des Menschen auswirkt, verstärkt sich die Aufgabe des Einzelnen, regional aktiv zu werden und regionale Entwicklungsprozesse voran zu treiben. Durch nachhaltiges und eigenständiges Handeln, durch Selbstorganisation, die Schaffung einer dezentralen Entwicklung, eines funktionsfähigen Arbeitsmarktes und die Intensivierung von innerregionaler Kooperation sowie die Konzentration auf regionale Produkte kann der Regionalisierungsprozess gesteuert werden. Auf diese Weise kann die Regionalwirtschaft genau jene Aufgaben und Ziele erfüllen, die eine globale Wirtschaftsentwicklung verfehlt. Durch die entstehende Komplementarität von regionalen und globalen Wirtschaftsstrukturen und –entwicklungen kann ein ganzheitlicher und sich optimal ergänzender Lebens- und Wirtschaftsbereich für den einzelnen Menschen entstehen.

Auch regionale Komplementärwährungen haben theoretisch das Potential, als Instrument für eine endogene Regionalentwicklung eingesetzt zu werden. Allerdings können die positiven regionalen Effekte nur dann in der Region spürbar werden, wenn über einen langen Zeitraum

das Volumen der umlaufenden Regionalwährung aufrechterhalten bleibt bzw. gesteigert wird. Ausschlaggebend für die Erreichung dieses Ziels ist die Anzahl der Menschen, die sich an der Initiative beteiligen und für die Umlaufmenge und Geschwindigkeit der Regionalwährung verantwortlich sind. Ob und wie Motivation unter den EndverbraucherInnen auch in Zukunft hoch gehalten bzw. gesteigert werden kann, soll annäherungsweise im folgenden Kapitel anhand einer erfolgreichen Regionalwährung – dem Chiemgauer – untersucht werden.

5. Fallstudie – der Chiemgauer

Der Chiemgauer – eine Regionalwährung in der Region Chiemgau in Südostoberbayern – gilt zum Zeitpunkt der Verfassung dieser Arbeit als die am erfolgreichsten etablierte Regionalwährung im deutschsprachigen Raum. Die InitiatorInnen haben in den letzten Jahren – seit der Einführung des Chiemgauers im Januar 2003 - praktisch gezeigt, dass ein solches Projekt in einer Region durchaus greifen kann und sehen sich aufgrund wachsender Umsatzzahlen des Chiemgauers kontinuierlich mit neuen Herausforderungen konfrontiert.

Wesentlich für die Initiative ist es, unter anderem möglichst viele und engagierte EndverbraucherInnen zu gewinnen, denn sie bilden in gewisser Weise die Basis des Regionalwährungssystems. Nachdem nach zweieinhalb Jahren rund 400 VerbraucherInnen an diesem Regionalwährungssystem teilhaben, besteht die Herausforderung für die Initiative vor allem darin, diese auch längerfristig zu halten und neue Wege und Möglichkeiten zu entwickeln, weitere VerbraucherInnen für die Initiative zu gewinnen.

Durch eine Umfrage bei den EndverbraucherInnen des Chiemgauers soll versucht werden, ein Stimmungsbild des Chiemgauers zu erstellen, aus dem Schlüsse gezogen werden, ob es möglich ist, dieses Instrument der Regionalentwicklung, welches einen sehr hohen Grad an Engagement, Wissen und Vertrauen von Seiten der Bevölkerung verlangt, auch längerfristig in einer Region zu etablieren, bzw. sollen Erfolgsfaktoren für eine Dauerhaftigkeit der Regionalwährung aufgezeigt werden.

5.1. Die Region „Chiemgau“

Der Chiemgau ist einer Region in Südostoberbayern - zwischen München und Salzburg - und Teil der Landkreise Traunstein und Rosenheim. Allgemein rechnet man zum Chiemgau das Gebiet zwischen Inn im Westen und Traun im Osten und zwischen der Linie Wasserburg-Trostberg im Norden sowie der bayerisch-österreichischen Grenze im Süden. Somit erstreckt sich die Region jeweils ca. 50km in Nord-Süd und West-Ost-Richtung rund um den Chiemsee. Über die genauen Grenzen der Region Chiemgau gibt es teilweise Unstimmigkeiten, Charakteristikum allerdings ist die traditionsreiche Kulturlandschaft mit ihrer ländlich-bäuerlichen Prägung, die sie zu einer attraktiven Tourismus-Region in Bayern macht. Der Chiemgau ist eine Zuzugsregion, die aufgrund ihrer günstigen Lage zwischen Salzburg

und München einen attraktiven Wohn- und Erholungsort darstellt.¹⁴⁴ So stieg die Bevölkerungszahl des Landkreises Rosenheim im Zeitraum von 1978 bis 2004 von rund 178.000 auf 245.000 EinwohnerInnen, also ein Bevölkerungszuwachs von fast 70.000 EinwohnerInnen (39%) innerhalb von 26 Jahren.¹⁴⁵

Die Regionalwährung der „Chiemgauer“, der 1:1 zum Euro steht, ist ein regionales Gutscheinsystem, mit dem innerhalb dieser Region in bestimmten Unternehmen bezahlt werden kann. Im Geburtsort des Chiemgauer, der Gemeinde Prien am Chiemsee mit rund 10.000 EinwohnerInnen und in Traunstein (18.000 EinwohnerInnen) sind die meisten Chiemgauer-Scheine im Umlauf. Damit liegen die wichtigsten Zentren des Umlaufs der Regionalwährung direkt im Chiemgau; doch mittlerweile lassen sich auch schon Chiemgauer-AnbieterInnen und VerbraucherInnen in Gemeinden außerhalb dieser Region finden, wie z.B. in Rosenheim und im Inntal.

5.2. Der Chiemgauer

Die Idee der Einführung der Regionalwährung der „Chiemgauer“ hat seine Ursprünge in einem Schulprojekt einer 10. Klasse der Freien Walldorfschule Prien am Chiemsee, welches die Schülerinnen gemeinsam mit Ihrem Wirtschaftslehrer Christian Gelleri initiierten. Der Verein führt den Namen „Chiemgauer regional e.V. – Verein für nachhaltiges Wirtschaften“. Die selbst verwaltenden Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung, der Vorstand, die Ressorts, das SchülerInnenunternehmen und der Beirat. Der Chiemgauer versteht sich als „eine Vereinbarung zwischen den Vereinsmitgliedern des Chiemgauer regional e. V. mit dem Ziel, regionale Wirtschaftskreisläufe und kulturelle Initiativen in der Region zu stärken.“ Der Verein hat sich zum Ziel gemacht, die regionalen Wirtschaftskreisläufe in den Landkreisen Rosenheim und Traunstein zu fördern, Wirtschaft, Kultur und Demokratie wieder miteinander in Verbindung zu bringen und die Mitgestaltung der BürgerInnen an den gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen zu stärken.¹⁴⁶

Nach über zwei Jahren Laufzeit – die Chiemgauer-Scheine existieren seit Januar 2003 - ist diese erfolgreiche BürgerInneninitiative mittlerweile so komplex und aufwendig geworden,

¹⁴⁴ <http://de.wikipedia.org>

¹⁴⁵ <http://www.landkreis-rosenheim.de>

¹⁴⁶ <http://www.chiemgauer.info>

dass sie, wenn sie erfolgreich betrieben wird, die Kapazitäten eines SchülerInnenunternehmens sprengt. Doch trotzdem gehören die pädagogische Initiative und der Bildungsimpuls noch zum Bestandteil des Chiemgauer regional e.V.

Das Regionalgeldmodell des Chiemgauers orientiert sich an den Qualitätsstandards, die auch beim Regiogeldnetzwerk zu finden sind:¹⁴⁷

1. Ein Gewinn für die Gemeinschaft: Ziel ist eine sozial und ökologisch nachhaltige Regionalentwicklung.
2. Gemeinwohl orientiert: Alle Gewinne des Rechtsträgers der Regionalwährung werden gemeinnützigen Zwecken zugeführt, ehrenamtliche Mitarbeit ist erwünscht.
3. Professionell umgesetzt: Der Regionalwährung liegt eine tragfähige Konzeption zugrunde und die notwendigen Kompetenzen sind bei den Mitarbeitenden vorhanden.
4. Transparent für die Nutzenden: Die Regionalwährung wird allgemein verständlich erklärt, die wichtigsten finanziellen Daten werden veröffentlicht, z.B. im Internet, und die Organisation ist offen für Rückkoppelung und Kritik.
5. Demokratisch kontrolliert: Die grundsätzlichen Entscheidungen werden in demokratischen Verfahren beschlossen, die Regionalwährung beschränkt sich auf eine überschaubare Region, es findet eine Überprüfung durch Fachleute statt.
6. Eigenständig finanziert: Auf Dauer wird eine Selbstfinanzierung durch die Beteiligten der Regionalwährung angestrebt.
7. Neutralität im Austausch: Die Neutralität des Verrechnungsmittels ist über geeignete Instrumente, wie zum Beispiel eine Liquiditätsgebühr, sicherzustellen.
8. Kreisläufe bildend: Regionale Kreisläufe zur Erfüllung menschlicher Grundbedürfnisse sollen gefördert werden.

5.2.1. Funktionsweise

BürgerInnen, die sich an der Initiative beteiligen möchten, werden beitragsfrei Fördermitglied beim Chiemgauer regional e.V. und wählen dabei eine Initiative aus, wie gemeinnützige Vereine, Projekte und Einrichtungen, die selbst Mitglied sind, die sie unterstützen möchten. Diese Initiativen erhalten dadurch einen Bonus, der 3% des Umsatzes des Chiemgauers

¹⁴⁷ <http://www.regiogeld.de>

ausmacht. Mit dem neuen Mitgliedsausweis – der Regiocard – können die VerbraucherInnen nun bargeldlos an unterschiedlichen Ausgabestellen den Chiemgauer eintauschen.

AnbieterInnen, d.h. die Geschäftsleute, die Mitglied der Initiative sind und in Ihrem Unternehmen Chiemgauer annehmen, zahlen einen einmaligen Aufnahmebeitrag von 100,- Euro (bzw. 7,- Euro pro Monat über 2 Jahre verteilt) an den Verein Chiemgauer regional e.V. Für AnbieterInnen ist die günstige Variante die Chiemgauer wieder los zu werden, wenn sie wiederum ihre Einkäufe, LieferantInnen und MitarbeiterInnen mit Chiemgauern bezahlen, denn wechseln sie die Chiemgauer wieder in Euro bzw. lassen sich den Betrag an den Ausgabestellen wieder auf ihr Euro-Konto gutschreiben, dann wird ein Regionalbeitrag von 5% plus Mehrwertsteuer fällig. Davon gehen 3% an die oben genannten gemeinnützigen Einrichtungen und 2% an den Verein, um Verwaltungskosten zu decken. Für die UnternehmerInnen sind die Regionalbeiträge als Marketingkosten absetzbar. Durch den anfallenden Regionalbeitrag von 5% versuchen Geschäftsleute, ihre Chiemgauer wieder direkt durch ihre Ausgaben und Einkäufe los zu werden und leisten damit einen Beitrag für die Entstehung und das Bewusstsein von regionalen Geldkreisläufen. Der Verein geht davon aus, dass sich die anfallenden Kosten für die UnternehmerInnen rechnen, denn durch das Internetportal des Chiemgauers und die AnbieterInnenliste steigt der Bekanntheitsgrad des/der AnbieterIn und die Möglichkeit, neue KundInnen zu akquirieren.¹⁴⁸

Damit der Chiemgauer im Umlauf bleibt, gibt es eine Ablauffrist von 3 Monaten (einem Quartal), die jeweils vier Mal verlängert werden kann. Jeweils am Ende dieser 3 Monate verliert der Schein einen Wert von 2% und muss von dem/der GutscheinbesitzerIn durch das Kaufen einer Quartalsmarke, die auf den Schein geklebt wird, verlängert werden. Die NutzerInnen versuchen daher die Chiemgauer möglichst schnell wieder auszugeben, da dieses Schwundgeld mit der Zeit an Wert verliert. Vor allem die AnbieterInnen achten auf die Gültigkeit der Scheine und sind diejenigen, die sich auch um den Kauf der Verlängerungsmarken kümmern. Die Scheine gibt es im Wert von 1, 2, 5, 10, 20 und 30 Chiemgauern, und auf allen Scheinen sind Sicherheitsmerkmale enthalten. Bei der Bezahlung mit Chiemgauern kann das Wechselgeld so wie Beträge unter einem Chiemgauer auch in Euro herausgegeben werden.

¹⁴⁸ <http://www.chiemgauer.info>

Abb. 9: Chiemgauer-Schein



Im Bereich des elektronischen Zahlungsverkehrs mit der neuen Regiocard arbeitet der Chiemgauer regional e.V. eng mit der GLS-Bank zusammen. Die Gemeinschaftsbank für Leihen und Schenken (GLS), die 1974 gegründet wurde, ist die erste ethisch-ökologisch orientierte Bank in Deutschland, die 2003 die Geschäfte der Ökobank übernahm.¹⁴⁹

Ansprechpartner für AnbieterInnen, EndverbraucherInnen, Vereine und Kommunen in der Region sind die fünf Regionalbüros, die in Prien, Traunstein, Wasserburg, Rosenheim und Bad Aibling zu finden sind. Eine umfangreiche Informationsplattform stellt das Internetportal des Chiemgauers unter <http://www.chiemgauer.info> dar, welches alle wichtigen Informationen über den Chiemgauer, eine AnbieterInnendatenbank, Formulare, ein Forum usw. enthält.

Im August 2005 gab es über 340 Einträge auf der AnbieterInnendatenbank, 42 Einträge von Vereinen und Initiativen, die VerbraucherInnen unterstützen können, 26 Ausgabestellen und rund 400 registrierte VerbraucherInnen. Der Chiemgauer wird von Unternehmen unterschiedlichster Branchen angenommen: Bäckereien, Bioläden, Friseure, Metzgereien, Apotheken, Gasthäusern, Cafés, Gärtnereien usw. Bei den über 300 AnbieterInnen handelt es sich ausschließlich um Klein- und Mittelunternehmen.¹⁵⁰

¹⁴⁹ <http://www.gemeinschaftsbank.de>

¹⁵⁰ <http://www.chiemgauer.info>

5.2.2. Erfolge

Der Chiemgauer hat sich seit seiner Einführung im Januar 2003 kontinuierlich in der Region etabliert und gilt im deutschsprachigen Raum als Best Practise Beispiel unter den Regionalwährungen. Wie Tabelle 3 zeigt, wurden rund 211.000 Euro im Jahr 2004 in Chiemgauer umgetauscht, eine Steigerung von 238% zum Vorjahr. Während im Jahr 2003 noch 11.000,- € in Chiemgauern in Umlauf waren, waren es 2004 schon 31.439,- €, eine Veränderung von 186%. Dadurch stieg auch die Gesamtsumme für gemeinnützige Vereine um 252% von 1.800,- auf 6.330,- € und die Erlöse des Vereins um 217% von 10.000,- auf 31.656,- €

Tab. 3: Eckdaten des Chiemgauer regional e.V. der Jahre 2003 und 2004 im Vergleich

	2003	2004	Veränderung in %
Umtausch Euro in Chiemgauer	62.000,- €	211.000,- €	238%
Rücktausch Chiemgauer in Euro	51.400,- €	179.284,- €	249%
Chiemgauer im Umlauf	11.000,- €	31.439,- €	186%
Gesamtsumme für gemeinnützige Vereine	1.800,- €	6,330,- €	252%
Erlöse des Vereins	10.000,- €	31.656,- €	217%

Quelle: <http://www.chiemgauer.info>

Durch die verzeichneten Erfolge des Chiemgauers stiegen nicht nur der Bekanntheitsgrad der Regionalwährung, sondern auch die Erwartungen und die Motivation der aktiven Mitglieder des Vereins. Im Frühjahr 2005 wurde der e-Chiemgauer eingeführt, was heißt, dass der Umtausch von Euro in Chiemgauer und umgekehrt an Geldautomaten abgewickelt wird. In den Ausgabestellen stehen Terminals, an denen mit der Magnetkarte Chiemgauer Regiocard der gewünschte Euro-Umtauschbetrag direkt vom Girokonto des/der VerbraucherIn abgebucht wird, und er/sie bekommt die Chiemgauer-Scheine vor Ort ausgehändigt.

Für die Zukunft wird sogar daran gearbeitet, dass der Zahlungsverkehr völlig bargeldlos stattfinden kann. Das heißt, dass die TeilnehmerInnen am Chiemgauer-System bei einer Vertragsbank ein Abrechnungskonto eröffnen und mit der Magnetkarte (der Regiocard) ihre

Einkäufe bezahlen. Der Rechnungsbetrag wird sofort von diesem Konto abgebucht – wie die heute übliche Zahlung mit der EC-Karte.¹⁵¹

5.3. VerbraucherInnen

Das Interesse, die Motivation und das Verständnis unter den VerbraucherInnen für ein Regionalgeldmodell wie der Chiemgauer ist Grundvoraussetzung, damit auch langfristig eine solche Initiative genutzt und unterstützt wird. Ziel der Befragung der VerbraucherInnen des Chiemgauers war es, herauszufinden, inwieweit sich die Bevölkerung mit den Hintergründen und der Motivation für die Einführung einer Regionalwährung beschäftigt hat; also den Wissensstand über den Chiemgauer bei den VerbraucherInnen und die Motivationsgründe für den Einzelnen zu erheben.

Außerdem sollen durch die Interviews mit den VerbraucherInnen der Nutzen sowie auch die Kosten, die für die Region bzw. für den/die BürgerIn entstehen, evaluiert werden. In diesem Zusammenhang soll auch ein Stimmungsbild darüber erstellt werden, wie die VerbraucherInnen die Bewährung, also das Weiterexistieren des Chiemgauers in der Zukunft einschätzen. Letztendlich kann eine Regionalwährung nur dann erfolgreich und dauerhaft existieren und genutzt werden, wenn die VerbraucherInnen in die neue Art des Geldes vertrauen, sie akzeptieren und von ihrer Weiterexistenz überzeugt sind.

Für eine erfolgreiche Existenz des Chiemgauers ist die Erhöhung der Anzahl der VerbraucherInnen, die Höhe ihrer Ausgaben in Chiemgauern und generell die Sicherung ihrer Zufriedenheit mit dem Regionalgeld notwendig. Aus diesem Grund sollen durch den Fragebogen auch Aussagen über eine mögliche Veränderung bzw. Adaptierung einer erfolgreichen Marketingstrategie abgeleitet werden können, wenn auf Wünsche, Anliegen und Ratschläge der VerbraucherInnen eingegangen wird.

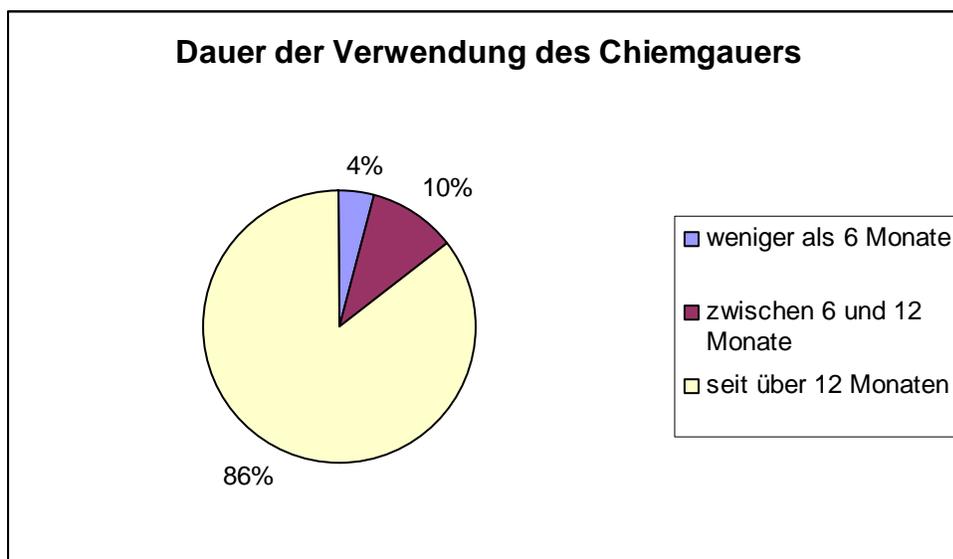
5.3.1. Kennzeichen

Am Telefoninterview nahmen 14 Männer und 34 Frauen teil, wovon 73% der Alterklasse von über 40 bis 60 Jahre angehörten. 21% der Befragten konnten in der Alterklasse 20 bis 40 angesiedelt werden, und nur 6% Personen gaben ein Alter von über 60 Jahren an. Die

¹⁵¹ <http://www.chiemgauer.info>

Struktur der Befragten zeigt, wie in Abbildung 10 erkennbar, dass 86% der Befragten den Chiemgauer schon seit über einem Jahr verwenden, die meisten von ihnen sogar schon seit Beginn der Einführung des Chiemgauers. 10% der Befragten bezahlen seit 6 bis 12 Monaten mit dem Chiemgauer, und nur 4% geben an, erst seit dem letzten halben Jahr Teil dieser Initiative zu sein. Daraus kann geschlossen werden, dass die meisten Befragten schon einige Erfahrungen mit dem Chiemgauer gemacht haben, relativ gut über die Idee informiert sind und eine Überzeugung für die Initiative mitbringen.

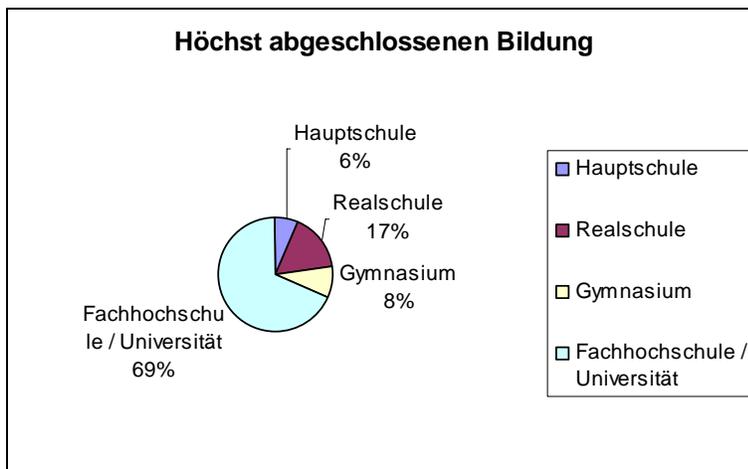
Abb. 10: Dauer der Verwendung der Chiemgauers



Quelle: eigene Darstellung

Wichtiges Kennzeichen der VerbraucherInnenstruktur ist außerdem, wie Abbildung 11 zeigt, der überdurchschnittliche hohe Ausbildungsgrad. 69% der Befragten geben an, im Laufe ihre Ausbildung einen akademischen Grad erlangt zu haben.

Abb. 11: Höchst abgeschlossene Bildung



Quelle: eigene Darstellung

5.3.2. Wissensstand

Ziel der Umfrage war es unter anderem, herauszufinden, in wie weit die VerbraucherInnen sich über die Funktionsweise des Geldmodells des Chiemgauers bewusst sind und die Idee von umlaufgesichertem und zinslosem Geld verstanden haben. Wie Abbildung 12 zeigt, finden 81% der VerbraucherInnen die verwendeten Marken zur Umlaufsicherung sinnvoll und nur 6% nicht sinnvoll. Die restlichen 13% enthielten sich einer Antwort. Die Frage konnte vor allem dann nicht beantwortet werden, wenn die VerbraucherInnen zugaben, sich über den Nutzen der Verlängerungsmarken nicht im Klaren zu sein.

Abb. 12: Bewertung der Verlängerungsmarken



Quelle: eigene Darstellung

Von den 81% der Befragten, die sich zur Sinnhaftigkeit mit „ja“ geäußert haben, gaben alle die Gründe der „Vermeidung der Geldhortung“ und die „Erhöhung der Umlaufgeschwindigkeit“ an. Es kann also festgestellt werden, dass über vier fünftel der VerbraucherInnen sehr gut über die Idee von umlaufgesichertem Geld informiert sind und einen hohen Wissenstand über die Funktionsweise des Regionalgeldmodells des Chiemgauers aufweisen.

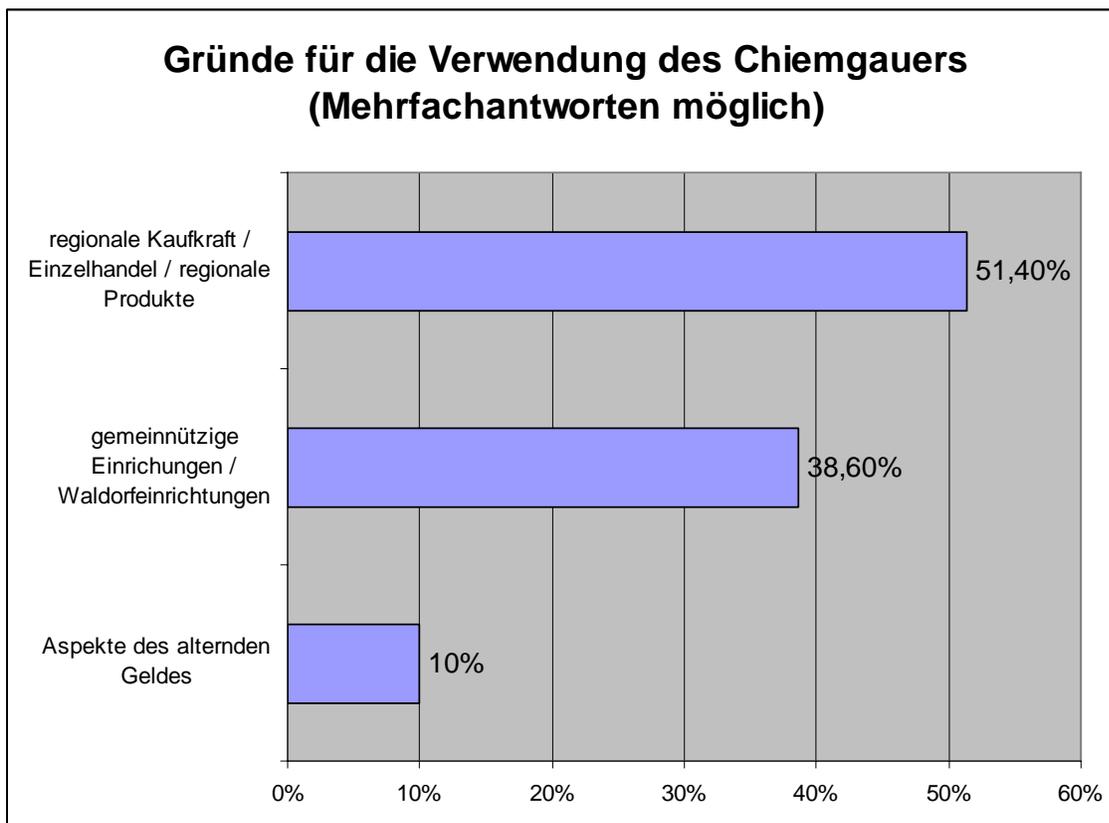
Relativ niedrig war die Einschätzung über die Anzahl der Unternehmen in der Region, in denen mit dem Chiemgauer bezahlt werden kann. Nur 7 von 48 Befragten wussten von den rund 320 Unternehmen, die zu diesem Zeitpunkt in der UnternehmerInnenliste des Chiemgauers verzeichnet waren. Nur ein/e Befragte/r überschätzte die Anzahl, alle anderen VerbraucherInnen lagen oft weit unter der tatsächlichen Anzahl der Unternehmen. Der Durchschnitt der Nennungen liegt bei rund 120 Unternehmen. Das fehlende Bewusstsein über die Anzahl der Unternehmen, die den Chiemgauer akzeptieren, liegt wahrscheinlich hauptsächlich daran, dass VerbraucherInnen sich meist nur über AnbieterInnen in ihrer unmittelbaren Umgebung bewusst sind, also in ihrem Aktionsraum, wo sie ihre Einkäufe erledigen und nicht alle Unternehmen der beiden Landreise Rosenheim und Traunstein für ihre Einkäufe in Betracht ziehen.

5.3.2.1. Kosten und Nutzen

Nutzen

Eines der Hauptziele der Befragung war das Herausfinden der Motivation für die Benutzung des Chiemgauers, um damit auch den Nutzen diese Initiative für den/die Einzelne/n schließen zu können. Wie Abbildung 13 zeigt, gaben 51,4% Befragten an, dass die Stärkung der regionalen Kaufkraft, die Unterstützung des Einzelhandels und der regionalen Produkte Hauptmotivation für die Verwendung des Chiemgauers ist. 38,6% gaben an, dass sie die Regionalwährung auch deswegen verwenden, weil damit gemeinnützige Einrichtungen (und hier vor allem die Waldorfeinrichtungen) finanziell unterstützt werden. 10% der VerbraucherInnen erwähnten auch unterschiedliche Aspekte des alternden Geldes, wie die Vermeidung von Geldhortung, die ebenfalls eine Motivation für die Unterstützung dieses Projekts darstellen.

Abb. 13: Gründe für die Verwendung der Chiemgauers

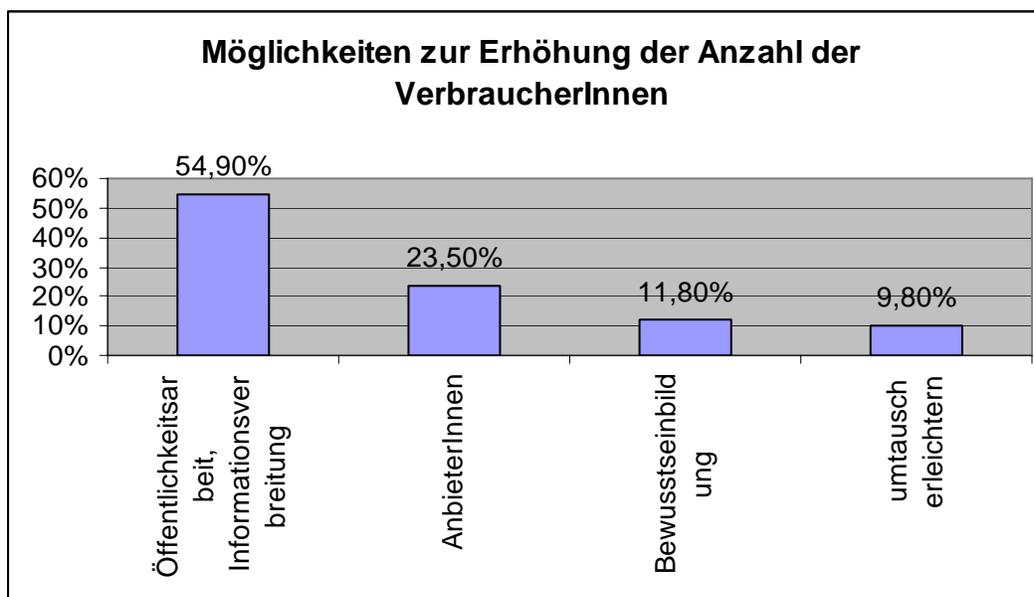


Quelle: eigene Darstellung

Im Großen und Ganzen konnte festgestellt werden, dass die NutzerInnen des Chiemgauers sehr ähnliche Motivationsgründe aufweisen und sich damit bewusst für eine positive Entwicklung der Region engagieren.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, welche Möglichkeiten es aus der Sicht der Befragten gibt, mehr Menschen für die Benutzung des Chiemgauers zu motivieren. Abbildung 14 zeigt die Prozentanteile der vier häufigsten Antworten.

Abb. 14: Möglichkeiten zur Erhöhung der Anzahl der VerbraucherInnen



Quelle: eigene Darstellung

54,9% erwähnten die Wichtigkeit der Öffentlichkeitsarbeit und des aktiven Verteilens von Informationen über den Chiemgauer und der Aufklärung über die Idee dieser Art von Regionalwährung. Wie das im Detail funktionieren könnte, wurde unterschiedlich bewertet. Einige Befragten sehen die Waldorf-Einrichtungen als den idealen Kanal für die Informationsverbreitung, andere hingegen gehen davon aus, dass das Projekt im Kreis der Eltern von WaldorfschülerInnen und -kindergartenkindern schon sehr gut angenommen wird, und man als weiteren Schritt sich darauf konzentrieren sollte, das Projekt auch außerhalb der Schule bzw. des Kindergartens bekannter zu machen. In diesem Zusammenhang wurden allerdings auch öfters Zweifel bemerkbar, ob es überhaupt möglich ist, viele Leute, die nicht direkt in Kontakt mit den Waldorf-Einrichtungen sind, für dieses Projekt zu motivieren. Auch

das Schlagwort „Bewusstseinsbildung“ fiel in diesem Zusammenhang bei 11,8% der Befragten, das als eher langwieriger Prozess verstanden werden sollte. Damit ist die Schaffung eines Bewusstseins im Menschen für die Wichtigkeit von regionalen Projekten, nachhaltigem Wirtschaften, regionalen Geldkreisläufen und Produkten und von alternativen Geldmodellen im Allgemeinen gemeint. Hervorgehoben wurde sehr oft die Wichtigkeit, dass die Leute über die Hintergründe des Chiemgauers und die Ziele, Auswirkungen und den Nutzen einer solchen Regionalwährung aufgeklärt werden müssen, denn schließlich, und davon ist die Mehrheit überzeugt, werden längerfristig nur diejenigen den Chiemgauer verwenden, die den Sinn und Zweck vollständig verstanden haben und deswegen mit einem gewissen Idealismus hinter diese Initiative stehen. 23,5% der Befragten erwähnten auch die Rolle der Geschäftstreibenden bzw. AnbieterInnen des Chiemgauers, die bei der Verbreitung aktiv werden sollten, indem sie selbst für den Chiemgauer Werbung machen (auch visuell durch Plakate/Schilder). Auch das Vorhandensein von mehr AnbieterInnen in der Region um den Aktionsradius für VerbraucherInnen und andere AnbieterInnen, den Chiemgauer zu verwenden zu vergrößern, stellt eine Möglichkeit zur Erhöhung der Anzahl der VerbraucherInnen dar. Rund 9% der Befragten sind der Meinung, dass eine Erleichterung des Umtausches von Euro zu Chiemgauern ebenfalls mehr Menschen für die Benutzung der Regionalwährung motivieren würde.

Die Befragten sollten ihren Grad der Zu- bzw. Nicht-Zustimmung zu unterschiedlichen Aussagen, in welcher Weise der Chiemgauer die VerbraucherInnen allgemein verändern bzw. beeinflussen kann, angeben. Tabelle 4 zeigt die prozentuale Anzahl der Nennungen in dem jeweiligen Grad der Zu- bzw. Nicht-Zustimmung für die unterschiedlichen Aussagen. Am eindeutigsten stimmten die Befragten darin voll zu, dass die Leute durch die Benutzung des Chiemgauers verstärkt das Gefühl haben, etwas Positives für die Region zu tun (87,5%), bewusster regionale Produkte einkaufen werden (83,3%) und sich mehr mit ihrem Dorf bzw. ihrer Region verbunden fühlen (75%). 93,7% der Befragten stimmen überhaupt nicht zu, dass ein vermehrtes Einkaufen von Billigprodukten durch den Chiemgauer bewirkt werden könnte. Sehr unterschiedlich wurde dagegen die Frage nach der Abschaffung der 2%igen Umlaufgebühr bei einem weiterhin erfolgreichen Chiemgauer bewertet. 25% der VerbraucherInnen stimmen darüber überhaupt nicht, 29,2% eher nicht zu, 16,7% eher schon, 10,4% voll zu und 18,7% gaben keine Antwort. Die hohe Anzahl der Enthaltungen, aber auch

die Zustimmungen sind vor allem auf das Unwissen der Hintergründe der Umlaufgebühr zurück zu führen bzw. auf den Zweifel der VerbraucherInnen, ob diese wirklich ihren Sinn erfüllt. Auch der Aufbau eines persönlicheren Kontaktes zu anderen Menschen bzw. VerkäuferInnen wurde sehr unterschiedlich bewertet, aber dennoch stimmten insgesamt 72,9% der Befragten voll oder eher zu. Die Zunahme von Einkäufen in der Region, die zunehmende aktive Mitgestaltung der Region und die „Entdeckung“ noch unbekannter Geschäfte durch den Chiemgauer erhielt mit jeweils über 80% eine Zustimmung. Insgesamt ist demnach eine relativ hohe Übereinstimmung unter den Befragten ersichtlich.

Tab. 4: Auswirkungen auf die VerbraucherInnen

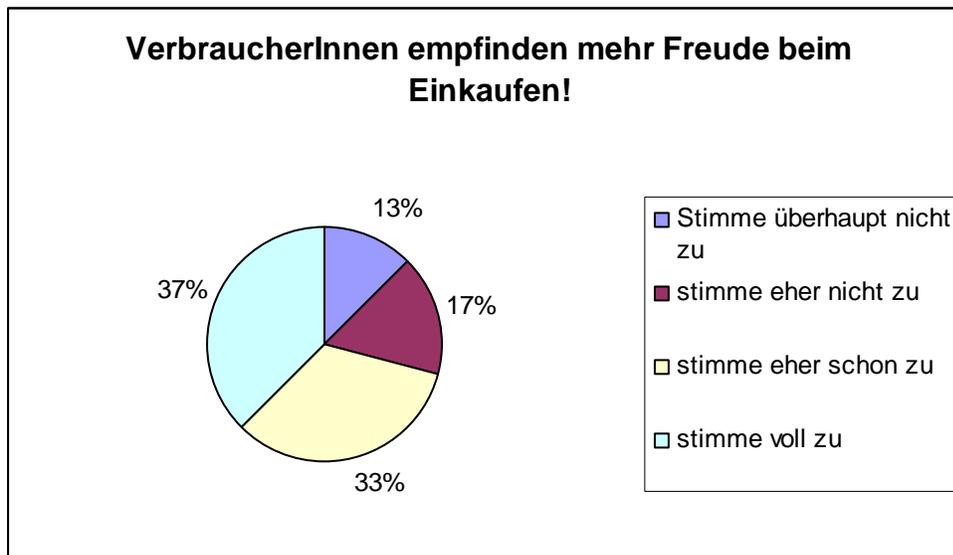
	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher schon zu	Stimme voll zu	Keine Angabe
Verbundenheit mit Dorf / Region	-	8,3%	16,7%	75%	-
Persönlicheren Kontakt zu Menschen / VerkäuferInnen	10,4%	16,7%	33,3%	39,6%	-
Vermehrte Einkäufe von Billigprodukten	93,7%	4,2%	2,1%	-	-
Bewusstes Einkaufen von regionalen Produkten	2,1%	4,2%	10,4%	83,3%	-
Ein erfolgreicher Chiemgauer führt in der Zukunft zu einer Abschaffung der 2% Umlaufgebühr	25%	29,2%	16,7%	10,4%	18,7%
Gefühl etwas Positives für die Region zu tun	-	2,1%	8,3%	87,5%	-
Vermehrte Einkäufe in der Region	2,1%	6,3%	20,8%	70,8%	-
Zunehmende aktive Mitgestaltung der Region	6,3%	10,4%	54,2%	25%	4,1%
„Entdeckung“ noch unbekannter Geschäfte	2,1%	6,3%	43,7%	47,9%	-

Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 15 zeigt, dass über zwei Drittel der VerbraucherInnen (70%) durch die Benutzung des Chiemgauers mehr Freude beim Einkaufen empfinden. 30% stimmen damit nicht

überein, was meist daran liegt, dass das Einkaufen an sich keine Freude bereitet, sondern als Notwendigkeit des Alltags gesehen wird.

Abb. 15: Empfinden von mehr Freude beim Einkaufen

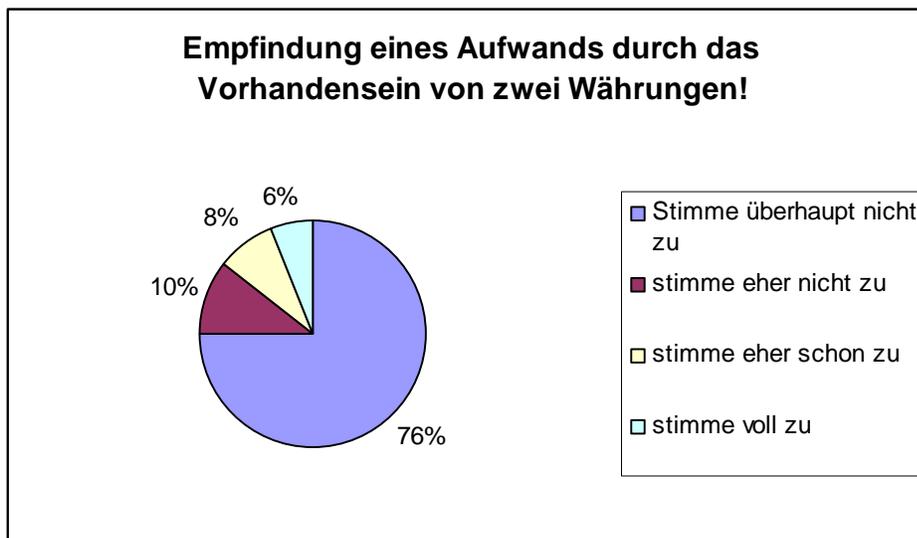


Quelle: eigene Darstellung

Kosten

Interessant ist auch die Frage nach dem organisatorischen Mehraufwand durch das Vorhandensein von zwei Währungen – dem Euro und dem Chiemgauer. Wie Abbildung 16 zeigt, empfinden 76% der Befragten überhaupt und 10% eher keinen organisatorischen Aufwand. Nur insgesamt 14% sehen darin einen Aufwand in ihrem Alltag.

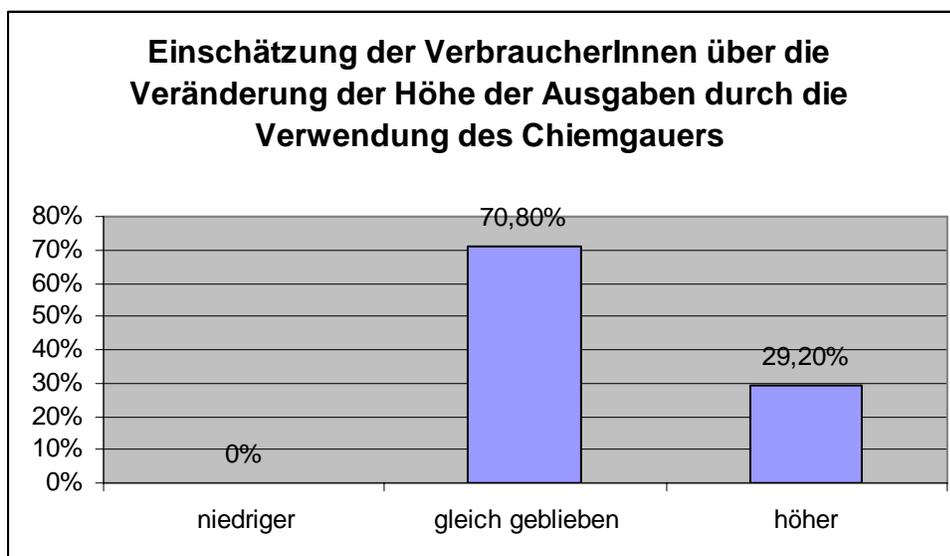
Abb. 16: Empfinden eines organisatorischen Aufwands durch zwei Währungen



Quelle: eigene Darstellung

29,2% der befragten NutzerInnen gaben an, dass die monatlichen Ausgaben durch den Chiemgauer höher geworden sind (vgl. Abbildung 17). Die Mehrheit bestätigte allerdings (70,8%), dass sich die Höhe der Ausgaben nicht verändert hat, und keine/r der Interviewten konnte eine Abnahme der Ausgaben erkennen.

Abb. 17: Veränderung der Höhe der Ausgaben



Quelle: eigene Darstellung

Einige Befragten hatten auch Kritikpunkte zu äußern. So gaben 15% der Befragten an, dass sie deswegen oft nicht mit dem Chiemgauer zahlen, obwohl sie es könnten, weil sie den Chiemgauer gerade nicht greifbar „in der Tasche“ hatten. Einige geben zu, dass die Motivation für die Benutzung des Chiemgauers groß sein muss, denn für den Einzelnen ist der Nutzen nicht direkt sichtbar oder bleibt sogar ganz aus. Die Idee des Schwundgeldes, die mit dem Aufwand der Besorgung der Verlängerungsmarken und dem schnellen Ausgeben des Chiemgauers verbunden wird, wird von 10% der VerbraucherInnen in Frage gestellt. Die meisten verstehen zwar den Sinn dieser Marken und des Schwundgeldes, doch zweifeln daran, ob einerseits dieser Aufwand wirklich nötig sei und andererseits, ob der Chiemgauer wirklich ohne den 2%igen Verfall überhaupt gehortet werden würde. Einige wenige würden auch die Bezahlung von größeren Beträgen, teils auch bargeldlos, befürworten.

5.3.2.2. Verankerung in der Region

Über die Hälfte der Befragten geben an, dass der Chiemgauer ein Thema im Alltagsgespräch ist, über das hauptsächlich positiv gesprochen wird. Allerdings wird über den Chiemgauer vorwiegend in den Kreisen gesprochen, die sich sowieso mit der Initiative auseinandersetzen (wie die Waldorfschuleinrichtungen). Außerhalb dieses Kreises von Menschen ist das Thema allerdings eher selten und stößt dort natürlich auch auf Kritik.

Von den VerbraucherInnen wurde verlangt, eine Zu- bzw. Nicht-Zustimmung über Aussagen abzugeben, die sich auf Auswirkungen beziehen, die der Chiemgauer auf die Region haben könnte. Es stellte sich die Frage, wie realistisch die VerbraucherInnen angenommene Auswirkungen und Einflüsse des Chiemgauers auf die Region einschätzen und durch dessen Beantwortung der Fragen auch gleichzeitig der Wissensstand der VerbraucherInnen getestet werden konnte. Alle Befragten sind sich darüber einig (und 91,6% stimmen voll zu), dass der Chiemgauer Vereine unterstützt. 91,7% stimmen zu (29,2% eher und 62,5% voll), dass kleine und mittlere Unternehmen durch die Verwendung des Chiemgauers profitieren. Die Frage nach der Verhinderung einer nachhaltigen Entwicklung kann einerseits als Kontrollfrage gesehen werden, andererseits zur Einschätzung des Wissenstandes der Befragten über den Begriff und die Bedeutung der Nachhaltigkeit beitragen. 81,3% stimmten mit der Aussage überhaupt nicht überein, und nur 8,3% stimmten eher oder voll zu, 4,2% enthielten sich einer

Angabe, meist weil die Frage nicht verständlich war. 66,7% gehen auf keinen Fall und 20,8% eher nicht davon aus, dass große Unternehmen durch den Chiemgauer in die Region gelockt werden. Die größten Unstimmigkeiten sind bei der Vergrößerung des kulturellen Angebots in der Region zu erkennen. Hier stimmten 16,7% überhaupt, 20,8% eher nicht zu, 39,6% eher schon, 16,7% voll zu und 6,2% der Befragten gaben keine Angabe. Tendenziell gehen die VerbraucherInnen davon aus, dass die Region eigenständiger wird und unabhängig mehr Entscheidungen treffen kann (83,4% Zustimmung) und dass Arbeitsplätze teilweise erhalten und sogar geschaffen werden können (87,5% Zustimmung)

Tab. 5: Auswirkungen auf die Region

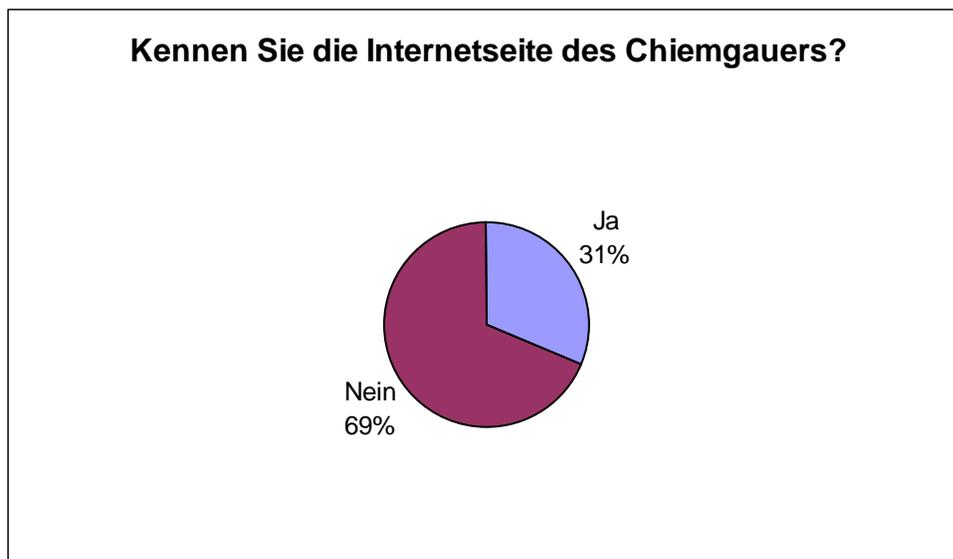
	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher schon zu	Stimme voll zu	Keine Angabe
Unterstützung von Vereinen	-	-	6,3%	91,6%	2,1%
Anlocken von großen Unternehmen in die Region	66,7%	20,8%	4,2%	2,1%	6,2%
Region wird eigenständiger und kann unabhängig mehr Entscheidungen treffen	6,2%	10,4%	52,1%	31,3%	-
KMU profitieren und sind überlebensfähiger	-	6,2%	29,2%	62,5%	2,1%
Vergrößerung des kulturellen Angebots in der Region	16,7%	20,8%	39,6%	16,7%	6,2%
Erhaltung und teilweise Schaffung von Arbeitsplätzen	2,1%	6,2%	37,5%	50%	4,2%
Verhinderung einer nachhaltigen Entwicklung!	81,3%	6,2%	2,1%	6,2%	4,2%

Quelle: eigene Darstellung

5.3.3. Service und Zufriedenheit

Wie Abbildung 18 zeigt, haben nur 31% der VerbraucherInnen die Internetseite des Chiemgauers gekannt. Hier muss allerdings angemerkt werden, dass die Mehrheit dieser zwar die Internetseite ein oder mehrere Male benutzt hat, sie aber nicht regelmäßig aufschlägt.

Abb. 18: Nutzung der Internetseite

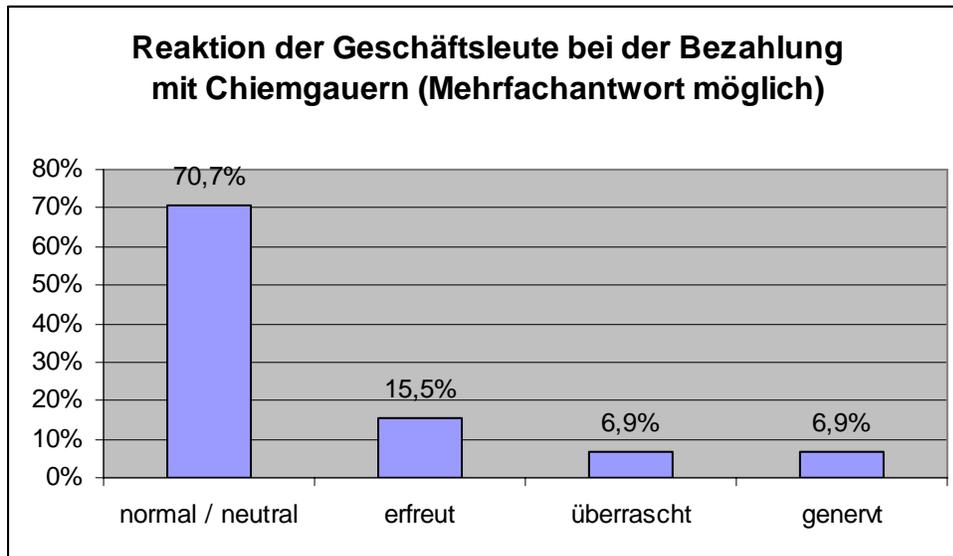


Quelle: eigene Darstellung

Informationen und Neuigkeiten über den Chiemgauer werden also kaum über das Internet bezogen, obwohl die Webseite sehr gut und informativ aufbereitet ist und regelmäßig aktualisiert wird. Die Mehrheit der NutzerInnen der Internet-Website ist sich zwar über das Vorhandensein der AnbieterInnenliste bewusst, Vorschläge für Verbesserungen der Website konnten von Seiten der VerbraucherInnen allerdings nicht gegeben werden.

Dass die Geschäftsleute bzw. die AnbieterInnen die Chiemgauer-Scheine hinter der Ladentheke generell auf eine Art und Weise entgegennehmen, die als neutral/normal, doch vereinzelt auch als erfreute Reaktion gewertet wird, ist in Abbildung 19 ersichtlich.

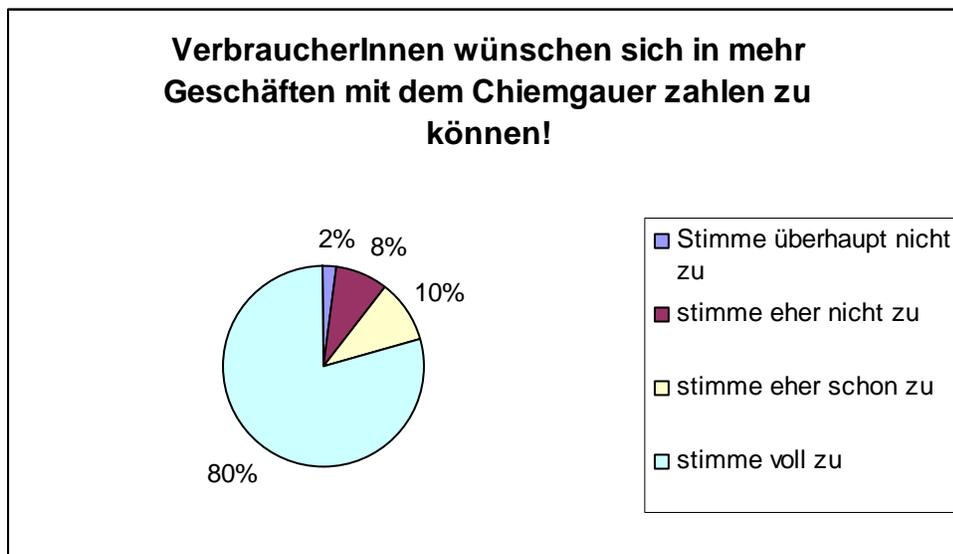
Abb. 19: Reaktion der Geschäftsleute



Quelle: eigene Darstellung

70,7% der Befragten gaben an, dass die Reaktion der Geschäftsleute „normal / neutral“ zu bewerten ist, wenn sie an der Kasse stehen und mit Chiemgauern zahlen. Eine erfreute Annahme des Chiemgauers ist bei 15,5% genannt worden, und jeweils 6,9% gaben an, dass die Geschäftsleute eher überrascht bzw. auch teilweise genervt reagieren.

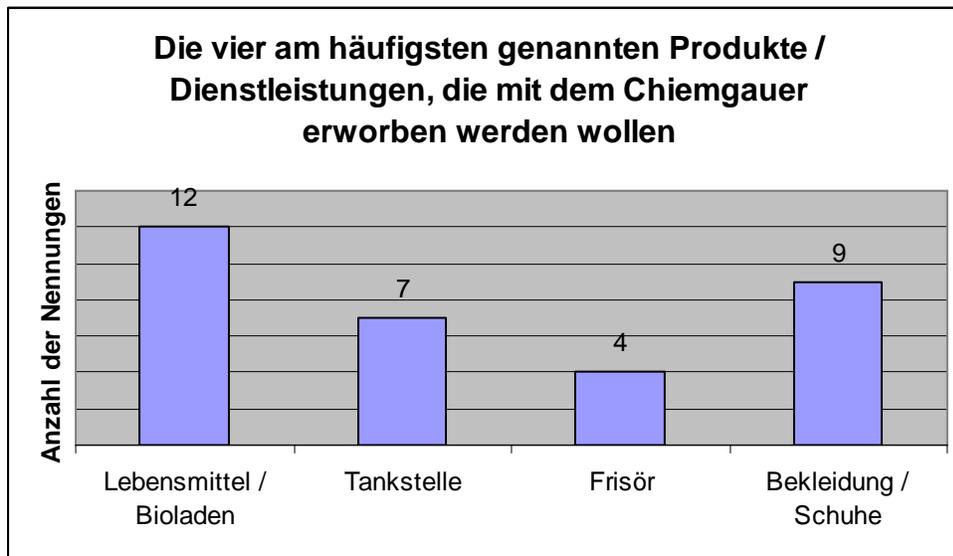
Abb. 20: Ausbreitung der Verwendung



Quelle: eigene Darstellung

Es besteht ein eindeutiger Wunsch (80%) bei den befragten VerbraucherInnen, noch weitere Produkte und Dienstleistungen mit dem Chiemgauer bezahlen zu wollen, die sie bis jetzt noch in Euro erwerben konnten (vgl. Abbildung 20). Wie Abbildung 21 zeigt, handelt es sich hier vorwiegend um Geschäfte im Lebensmittelbereich bzw. Bioläden.

Abb. 21: Fehlende Produkte und Dienstleistungen



Quelle: eigene Darstellung

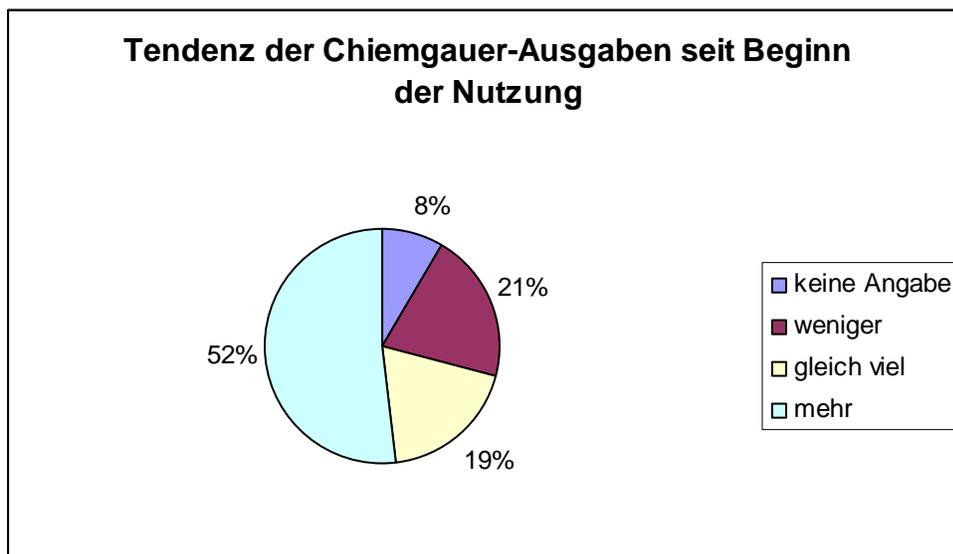
Obwohl diese Branche überdurchschnittlich mit Chiemgauer-AnbieterInnen vertreten ist, ist die relativ häufige Nennung dieser Unternehmen einerseits auf das „Abspringen“ eines dieser Läden in einer Gemeinde bzw. auf die Gegenden, die weniger dicht mit Chiemgauer-AnbieterInnen außerhalb der Zentren Prien und Traunstein versorgt sind, zurück zu führen. Außerdem wünschen sich die Befragten vermehrt, Bekleidung / Schuhe sowie beim Frisör und bei der Tankstelle mit Chiemgauern bezahlen zu können.

5.3.4. Vertrauen

Auf einer Skala mit den Ziffern 0 bis 10 wurden die VerbraucherInnen gefragt, wie sie die Bewährung des Chiemgauers in der Zukunft bewerten. In diesem Fall bedeutet die Ziffer 0 ein Nicht-Bewähren und die Ziffer 10 ein klares Bekenntnis zur Bewährung des Regionalgeldes. Der Durchschnitt der genannten Nennungen der Befragten betrug 7,9. Die häufigste genannte Ziffer war die 8 und die 10 mit jeweils 12 Personen (25%) und machten beide

zusammen die Hälfte aller Nennungen aus; die Ziffern 0, 1, 2 und 3 wurden niemals genannt. Das Vertrauen in den Chiemgauer kann dadurch als relativ hoch eingeschätzt werden. Bei denjenigen, die nicht 10 als Ziffer angaben und damit nicht völlig von der zukünftigen Bewährung des Chiemgauers ausgingen, wurde außerdem nach den Gründen ihrer Zweifel gefragt. Diese liegen bei den Befragten hauptsächlich darin, dass es sehr schwierig erscheint, sowohl AnbieterInnen als auch VerbraucherInnen längerfristig für dieses Projekt zu begeistern. Allein das „Abspringen“ eines wichtigen Anbieters in einer Gemeinde hat die VerbraucherInnen ins Zweifeln gebracht, ob dieses Ereignis nicht vielleicht das erste einer ganzen Reihe sein könnte. 12,5% der VerbraucherInnen schätzen, dass die Schwachstelle die Unternehmen sein könnten, das heißt, dass zu wenige mitmachen bzw. mitmachen werden, weil der Chiemgauer vielleicht doch eher eine Belastung als einen Gewinn darstellt. Der am häufigsten genannte Zweifel (17%) stellt der Aufwand, den die Verwendung des Chiemgauers für den Einzelnen ausmacht, dar. Hier wurden oft die Bequemlichkeit der Leute und der Mehraufwand ohne direkt erkennbaren Nutzen genannt. Doch trotz der Zweifel, die genannt werden, ist der Optimismus für den Chiemgauer deutlich spürbar und erkennbar. Dies ist auch bei den monatlichen Ausgaben der Chiemgauer-Scheine zu erkennen. Diese belaufen sich von 20 bis 450 Euro pro Person. Der Durchschnitt aller 46 Angaben ergibt rund 150 Euro pro Person. Diese Ausgaben beziehen sich allerdings auf unterschiedliche Haushaltsgrößen.

Abb. 22: Tendenz der Chiemgauer-Ausgaben



Quelle: eigene Darstellung

In Abbildung 22 ist die Tendenz der Chiemgauer-Ausgaben seit Beginn der Nutzung abgebildet. Die VerbraucherInnen wurden befragt, ob sie tendenziell eher weniger, gleich viel oder mehr Chiemgauer als am Anfang ausgeben. 8% enthielten sich einer Antwort, 21% geben weniger, 19% gleich viel und die Mehrheit mit 52% mehr aus als am Anfang. Gründe für eine Abnahme der Bezahlung mit dem Chiemgauer sind meist individueller bzw. persönlicher Natur und können nicht verallgemeinert werden.

5.4. Analyse

Aus den Ergebnissen des vorhergehenden Kapitels soll nun analysiert werden, inwieweit der Chiemgauer für die Region und den/die VerbraucherIn einen Nutzen darstellt und wie der Wissensstand über den Chiemgauer unter den NutzerInnen und das aufgebrachte Vertrauen im Zusammenhang mit einer angestrebten Dauerhaftigkeit dieser Regionalwährung einzuschätzen ist. Durch die Ergebnisse dieser Analyse lassen sich gewisse Erfolgsfaktoren ableiten, die ausschlaggebend für eine erfolgreiche Zukunft des Chiemgauers erscheinen.

5.4.1. Region

Für die Region kann eine Regionalwährung wie der Chiemgauer einen mehr oder weniger großen Nutzen darstellen. So versteht sich der Chiemgauer als eine Art **Finanzierungsform**, die durch sinkende staatliche Unterstützungen vor allem in der Zukunft erforderlich sein kann. Theoretisch könnte die Region Chiemgau einerseits durch die anfallende 3%ige Gebühr, die gemeinnützige Vereine unterstützt, und andererseits durch die Verstärkung der regionalen Kaufkraftströme sinkende staatliche Unterstützungen finanziell ersetzen. Die Umsatzzahlen des Chiemgauers liegen aber für diesen potentiellen Nutzen für die Region noch zu niedrig. Die Umfrage ergibt allerdings, dass über 80% der VerbraucherInnen glauben, dass die Region durch den Chiemgauer eigenständiger wird und unabhängiger mehr Entscheidungen treffen kann (vgl. Tabelle 5).

Zu verzeichnende Unternehmensfusionen und wachsende Unternehmensgrößen bewirken einen zunehmenden Druck zur Kostensenkung, welcher sich auch auf mittelständische Unternehmen auswirkt, die dem verursachten Druck und der teilweisen Überschwemmung

des Marktes mit Billigprodukten oft nicht mehr standhalten können und aussterben. Dadurch, dass der Chiemgauer ausschließlich in **KMU** kursiert, kann diese Regionalwährung mittelständische Unternehmen fördern. Auch die Mehrheit der VerbraucherInnen gibt an, die Initiative deshalb zu unterstützen, weil die regionale Kaufkraft und damit KMU gefördert werden. Über 90% der Befragten stimmen zu, dass KMU durch den Chiemgauer gefördert werden und dadurch überlebensfähiger sind (vgl. Tabelle 5).

Dass die **regionalen Wirtschaftskreisläufe** in der Region verstärkt werden, zählt zu eines der wichtigsten Nutzen für die Region. Wie Abbildung 13 zeigt gaben 51,4% der Befragten an, dass die Stärkung der regionalen Kaufkraft, die Unterstützung des Einzelhandels und der regionalen Produkte Hauptmotivation für die Verwendung des Chiemgauers ist. Die VerbraucherInnen unterstützen demnach bewusst die Stärkung der regionalen Wirtschaftskreisläufe. Ob durch den Chiemgauer allerdings eine Veränderung zu erkennen ist, liegt nicht nur an der Anzahl von kursierenden Chiemgauern, sondern auch daran, ob durch die Initiative tatsächlich auch mehr Menschen motiviert werden, regionale Produkte zu kaufen und ihre Einkäufe vermehrt in der Region zu tätigen. Auch wenn die Ergebnisse der Umfrage ergeben, dass die VerbraucherInnen davon ausgehen, dass dies eintritt bzw. eintreffen wird, so gaben die Telefoninterviews indirekt zu erkennen, dass anscheinend viele der VerbraucherInnen auch vor der Einführung des Chiemgauers bewusst regionale Produkte und Unternehmen aufsuchten und sich daher die Frage stellt, ob es durch die vorhandene NutzerInnenstruktur zu einer vermehrten Nachfrage dieser Produkte und Aufsuche dieser Geschäfte kommt. In Zusammenhang mit der Belebung regionaler Wirtschaftskreisläufe steht auch die Erweiterung der Vielfalt von KMU, die z.B. auf das „Entdecken“ von vorher eher unbekanntem Unternehmen zurück zu führen ist. Laut den Prozentwerten in Tabelle 4 gehen über 90% der Befragten davon aus.

Auch wenn die Schaffung von **Arbeitsplätzen** nicht das vorrangige Ziel einer Regionalwährung darstellt, so kann es doch indirekt durch die Unterstützung und Förderung von KMU in der Region bewirkt werden. Diese Auswirkung kann jedoch sicherlich erst bei einer großen Umlaufmenge des Chiemgauers eintreffen, wenn man annimmt, dass ein Unternehmen, das durch den Chiemgauer höhere Gewinne erzielt, in zusätzliches Personal, welches möglicherweise in Chiemgauern bezahlt wird, investiert. Laut der Umfrage stimmen

87,5% der Befragten mehr oder weniger zu, dass Arbeitsplätze durch den Chiemgauer erhalten bzw. geschaffen werden können (Tabelle 4). Hier stellt sich aber wiederum die Frage, ob die Unternehmen tatsächlich mehr Gewinne zu verzeichnen haben, denn es ist möglich, dass, wie vorangehend erwähnt, trotz der Nutzung des Chiemgauers die Umsätze gleich bleibe, weil die VerbraucherInnen diese Unternehmen vorher auch schon in Euro bezahlten.

Auch das **kulturelle Angebot** kann durch die anfallende Gebühr, die gemeinnützigen Einrichtungen zu Gute kommt, erhöht und verbessert werden. Die Befragten des Chiemgauers sind sich in diesem Punkt, wie Tabelle 5 zeigt, allerdings nicht einig, denn es gehen nur knapp über die Hälfte der Befragten davon aus, dass dies zutreffen könnte. Außerdem wurde in diesem Zusammenhang öfters erwähnt, dass das kulturelle Angebot im Chiemgau vergleichsweise sehr gut ist und nicht unbedingt die Notwendigkeit einer Vergrößerung des Angebots zu bestehen scheint.

Dass durch eine Währung, die gleichzeitig den Namen der Region trägt, auch die **regionale Identität** erhöht werden kann, liegt auf der Hand. In der Umfrage stimmten 75% der VerbraucherInnen voll zu, dass die Verbundenheit mit der Region bzw. mit dem Dorf durch den Chiemgauer gestärkt wird (vgl. Tabelle 4). Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass überdurchschnittlich viele VerbraucherInnen nicht in der Region aufgewachsen sind, sondern sie zu ihrer „Wahlheimat“ gemacht haben.

5.4.2. VerbraucherInnen

Der deutliche Frauenüberschuss in der Stichprobe ist hauptsächlich darauf zurück zu führen, dass in der Gesellschaft vorwiegend die Frauen diejenigen sind, die Anrufe entgegen nehmen bzw. mehr Zeit zu Hause verbringen und dadurch überwiegend telefonisch erreichbar sind. Trotzdem darf nicht vergessen werden, dass viele tägliche oder regelmäßige Einkäufe wie die Besorgung von Lebensmitteln von Frauen getätigt werden und dadurch VerbraucherInnen des Chiemgauers anscheinend überwiegend weiblich sind.

Die Umfrage lässt außerdem erkennen, dass 86% der VerbraucherInnen schon seit über einem Jahr am Projekt teilnehmen, woraus eine relativ geringe Anzahl von neuen

VerbraucherInnen, die im letzten Jahr hinzugekommen sind, sichtbar ist. Darüber hinaus haben über 80% der VerbraucherInnen von dieser Initiative über eines der Walddorfeinrichtungen erfahren – hauptsächlich weil sie dort arbeiten bzw. sich ihre Kinder dort in Ausbildung befinden. Das zeigt einerseits, dass die Waldorf-Einrichtungen eine gute Informationsplattform und Medium der Akquirierung von VerbraucherInnen sind, doch andererseits die Bevölkerung, die nicht direkt in Kontakt mit dieser Einrichtung steht, unter den VerbraucherInnen noch unterrepräsentiert ist.

Für die VerbraucherInnen des Chiemgauers kann ebenfalls ein **Nutzen** festgestellt werden. Durch die Förderungen der KMU kann es zu einer größeren und qualitativ besseren Auswahl von regionalen Produkten und Dienstleistungen kommen, und durch die Unterstützung von gemeinnützigen Einrichtungen durch die anfallende 3%ige Gebühr wird das kulturelle Angebot erhöht und verbessert, was letztendlich einen Nutzen für die Bevölkerung darstellen würde. Diese beiden genannten Nutzen wirken sich allerdings nur indirekt auf die VerbraucherInnen aus und sind für den Einzelnen nicht unbedingt direkt sichtbar.

Man geht theoretisch davon aus, dass das Verwenden einer Regionalwährung für den/die einzelne/n VerbraucherIn mehr Freude beim Einkaufen bewirkt. Laut der Umfrage, wie in Abbildung 15 zu erkennen ist, können über zwei Drittel der Verbraucher diese Annahme bestätigen. Die Stärkung von sozialen Kontakten, die bei einer solchen Initiative ebenfalls angenommen wird, würde ebenfalls einen nicht unwichtigen Nutzen für den/die VerbraucherIn darstellen. Fast 70% der Befragten (siehe Tabelle 4) gehen davon aus, dass ein verstärkter Kontakt mit anderen Menschen bzw. VerkäuferInnen vorhanden ist.

Die Freude beim Einkaufen mit dem Chiemgauer, der persönlichere Kontakt zu anderen Menschen und das Gefühl, etwas Positives zu bewirken (wird von 87,5% der Befragten laut Tabelle 4 angegeben) stellen somit den größten Nutzen für den/die VerbraucherIn dar. Dieser ist im Vergleich direkt erkennbar, äußert sich allerdings auf der individuellen Gefühlsebene und sind schwer sichtbar und quantifizierbar und als weiche Faktoren anzusehen.

Den Aufwand, den der Chiemgauer für den/die Einzelne/n verursacht, kann als **Kosten** angesehen werden. Zu diesen zählt zum einen das Handhaben von zwei verschiedenen Währungen in der Geldbörse. Laut der Umfrage unter den Befragten stellt dies allerdings nur für 14% (vgl. Abbildung 16) einen erwähnenswerten Aufwand dar. Die Interviews ließen eher

erkennen, dass der Aufwand darin liegt, das regelmäßige Ausgeben des Chiemgauers nicht zu vergessen, da für viele die Bezahlung mit dem Chiemgauer noch keine Routinetätigkeit im Alltag ausmacht. Ein weiterer zusätzlicher Kostenfaktor stellt laut der Befragung die Erhöhung der Ausgaben durch den Chiemgauer dar, was für 29,2% der Befragten zutrifft (vgl. Abbildung 17). Einige VerbraucherInnen und vor allem jene, die nicht direkt in Gemeinden mit einer hohen AnbieterInnendichte wohnen, erwähnten außerdem den Aufwand, den das Aufsuchen eines weiter entfernten Unternehmens verursacht.

Das Gegenüberstellen der Kosten und des Nutzens des Chiemgauers für den/die VerbraucherIn zeigt, dass die Kosten durch eine Erhöhung der alltäglichen Ausgaben sowie das in Kauf nehmen von teils längeren Einkaufswegen im Vergleich zum Nutzen deutlicher sichtbar sind, sich teils direkt auf den Einzelnen auswirken und quantitativ messbar wären. Sollten die Kosten höher sein als der Nutzen, kann es zu einer Verringerung der umlaufenden Chiemgauer-Scheinen kommen. Diese Problematik ist den VerbraucherInnen teilweise bewusst und wird als eines der größten Hindernisse für eine Steigerung der Motivation anderer Leute ebenfalls die Initiative zu unterstützen, gesehen. Um eine Dauerhaftigkeit der Regionalwährung auch in der Zukunft zu gewährleisten und die Akquise von weiteren VerbraucherInnen sicher zu stellen, ist es deshalb wichtig, den Nutzen sichtbar zu machen, sicher zu stellen und eventuell auch zu vergrößern sowie den Kosten entgegen zu wirken.

5.4.3. Wissensstand und Vertrauen

Der Wissensstand und die Aufgeklärtheit über das Regionalgeldmodell des Chiemgauers sind, wie bei der Auswertung der Umfrage ersichtlich, sehr hoch. Die Mehrheit der VerbraucherInnen ist über die Funktionsweise und die potentiellen Auswirkungen und Nutzen des Chiemgauers gut informiert und hat sich teilweise sogar tiefgehender damit beschäftigt. Dies ist wiederum Indiz dafür, dass die VerbraucherInnen sich sehr bewusst mit diesem Thema auseinandergesetzt haben und hinter diesem Projekt stehen und dadurch auch den geringern Nutzen, den der Chiemgauer anscheinend für den Einzelnen hat, hinter den gesellschaftlichen Nutzen und den für die Region als Gesamtes stellen. Der jedoch wiederum sehr niedrige Wissensstand über die Anzahl der AnbieterInnen des Chiemgauers in der Region ist wahrscheinlich auf das Einkaufsverhalten der VerbraucherInnen zurück zu führen.

Durch die Gespräche in den Interviews konnte festgestellt werden, dass die Ausgaben mit dem Chiemgauer hauptsächlich die Einkäufe des täglichen Bedarfs ausmachen, wie z.B. Lebensmittel im Bioladen, die häufig und regelmäßig von den VerbraucherInnen bezogen werden. Es scheint demnach, als ob die meisten VerbraucherInnen die Chiemgauer-Scheine nicht spontan in einer großen Anzahl von unterschiedlichen Geschäften ausgeben, was eine Streuung des Chiemgauers zur Folge hätte, sondern den Gutschein in wenigen und meist den gleichen Geschäften, die regelmäßig aufgesucht werden, hinterlassen.

Ausschlaggebend für die Sicherstellung einer erfolgreichen Nutzung des Chiemgauers auch in der Zukunft ist das Vertrauen der VerbraucherInnen in die Regionalwährung. Wie aus der Umfrage schon entnommen werden konnte, ist der Durchschnitt der VerbraucherInnen gegenüber einer erfolgreichen Zukunft des Chiemgauers sehr positiv eingestellt. Auch wenn realistische Zweifel zu erkennen sind, so ist es meist nicht nur Wunsch, sondern vor allem die Überzeugtheit der VerbraucherInnen, mit dieser Initiative etwas Sinnvolles und Richtiges für die Region und die Gesellschaft zu tun, die den Optimismus und dadurch auch das Vertrauen in den Chiemgauer bestärkt. Dieses wird auch dadurch hervorgerufen, dass die Funktionsweise und die Umlaufmenge des Chiemgauers für viele verständlich und nachvollziehbar sind. Um das Vertrauen in den Chiemgauer auch für die Zukunft zu gewährleisten, ist dadurch die Transparenz des Geldsystems für die VerbraucherInnen und die Bereitstellung von Informationen unabdingbar.

5.4.4. Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

Durch die Analyse der Umfragen werden einige Erfolgsfaktoren ersichtlich, die zu einer dauerhaften Annahme und Akzeptanz des Chiemgauers in der Region führen können. Die Aufstellung der Kosten und des Nutzens für den/die VerbraucherIn lässt die Notwendigkeit erkennen, den Nutzen des Chiemgauers möglichst sichtbar und direkt erkennbar zu machen bzw. für eine Sicherstellung der starken Überzeugtheit der NutzerInnen zu sorgen. Eine **Hervorhebung des Nutzens** sollte auch gleichzeitig eine **Verminderung der Kosten** mit sich führen. Anzuführen sind hier z.B. der Aufwand von Umwegen bei Einkäufen mit dem Chiemgauer und die Beschaffung der Chiemgauer-Scheine. Entscheidender Erfolgsfaktor ist ebenfalls die Bekennung des Vereins zu **eindeutigen Zielen** und einem **Leitbild**, mit denen

sich die VerbraucherInnen identifizieren können. Hervorzuheben ist hier, dass die Umfrage unter den VerbraucherInnen ergab, dass die Stärkung der regionalen Kaufkraft und die Unterstützung von gemeinnützigen Einrichtungen in der Region die Hauptziele und damit die Motivation für die Benutzung des Chiemgauers darstellen. Die Ziele bzw. die Gründe für die Existenz des Chiemgauers ergeben allerdings von außen kein einheitliches und klares Bild. Während die Mehrheit der VerbraucherInnen angeben, die regionale Kaufkraft und Mittelständische Unternehmen fördern zu wollen, spricht der Verein Chiemgauer regional e.V. vom Chiemgauer als „eine Art Selbsthilfeorganisation der Bevölkerung“, um das Euro-Geldsystem „auf den Kopf zu stellen“.¹⁵² In einem Artikel der Süddeutschen Zeitung heißt es wiederum, der Chiemgauer „soll unter anderem Kunden trösten, die sich noch nicht mit dem Euro haben anfreunden können.“¹⁵³ Da die Motivation der Bevölkerung, mit dem Chiemgauer zu zahlen, sehr stark mit den Zielen und Vorstellungen verbunden ist, was und wer der Chiemgauer ist bzw. unterstützen will, ist es unabdingbar, sich in Zukunft auf die Definition von gemeinsamen Zielen und Vorstellungen zu konzentrieren. Hier geht es aber nicht nur um eine Einigkeit innerhalb des Kreises der Initiative, sondern auch um ein klares und einheitliches Repräsentieren der Ziele und des Leitbildes nach außen hin, z.B. durch die Medien. Schließlich sollen sich nicht nur die VerbraucherInnen des Chiemgauers mit ihren Gedanken und Einstellungen in den **Medienpräsenz** wieder finden, sondern auf diese Weise auch weitere NutzerInnen akquiriert werden. Ist es also Ziel, dass die Umlaufmenge des Chiemgauers in der Zukunft erhöht werden soll, müssen noch weitere VerbraucherInnen auf die Initiative aufmerksam gemacht und überzeugt werden. Ob das mit den Worten „Jeder von uns Bürgern im Mangfalltal, der Euro gegen Zinsen anlegt oder gar in Aktien investiert mit dem Ziel, darauf hohe Gewinne zu erwirtschaften, gefährdet seinen eigenen Arbeitsplatz. (...) So werden wir uns selbst mit unserem Wirtschaftssystem zerstören!“¹⁵⁴ in der Zukunft bewirkt werden kann, ist fraglich. Auch die Überschrift eines weiteren Artikels über den Chiemgauer „Konkurrenz für den Euro“¹⁵⁵ könnte zu Uneinigkeiten führen, denn das Prinzip der Komplementarität ist nicht notwendigerweise mit Konkurrenz gleich zu setzten. Außerdem scheinen solch provokativen Worte schnell zu Uneinigkeiten innerhalb der Gruppe der VerbraucherInnen zu führen, was das Vertrauen und die Motivation für die Benutzung des

¹⁵² Chiemgauer e.V. (2005), Oberbayerisches Volksblatt.

¹⁵³ Sturm, N. (2004), Süddeutsche Zeitung.

¹⁵⁴ Chiemgauer e.V. (2005), Oberbayerisches Volksblatt.

¹⁵⁵ Amann, C. (2005), Süddeutsche Zeitung.

Chiemgauers gefährden könnte. Das **Kommunizieren** über den Chiemgauer in der Region und das **Sichtbarmachen dieser Initiativen** (auch in den Medien) ist sicherlich einer weiterer Erfolgsfaktor, doch sicherlich nur, wenn eine Einheitlichkeit der Ziele und des Leitbildes zu erkennen ist.

Neben der notwendigen Einigung auf gleiche Zielvorstellungen ist auch die **Transparenz** nicht nur dieser Ziele, sondern auch der Funktionsweise der Regionalwährung ein weiterer Erfolgsfaktor, denn die Durchsichtigkeit und das **Verständnis** dieser Art von Währung ist Grundlage für den Aufbau des Vertrauens und die Erhöhung des Wissensstandes unter den VerbraucherInnen. Beim Verständnis liegt scheinbar auch eine der größten Herausforderungen, denn nicht für alle Gesellschaftsschichten ist diese Thema leicht verständlich bzw. interessant. Da die Internetplattform laut der Umfrage nur von einer Minderheit regelmäßig genutzt wird, generell aber vor allem nach außen hin eine wichtige Informationsplattform darstellt, sollten andere Wege der Informationsverbreitung gefunden und genutzt werden. Das „zum Gesprächsthema machen“ des Chiemgauers in der Region stellt auch laut den VerbraucherInnen eine Möglichkeit zur Informationsverbreitung dar, die auch zur Akquirierung von weiteren VerbraucherInnen gesehen werden kann. Die Umfragen haben allerdings ergeben, dass der Chiemgauer hauptsächlich in den Kreisen der VerbraucherInnen (meist in den Waldorfschuleinrichtungen) ein Thema, außerhalb dieser er allerdings kaum Gesprächsthema ist.

Die VerbraucherInnen sehen das **Engagement der AnbieterInnen** als Erfolgsfaktor des Chiemgauers. UnternehmerInnen haben eine bedeutende potentielle MultiplikatorInnenfunktion, da sie verstärkt ihre KundInnen zur Nutzung des Chiemgauers motivieren, z.B. auch durch die Möglichkeit des Sichtbarmachens der Annahme von Chiemgauern, als auch andere Unternehmen von der Idee überzeugen können. Damit ist die aktive Einbindung der AnbieterInnen in die Initiative und die Schaffung des Bewusstseins unter ihnen, dass sie eine tragende Rolle für erfolgreiche Existenz des Chiemgauers in der Zukunft darstellen, als eines der wichtigsten Erfolgskriterien für die Zukunft des Chiemgauers zu sehen.

Ein weiterer Erfolgsfaktor für eine tiefgreifendere Verankerung der Regionalwährung in der Region ist das Ziel einer relativen **Streuung der VerbraucherInnenstruktur über unterschiedliche Altersgruppen und Bildungsschichten**. Der Chiemgauer kursiert laut

den Ergebnissen der Umfrage hauptsächlich in Händen der Altersklasse der 40-60 jährigen und in Akademikerkreisen.

5.5. Zusammenfassung

Der Chiemgauer – eine seit über zweieinhalb Jahren existierende Regionalwährung – wird in den Medien und von ExpertInnen als ein erfolgreiches Instrument zur Förderung nachhaltigen Wirtschaftens in Regionen vorgestellt. Eine Befragung unter den VerbraucherInnen des Chiemgauers zeigt ein großes Vertrauen und einen hohen Wissensstand unter den Beteiligten des Systems, was sich in der Motivation des Einzelnen niederschlägt, individuelle Kosten für den Nutzen der Region bzw. der Gesellschaft in Kauf zu nehmen.

Die meist intensive Auseinandersetzung der VerbraucherInnen mit den Auswirkungen und dem Nutzen von alternativen Geldmodellen wie dem Chiemgauer lässt ein überdurchschnittlich hohes Engagement der Bevölkerung an der Thematik eines regionalen Projektes erkennen. Trotz der Überzeugtheit und des hohen Vertrauens der VerbraucherInnen in ihre Regionalwährung sehen selbst diese eine erfolgreiche Akquise von weiteren NutzerInnen des Chiemgauers aufgrund des fehlenden sichtbaren individuellen Nutzens für den Einzelnen und die aus diesem Grund notwendige hohe Motivation, die hauptsächlich durch einen langwierigen Prozess der Bewusstseinsbildung hervorgerufen werden kann, als eines der größten Herausforderungen für eine weiterhin erfolgreiche Regionalwährung. Zwar stößt vielleicht die Thematik des nachhaltigen Wirtschaftens in Regionen und die Förderung der regionalen Wirtschaft und ihrer KMU auch bei großen Teilen der Bevölkerung auf Verständnis. Die Verwendung einer Regionalwährung als ein Instrument für eine solche nachhaltige Wirtschaftsweise hingegen geht allerdings über die erwähnte Thematik hinaus, denn sie kritisiert überdies gegenwärtige Geldmodelle und Wirtschaftsweisen und spricht sich für ein „anders“ funktionierendes Geldmodell aus. Diese Thematik ist schwieriger verständlich, verlangt eine intensive Auseinandersetzung mit volkswirtschaftlichen und geldtheoretischen Überlegungen, stößt dadurch auch leichter auf Kritik und wird wahrscheinlich generell weniger schnell von BewohnerInnen und AkteurInnen in Regionen angenommen. Aus diesem Grund ist ein Instrument wie der Chiemgauer – wenn auch theoretisch erfolgsversprechend – was die Motivation für dieses Thema angeht, mit hoher Bewusstseinsarbeit in der Bevölkerung verbunden.

Darüber hinaus geht es außerdem nicht nur um die Akzeptanz für eine Regionalwährung, sondern auch um das Vertrauen, dass Menschen gegenüber einer anderen Währung entgegenbringen müssen, wenn sie ihre Euro in Chiemgauer wechseln. Obwohl dieses in hohem Maße von den VerbraucherInnen des Chiemgauers entgegengebracht wird, stellt die Gewährleistung des Vertrauens – sowohl unter den jetzigen TeilnehmerInnen also auch für die Gewinnung von weiteren - deswegen eine große Herausforderung dar, weil noch mehr und größere Geldmengen in Chiemgauern umlaufen sollen.

Zusammenfassend konnten folgende Erfolgsfaktoren für die Beibehaltung und Steigerung der Motivation der EndverbraucherInnen festgestellt werden:

- Hervorhebung des Nutzens durch gleichzeitige Verminderung der Kosten
- Das Erstellen eines Leitbildes mit eindeutigen Zielen
- Einheitliche Kommunikation des Ziele in den Medien
- Sicherstellen der Transparenz und des Verständnisses der Funktionsweise
- Verstärktes Kommunizieren und Sichtbarmachen des Chiemgauers in der Region
- Engagement der AnbieterInnen (Geschäftsleute)
- Einbindung von VerbraucherInnen anderer Altersgruppen und Bildungsschichten

Der Erfolg des Regionalgeldmodells des Chiemgauers hängt stark vom Engagement und der Motivation der Bevölkerung in der Region ab sich an diesem Projekt zu beteiligen. Auch wenn diese Regionalwährung sich erfolgreich etabliert hat und das Stimmungsbild unter den VerbraucherInnen - die allerdings einen ausgewählten und engen Kreis der Regionsbevölkerung ausmachen - positiv sowie das Vertrauen hoch eingeschätzt werden kann, so stellen sich zur Erreichung der Dauerhaftigkeit und Vergrößerung des VerbraucherInnenkreises der Initiative in der Zukunft nicht zu unterschätzende Herausforderungen.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Die postindustrielle Gesellschaft und Wirtschaft ist zunehmend von Deregulierung und Flexibilisierung gekennzeichnet. Trends und Entwicklungen scheinen unvorhersehbarer und krisenanfälliger zu werden und die Situation am Arbeitsmarkt ist mehr und mehr von Unsicherheit überschattet. Die nationale und globale Ökonomie scheint viele Probleme, die für den Einzelnen selbst in reichen Industriestaaten zu erkennen sind, nicht lösen zu können. Aus diesem Grund sind in vielen Bereichen Flexibilität, Kreativität und vielfältige Lösungsstrategien auf regionaler und lokaler Ebene gefragt. Die Regionalisierung ist der komplementäre Prozess zur Globalisierung. Wenn sich also die wirtschaftliche Dimension der Globalisierung durch internationale Finanzmärkte, der uneingeschränkten Mobilität des Kapitals und global kursierenden Währungen wie dem Euro ausdrückt, dann müsste es auch eine komplementäre Dimension regionaler Geldkreisläufe geben und demnach eine Währung, die ergänzend zum Euro regionale Wirtschaftskreisläufe bildet und unterstützt.

Unterschiedliche Beispiele aus der Praxis zeigen, dass ein komplementäres Währungssystem einen wirtschaftlichen und sozialen Nutzen für eine Region bzw. Gesellschaft haben kann. Diese reichen von Zeitwährungssystemen, über Tauschkreise und Pflegewährungen bis hin zu „Regios“, denen die meisten Initiativen im deutschsprachigen Raum zuzuordnen sind. Viele der Regionalwährungen, wie auch das historische Beispiel aus Wörgl zeigt, sind in einer wirtschaftlichen Notsituation entstanden. Auch in Japan, das gegenwärtig eine Art Vorreiterrolle in der Einführung von komplementären Währungen einnimmt, stehen die Initiativen meist in Zusammenhang mit ökonomischen Schwierigkeiten oder sind zumindest als Ausdruck neuer sozialer und wirtschaftlicher Herausforderungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu sehen. Hintergrund der Regiogeldinitiativen wie auch des Chiemgauers ist die Freigeldtheorie, welche ein zinsfreies Geldsystem mit einer „Abnutzungsgebühr“ vorsieht, damit Geld seiner ursprünglichen Funktion als Tauschmittel gerecht wird.

Regios sind gemeinnützig orientiert und stehen für eine sozial und ökologisch nachhaltige Entwicklung der Region. Außerdem sind Regiogeldsysteme für den Nutzenden transparent gemacht, und Entscheidungen über das System werden demokratisch beschlossen. Die durch den Regio entstehenden Kreisläufe sollen die Grundbedürfnisse aller Menschen in der

Region erfüllen und sind, wenn funktionstüchtig, selbst finanzierbar. Auf Grund des gesellschaftlichen Nutzens und der regionalwirtschaftlichen Bedeutung von Regionalwährungen, kann ein solches Währungssystem auch als Instrument zur Förderungen des regionalen Entwicklungspotentials verstanden werden. Auch wenn diese Annahme theoretisch bestätigt werden kann, so stellt sich im Moment – nach erfolgreicher Etablierung von einigen Regionalwährungen – die Frage, ob ein solches System nachhaltig weiterexistieren kann und das Potential hat eine Dimension zu erreichen, damit die erhofften Auswirkungen regional sichtbar und spürbar werden. Selbst eine bis dato erfolgreiche Initiative wie der Chiemgauer lässt erkennen, dass ein dauerhafter Erfolg eines solchen Projektes einen großen Aufwand an Bewusstseinsarbeit, Organisation, Professionalität und Informationsverbreitung mit sich bringt. Die Herausforderung in Bezug auf die VerbraucherInnen des Chiemgauers besteht vor allem darin, dass die Initiative unterschiedliche Gesellschaftsschichten erreicht und diese, trotz geringen individuellen Nutzens, längerfristig für die Verwendung des Chiemgauers begeistert werden können.

Trotzdem muss angemerkt werden, dass, auch wenn Regionalwährungen vielleicht nie die gewünschte Größe und das Ausmaß an Akzeptanz in der Region bekommen werden und dadurch die meisten Ziele, die Regionalwährungen erstreben, nur ein Wunschdenken bleiben, das Modell dennoch erfolgreich ist. Schließlich steht im Sinne der Regionalentwicklung nicht die Erreichung der „harten“ Ziele (z.B. Stärkung regionaler Kaufkraft) im Vordergrund, sondern der Prozess an sich, der zu der gewünschten Entwicklung hinführt. Allein die Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung, dass Regionen wirtschaftliche und soziale Einheiten bilden können und sollen, die kritische Auseinandersetzung mit geldtheoretischen Überlegungen und die Einbindung der Bevölkerung in Initiativen sowie das Erkennen von individuellen Gestaltungsmöglichkeiten ist ein nicht zu unterschätzender Erfolg des Chiemgauers, der zeigt das regionale Initiativen die Basis für einen nachhaltigen Entwicklungsweg zu Beginn des 21. Jahrhunderts darstellen.

Literaturverzeichnis

- ALTVATER, E. (2004): Eine andere Welt mit welchem Geld?
- AMANN, C. (2005): Konkurrenz für den Euro. – Süddeutsche Zeitung vom 09.06.2005.
- BINSWANGER, H.C. und P. v. FLOTOW (Hrsg.) (1994): Geld und Wachstum. Zur Philosophie und Praxis des Geldes.
- BODE, S. (2004): Potentiale regionaler Komplementärwährungen zur Förderung einer endogenen Regionalentwicklung“ – Diplomarbeit, Universität Osnabrück.
- Chiemgauer regional e.V. (2005): Chiemgauer fördern. – Oberbayerisches Volksblatt vom 04.06.2005.
- CREUTZ, H. (1993): Das Geld-Syndrom – Wege zu einer krisenfreien Wirtschaftsordnung. – München.
- de LUNA-MARTINEZ, J. (2002): Die Herausforderung der Globalisierung für die Schwellenländer: Lehren aus den Finanzkrisen von Mexiko und Südkorea - Berlin.
- FEHRMANN, E. (Hrsg.) (1997): Turbo-Kapitalismus – Gesellschaft im Übergang ins 21. Jahrhundert - Hamburg.
- GRYMER, H. (1995): Regionalentwicklung in einem fortgeschrittenen Industriestaat. In: Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (Hrsg.): Regionen im Umbruch. Dokumentation eines deutsch-mexikanischen Symposiums, S. 137-148.
- HANKEL, W. (1995): Das große Geld-Theater. - Stuttgart.
- HANNICH, G. (2000 a): Sprengstoff Geld – Wie das Kapitalsystem unsere Welt zerstört.
- HANNICH, G. (2000 b): Börsenkrach und Weltwirtschaftskrise.
- HEINTEL, M. (1998): Einmal Peripherie – immer Peripherie? Szenarien regionaler Entwicklung anhand ausgewählter Fallbeispiele. – Wien: Institut für Geographie.
- HUFFSCHMID, J. (2001): Finanzmärkte – Funktion, Auswirkungen und politische Gestaltung. In: Zeitschriftenreihe Materialien zu Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt im Unterricht (Hrsg. Verein Kritische Geographie). Heft 1/2001 Wien.
- KANATSCHNIG, D. und G. WEBER (1998): Nachhaltige Raumentwicklung in Österreich. - Schriftenreihe des Österreichischen Instituts für Nachhaltige Entwicklung, Band 4, Wien.
- KENNEDY, M. (1993): Geld ohne Zinsen und Inflation. - München.
- KENNEDY, M. (2004): Regio ergänzt Euro – ein neuer Weg zu nachhaltigem Wohlstand. – Zeitschrift für Zukunftsgestaltung und vernetztes Denken Nr. 46, S. 9-15.
- KENNEDY, M. und B. LIETAER (2004): Regionalwährungen – Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand. - München.
- KEYNES, J. M. (1931): Vom Gelde.
- KÖHLER, C. (1996): Preisstabilität und Vollbeschäftigung in einer globalen Wirtschaft.

Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2005): Dritter Zwischenbericht über den Zusammenhalt: Auf dem Weg zu einer Partnerschaft für Wachstum, Beschäftigung und Zusammenhalt. Mitteilungen der Kommission vom 17.05.2005, Brüssel. Download unter: http://europa.eu.int/comm/regional_policy/sources/docoffic/official/reports/interim3_de.htm

LIETAER, B. (1999): Das Geld der Zukunft. - München.

LIETAER, B. (2000): Mysterium Geld – emotionale Bedeutung und Wirkungsweise eines Tabus. - München.

LIETAER, B. (2004): Complementary Currencies in Japan Today: History, Originality and Relevance. International Journal of Community Currency Research. Vol. 8, pp.1-23.

Meyers Großes Taschenlexikon (1981), 24 Bände, Band 8.

MUSIL Robert (2001 a): Geld, Raum und Nachhaltigkeit. Alternative Geldmodelle als neuer Weg der endogenen Regionalentwicklung? – Universität Wien Diplomarbeit.

MUSIL Robert (2001 b): Tauschkreise – Freigeld – Kreditgenossenschaften. In: Zeitschriftenreihe Materialien zu Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt im Unterricht (Hrsg. Verein Kritische Geographie). Heft 2/2001 Wien.

MUSSEL, G. (1997): Grundlagen des Geldwesens.

NALEBUFF, B.J. und A. M. BRANDENBURGER (1996): Coopetition – kooperativ konkurrieren. Mit der Spieltheorie zum Unternehmenserfolg. - Frankfurt/New York.

NIEDEREGGER, G. (1997): Das Freigeldsyndrom. - Wien.

NIETSCHKE, P. (Hrsg.) (1999): Die Europäische Union der Regionen – Subpolity und Politiken der dritten Ebene. - Opladen.

OSTERHAUS, A. et al. (2000): Kapital braucht Kontrolle. Die internationalen Finanzmärkte. Funktionsweise – Hintergründe - Alternativen. - Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung (WEED) e.V. Bonn.

REED, A. P. (1998): Money and the global economy.

RÜBEL, G. (2002): Grundlagen der monetären Außenwirtschaft. - Internationale Standardlehrbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. München, Wien.

SAUBERER, M, F. SCHINDEGGER und F. TÖDTLING (1989): Strategien für entwicklungsschwache Problemgebiete. - In: Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK), Gutachten des Österreichischen Instituts für Raumplanung (ÖIR), Schriftenreihe Nr. 77.

SCHNEEGANS, T: (2003): Umlaufgesicherte Komplementärwährungen – Gelingen und Scheitern in der Praxis. Diplomarbeit an der Freien Universität Berlin.

SCHAFFER, F: und K. Thieme (Hrsg.) (2000): Innovative Regionen – Umsetzung in die Praxis. - Beiträge zur Angewandten Sozialgeographie Nr. 39, Universität Augsburg.

SCHUMPETER, J. (1927): Die goldene Bremse der Kreditmaschine. - In: Kölner Vorträge, Bd. 1.

STURM; N. (2004): Berliner statt Euro. – Süddeutsche Zeitung vom 14.04.2004.

SUHR, D. (1988): Alterndes Geld – Das Konzept Rudolf Steiners aus geldtheoretischer Sicht.

UCHATIUS, W. (2005): Die neue Unterschicht – In: Wochenzeitung Die Zeit, 10.03.2005, S. 21ff.

WEICHHART, P. (2000): Raumbezogene Identität als Problemstellung der Regionalentwicklung. - In: Beiträge zur theoretischen Grundlegung der Raumentwicklung. - Hannover, (= Arbeitsmaterial der ARL, Nr. 254), S. 51-68.

WEICHHART, P. (2002): Glocalization – Die Globalisierung und ihre Auswirkungen auf die Regionen. – In: H. DACHS und R.FLOIMAIR (Hrsg.), Salzburger Jahrbuch für Politik 2001. – Salzburg, (Schriftenreihe des Landespressebüros, Sonderpublikationen, Nr. 180), S. 9-21.

ZARLENGA, S. (1999): Der Mythos vom Geld – die Geschichte der Macht.

ZEITLER, K. (2001): Raumbezogene Identität – ein Entwicklungsfaktor für den ländlichen Raum? Eine soziologische Analyse der Determinanten und Inhalte ländlicher Raumentwicklung. - Beiträge zur Angewandten Sozialgeographie, Nr. 42, Universität Augsburg.

Internetquellen

Regionalpolitik der EU:

http://europa.eu.int/comm/regional_policy/index_de.htm

Der Standard, Digitalausgabe vom 08.09.2003:

<http://derstandard.at/>

Eurostat – Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften:

<http://epp.eurostat.cec.eu.int>

<http://www.gemeinschaftsbank.de>

<http://www.landkreis-rosenheim.de>

<http://www.waldviertler-regional.at>

<http://www.ecb.int>

<http://www.bundesregierung.de>

<http://de.wikipedia.org>

<http://home.debitel.net/user/RMittelstaedt/Money/GeldMed.htm#Japan>

<http://www.regionetzwerk.de>

<http://www.ithacahours.org>

<http://www.geldreform.de>

<http://www.chiemgauer.info>

Anhang

Anhang 1: Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Vergleich des spekulativen und „realen“ täglichen Volumens von Devisentransaktionen

Abb. 2: Welthandel 2001

Abb. 3: Entwicklung der Kapitalverzinsung

Abb. 4: Bruttolöhne und Unternehmensverschuldung im Vergleich

Abb. 5: Entwicklung der Löhne im Vergleich zum privaten Geldvermögen

Abb. 6: Yin-Yang Symbol

Abb. 7: Die integrierte Wirtschaft mit Komplementärwährungssystemen

Abb. 8: Zusammenfassung der Potentiale regionaler Komplementärwährungen

Abb. 9: Chiemgauer-Schein

Abb. 10: Dauer der Verwendung der Chiemgauers

Abb. 11: Höchst abgeschlossene Bildung

Abb. 12: Bewertung der Verlängerungsmarken

Abb. 13: Gründe für die Verwendung der Chiemgauers

Abb. 14: Möglichkeiten zur Erhöhung der Anzahl der VerbraucherInnen

Abb. 15: Empfinden von mehr Freude beim Einkaufen

Abb. 16: Empfinden eines organisatorischen Aufwands durch zwei Währungen

Abb. 17: Veränderung der Höhe der Ausgaben

Abb. 18: Nutzung der Internetseite

Abb. 19: Reaktion der Geschäftsleute

Abb. 20: Ausbreitung der Verwendung

Abb. 21: Fehlende Produkte und Dienstleistungen

Abb. 22: Tendenz der Chiemgauer-Ausgaben

Anhang 2: Tabellenverzeichnis

Tab.1: Teilmärkte und ihre Funktionen

Tab. 2: Übersicht einiger Regiogeld-Initiativen in Deutschland

Tab. 3: Eckdaten des Chiemgauer regional e.V. der Jahre 2003 und 2004 im Vergleich

Tab. 4: Auswirkungen auf die VerbraucherInnen

Tab. 5: Auswirkungen auf die Region

Anhang 3: Fragebogen

1. Wie haben Sie über den Chiemgauer erfahren?
2. Können Sie mir ein paar Gründe nennen, warum Sie den Chiemgauer verwenden?
3. In wie vielen Unternehmen, glauben Sie, können Sie mit dem Chiemgauer bezahlen?
4. Finden Sie die Verlängerungsmarken zu Umlaufsicherung sinnvoll?
 - Nein
 - Ja, warum:
5. Haben Sie schon mal die Website des Chiemgauers im Internet angeschaut?
 - Nein
 - Wenn Ja:
 - Welche für Sie wichtigen Informationen finden sie dort?
 - Welche würde sie dort gerne finden?
6. Glauben Sie, wird sich der Chiemgauer in der Zukunft bewähren? Auf einer Skala von 0-10 (0=auf keinen Fall, 10=natürlich)
 - warum haben Sie Zweifel?
7. Wenn Sie in ein Geschäft gehen und an der Kasse mit Chiemgauern bezahlen möchten... Wie würden Sie die Reaktion der Geschäftsleute beschreiben?
 - Ganz normal, neutral
 - Erfreut
 - Überrascht
 - Genervt
 - K.a.
8. Ist in ihrem Bekannten / Verwandtenkreis oder Arbeitsumfeld der Chiemgauer ein Thema / wird über den Chiemgauer gesprochen?
 - Nein
 - ja: Stimmung eher:
 - Positiv
 - Negativ
 - Neutral
 - K.a.

9. Was glauben Sie, welche Auswirkungen kann der Chiemgauer auf die einzelnen Leute im Chiemgau haben? (Das meine ich jetzt nicht unbedingt auf sie persönlich bezogen, sondern ganz generell auf Leute, die in der Region wohnen.)

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme nicht zu	k.a.
Die Leute fühlen sich mit der Region Chiemgau bzw. mit ihrem Dorf mehr verbunden!					
Die Leute haben durch den Chiemgauer einen persönlicheren Kontakt zu anderen Leuten / Verkäufern!					
Die Leute werden mehr Billigprodukte einkaufen!					
Leute werden bewusst Produkte kaufen, die in der Region hergestellt werden!					
Die Leute machen sich mehr Gedanken über die Entwicklung des Dorfes / der Region!					
Das Ablaufdatum und die Verlängerungsmarken werden, wenn der C weiter erfolgreich ist, vielleicht abgeschafft!					
Die Menschen haben mehr das Gefühl, etwas Positives für die Region zu tun!					
Menschen werden ihre Einkäufe mehr in der Region besorgen!					
Mehr Menschen werden in der Region aktiv und werden die Region mitgestalten!					
Die Leute werden vermehrt Ihnen bis jetzt noch unbekannte Geschäfte entdecken!					

10. Was glauben Sie kann der Chiemgauer für die Region tun?

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme nicht zu	k.a.
Vereine werden unterstützt					
Große Unternehmen werden in die Region gelockt!					
Die Region wirkt eigenständiger und kann unabhängig mehr Entscheidungen treffen!					
KMU profitieren und sind überlebensfähiger					
In der Region wird kulturell mehr geboten sein!					
Einige Produkte / Dienstleistungen werden billiger werden!					
Arbeitsplätze können erhalten und teilweise geschaffen werden!					
Eine nachhaltige Entwicklung kann verhindert werden!					

Und nun zu Ihnen persönlich:

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme nicht zu	k.a.
Das Kaufen der Verlängerungsmarken ist mühsam!					
Sie wünschen sich, man könnte in mehr Geschäften mit dem C zahlen!					
Sie empfinden mehr Freude beim Einkaufen!					
Es ist aufwendig zwei Währungen in der Geldbörse zu haben!					

11. Ist für Sie das Leben durch den Chiemgauer günstiger oder teurer geworden? Oder hat sich da nichts verändert?
12. Was müsste verändert / verbessert werden, damit Ihrer Meinung mehr Leute mit dem Chiemgauer zahlen möchten? (Wie, glauben Sie, kann man mehr Menschen für die Benutzung des Chiemgauers motivieren?)
13. Wie viele Chiemgauer geben Sie ca. in einem Monat aus?
14. Geben Sie eher mehr, weniger oder gleich viel Chiemgauer wie am Anfang aus? (Tendenz)
- Weniger (warum?)
 - gleich viel
 - mehr
 - weiß nicht
15. Gibt es Produkte / Dienstleistungen, die sie gerne mit dem Chiemgauer bezahlen möchten, aber nicht können, weil das Unternehmen keine Chiemgauer nimmt?
- Nein
 - Wenn Ja, Welche:
16. Sind Ihnen schon Ideen gekommen, was man in der Region noch so machen könnte?
17. Was wünschen Sie der Region Chiemgau für die Zukunft am meisten?
18. Kritik, Anregung, Verbesserungsvorschläge, Vorstellungen, Visionen, Ideen, Fragen?

Statistische Angaben:

2. Seit wann sind Sie Mitglied im Verein Chiemgauer e.V.?

- < 6 Monate
- Zwischen 6 und 12 Monaten
- Über 1 Jahr

3. Altersgruppe

1. Bis 20 Jahre
2. 21-40
3. 41-60
4. Über 60

4. Höchst abgeschlossene Bildung

1. Hauptschule
2. Realschule
3. Abitur
4. Fachhochschule / Universität
5. Andere:

5. Geschlecht: w m

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Meßenzehl
Vornamen: Kathrin Doris
Staatangehörigkeit: deutsch
Geburtsdatum: 08.11.1978
Geburtsort: Rosenheim
Familienstand: ledig

Bildungsweg

1999 - 2005 Studium der Geographie am Institut für Geographie und
Regionalforschung der Universität Wien

Jul. - Nov. 2003 University of Western Australia, Perth (Australien)
Austauschstudentin

1989 – 1999 Karolinen-Gymnasium Rosenheim
Abitur

Aug. 1996 – Jul. 1997 Waggener Tradition High School, Louisville (USA)
Austauschschülerin

1985 – 1989 Grundschule Nußdorf

Besondere Kenntnisse

Fremdsprachen Englisch (fließend)
Spanisch (Basiskenntnisse)
Französisch (Basiskenntnisse)

EDV Internet, MS Office, SPSS

Hobbies Tennis, Basketball, Windsurfen